Heute auf Seite 3: Deutsche isoliert

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 50 – Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. März 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bundesregierung:

Die Obhutspflicht verletzt

Schröder gibt Vermögensrechte der Sudetendeutschen preis

Die Bundesregierung feiert den 8. März 1999 als „historischen Tag", jenen Tag also, an dem der tschechische Ministerpräsident Milos Zeman den deutschen Bundeskanzler in Bonn besuchte, jenen Tag, an dem Schröder wie Zeman ein „neues Kapitel" in den deutsch-tschechischen Beziehungen glauben aufgeschlagen zu haben. In der Tat ein „historischer Tag":

Noch niemals hat ein deutscher Kanzler so leichtfertig die Rechte von Millionen deutscher Bürger der Abfallgrube der Geschichte überantwortet wie Gerhard Schröder am 8. März. Gewiß, auch Helmut Kohl hat sich nicht gerade mit größter Leidenschaft dafür eingesetzt, den Milliardenraub an sudetendeutschem Eigentum durch die tschechischen Behörden in den Vertreibungstagen nach dem Zweiten Weltkrieg in eine für alle Beteiligten erträgliche Problemlösung mit Prag einzubinden. Kohl wollte wohl die Hürden für den Beitritt der Tschechei zur Europäischen Union nicht zu hoch aufrichten.

Die Enttäuschung der Vertriebenen darüber war groß; und der 27. September geriet denn auch zum Zahltag. Aber Kohl hat diese Frage stets als ungelöst und offen nicht nur bezeichnet, sondern auch rechtlich offen gehalten. Mag sein, daß ihn dabei auch die Furcht bewog, ansonsten von den Vertriebenen in Regreß genommen zu werden. Völkerrechtlich barg jedoch dieses Offenhalten immerhin die Möglichkeit in sich, in einer entspannten gutnachbarschaftlichen Situation mit Prag gemeinsam eine Lösung anzustreben, die den vom Sowjetjoch befreiten Tschechenstaat nicht überfordern und die den Sudetendeutschen mehr als nur in einem symbolischen Sinne gerecht würde.

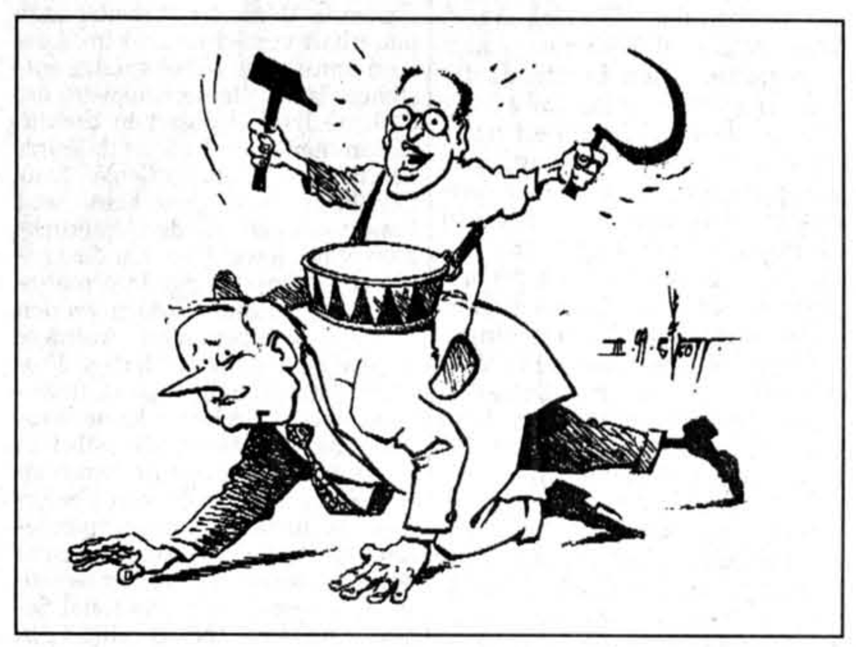
Mit seiner Verzichtserklärung gegenüber Zeman hat Schröder genau das getan, was er vermeiden wollte, daß nämlich die ungelöste Vermögensfrage auf lange Sicht als Dauerstreitfall zwischen Deutschen und Tschechen konserviert würde. Schröder hat die Erkenntnis aus seinem Bewußtsein gelöscht, daß nichts gelöst ist, was nicht gerecht gelöst ist. Schlußstrich-Beschlüsse zu Lasten eines Partners bleiben als Dauerbelastung einer Partnerschaft bestehen – mit unkalkulierbaren Folgen.

Letztlich hat Schröder Prag aus dem Bekenntnis der Europäischen Union zu einer gemeinsamen Werteordnung entlassen. Ein schlimmer Auftakt für einen gemeinsamen europäischen Neubeginn. Innenpolitisch ist die Schröder-Erklärung nichts weniger als eine eindeutige Verletzung der „Obhutspflicht der Bundesregierung gegenüber einem wesentlichen Teil des eigenen Volkes", wie die BdV-Präsidentin Erika Steinbach korrekt kommentiert. Diese Kehrtwendung in der deutschen Außenpolitik geht „zu Lasten von Millionen eigener Landsleute. Damit wird die Bundesregierung gegenüber Millionen von Vertriebenen regreßpflichtig." (Seite 4)

Dies sieht so auch der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Günther Verheugen (SPD). Er rechnet denn auch mit einer Klage der Sudetendeutschen Landsmannschaft gegen die Bundesregierung. Sollte Schröder dies alles nicht bedacht haben? Angesichts der Großtaten an Dilettantismus seiner Regierung auf vielen Feldern der Politik mag man dies sogar für möglich halten. Oder sollte es schlaue Taktik sein, durch eine mündliche Schlußstrich-Erklärung auf einer Pressekonferenz die Tschechei freundlich zu stimmen, zugleich aber dadurch eine wasserdichte völkerrechtlich verbindliche Regierungserklärung in dieser Frage zu vermeiden? Etwa mit der trickreichen Überlegung, daß so doch eine Hintertür einen Spalt breit offen bliebe, auf den Bonn in Karlsruhe hinweisen könnte, falls die Sudetendeutschen zum Bundesverfassungsgericht gingen? Ein sauberes Spiel wäre dies nicht – nicht gegenüber den Vertriebenen, aber auch nicht gegenüber Prag.

Zemans gewundenen Bemerkungen darüber, daß einige tschechische Nachkriegsgesetze erloschen seien, wurde von Bonn waghalsig auf die Beneš-Dekrete und das sogenannte Amnestiegesetz gemünzt, das Gewalttaten im Zuge der Vertreibung für nicht rechtswidrig bezeichnet. Verheugen hat diese Vermutung in dankenswerter Klarheit korrigiert: Die Beneš-Dekrete seien dadurch keineswegs rückwirkend außer Kraft gesetzt worden. Recht hat er und hat damit die Zeman-Bemerkungen als das entlarvt, was sie sind – ein Propagandanebel und eine schlaue Irreführung der deutschen Öffentlichkeit. Auch von tschechischer Seite ein schlimmer Auftakt zu einem gemeinsamen europäischen Neubeginn. Nicht nur die Sudetendeutschen blicken in diesen Tagen auf die CSU und die Bayerische Staatsregierung, die sich als Sachwalter der Interessen der Sudetendeutschen verstehen.

Elimar Schubbe



Zeichnung aus „Die Welt"

Vorbildwirkung / Von Peter Fischer

Die Heine-Biographen Walter Wadepuhl und Michael Werner haben nachgewiesen, daß der ebenso talentvolle wie charakterlich wendige Romantiker Heinrich Heine und seinerzeitige Primus des politischen Journalismus beileibe nicht nur hehren Zielen folgte, sondern für finanzielle Zugaben, sei es aus dem Hause Rothschild, sei es aus einem Spezialfonds des französischen Außenministers Louis-Adolphe Thiers durchaus dankbar empfänglich war.

Man kennt ähnlich gelagerte Fälle mit weit schwerwiegenderen Folgen aus unserem Jahrhundert. Margret Boveri formte daraus ein mehrbändiges Werk mit dem Titel „Verrat im 20. Jahrhundert", wobei ihre beklemmendste Kernthese die war, daß der Verrat in unserem Leben zum „Alltagsbegriff" geworden sei. Lediglich der Inhalt des Verrats wechsele: Heute würden als Helden und Märtyrer diejenigen gefeiert, die gestern als Verräter gehenkt wurden , und umgekehrt.

Der politische Verrat im großen Stil richtet sich fast immer gegen die eigene Nation, wird also von einer außenstehenden Macht installiert. Die Motive bei den Tätern sind, wenn man es nachsichtiger beurteilen will, falsche Lagebeurteilungen, falsche Freunde, falsche Überzeugungen, wenn man es strenger faßt, Eitelkeit, Hoffart, Geldgier oder betrügerische Verstrickungen, die zu Erpreßbarkeit führen. Sieht man von kolossaler Dummheit und kompletter Eselei ab, so besaß Margret Boveri noch 1955 für eine Variante ihrer ansonsten breit gefächerten Rubrik freilich keinen Schlüssel, den des freiwilligen und vorauseilenden Gehorsams.

Wenn in diesen Tagen der derzeitige Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping, der unlängst noch als Kanzlerkandidat bei seinen eigenen Genossen durchgerasselt war, die politische Absicht verkündet, alsbald eine deutsche Kaserne nach Winston Churchill zu benennen, fällt es fast jedem wacheren inländischen Zeitgenossen wahrhaftig schwer, diesen Schritt zu kommentieren, daß das Ausland mit tiefer Genugtuung feixt, scheint ausgemacht.

Welche Verdienste weist nun der Zerstörer der Weltmachtstellung seines eigenen Vaterlandes und der europäischen Ordnung auf, der bereits 1915 als Erster Lord glücklos und verlustreich in Gallipoli operiert hatte, um für deutsche Soldaten bedeutsam zu werden? Er war im Bunde mit dem Emigranten Lindemann verantwortlich für die Eröffnung und beispiellose Ausweitung des zivilen Bombenkrieges gegen Städte wie Hamburg, Königsberg und Dresden. Vorbildwirkung? Entfällt. Er war beteiligt an der Vertreibung aus Ostdeutschland und

DIESE WOCHE

PDS ertrinkt in Gunstbeweisen

Lafontaine, Schröder, Schipanski: „Nur nicht ausgrenzen!"

Überraschen sollten Lafontaines neueste Linksblock-Visionen eigentlich niemanden mehr. Und dennoch wäre Gleichgültigkeit nichts weniger als ein gehöriges Stück freiheitlich-demokratischer Selbstaufgabe.

Nachdem dem SPD-Chef keine fünf Jahre nach dem Dresdner Abgrenzungsbeschluß die 180-Grad-Wende zur Zusammenarbeit mit der PDS gelungen ist, mag man auch aus den vieldeutigen Worten des Kanzlers kaum Vertrauen schöpfen. Im Bundestag gebe es keine Kooperation mit der umgetauften SED, so Schröder wacker, im Bundesrat dagegen schon. Das sei ja auch ganz etwas anderes, denn dort stimmten nicht Parteien, sondern Länder ab. Lächerlich: Wie oft hörten wir bis zum 27. September die Worte: „Die SPD wird den Regierungsentwurf im Bundesrat ablehnen". Von wegen bloß „Länder"!

Dem ganzen die Krone setzten indes der CDU-Bürgermeister von Suhl, Kummer, und die CDU-Präsidentschaftskandidatin Schipanski auf. Ersterer ließ es sich nicht nehmen, die Kommunisten erstmals persönlich zu begrüßen, letztere mußte ausgerechnet jetzt darüber fabulieren, daß man die PDS „nicht ausgrenzen" dürfe. Mit diesem Fehltritt erhofft sich die Thüringerin womöglich die Stimmen der Kommunisten, um sich doch noch gegen SPD-Rau durchzusetzen. Bravo.

Nun wird gedeutelt, ob die Kapriolen der SPD-Spitze nur zynischer Machtgier um jeden Preis zuzuschreiben sind oder aber ob hier tatsächlich die „linke Republik" Züge annimmt. Im Grunde kaum mehr als eine akademische Frage: Was die PDS unter „links" versteht und was namhaften Sozialdemokraten offenbar auch immer besser schmeckt, ist – wie die Geschichte erwiesen hat – vor allem der Wille zur möglichst totalen Macht. Die Macht des Parteiapparats über alle Lebensbereiche: „Demokratisierung" heißt hier nichts als umfassende staatliche Kontrolle, „soziale Gerechtigkeit" bedeutet, daß der Parteistaat entscheidet, wer wieviel verdient, und „Toleranz und Offenheit" lautet der Kampfruf gegen die „Nichttoleranten", womit all jene gemeint sind, die sich den ideologischen Vorgaben von linksaußen mit abweichenden Meinungen entgegenzustellen wagen.

Die PDS reagiert, wie Extremisten reagieren, wenn sie Morgenluft wittern: Sie radikalisieren ihre Positionen. Erstes Anzeichen war der Abgang der Chefredakteure der PDS-Hauspostille „Neues Deutschland". Die hatten zuvor tatsächlich Anzeichen von Meinungsvielfalt ins Blatt geholt und Themen wie „Linke und Nation" durchaus kontrovers diskutieren lassen.

Das braucht man jetzt nicht mehr. Die „Sozen" kommen ja auch so aus der „Neuen Mitte" herübergerutscht. Überdies wird Gysis Truppe darauf achten, nicht mit einer nach links rutschenden SPD verwechselt zu werden. Also wird die alte SED schon aus taktischen Gründen ihren linksradikalen Kern wieder stärker herauskehren.

Hans Heckel

dem Sudetenland sowie an der Internierung und der sich anschließenden Zwangsarbeit deutscher Kriegsgefangener auch nach dem Abschluß des Waffenstillstandes. Vorbildwirkung für unsere Soldaten? Entfällt.

Scharping führte an, daß Churchill „1946 in Zürich über die Vereinigten Staaten von Europa gesprochen und Deutschland nicht ausgenommen hat". Umwerfend ist dies nicht, denn das Thema Europa war schon zuvor Gegenstand weitreichender Überlegungen. Dem Minister Scharping oder wenigstens seinem Berater dürfte aber entgangen sein, daß Churchill bei dieser Gelegenheit in der Schweiz sich aus der künftigen europäischen Allianz aber herausgehalten und zudem einen „Europarat" verlangt hatte, damit die „einzelnen deutschen Staaten" in eine Gemeinschaft westeuropäischer Staaten eingebunden werden könnten. Vorbildwirkung für uns Deutsche insgesamt? Entfällt, denn 1946 gab es weder BRD, noch DDR oder die Republik Österreich.

Scharping kündigte zugleich alle Bindungen mit der „Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger e.V." auf, was in der Konsequenz sicherlich einer reinlichen Scheidung dienlich sein dürfte. Ob es nun künftighin auch noch Morgenthau-, Schukow-, Ehrenburg-, oder auch Roosevelt-Kasernen geben wird, bleibt offen. Der Bürger bleibt ratlos zurück. Widerstand von der CDU dürfte kaum zu erwarten sein, die plädierte schon 1973 für die Umbenennung der Wolkenburgstraße in Bonn. Seitdem heißt sie „Winston-Churchill-Straße". Vorbildwirkung. Alles klar?

Industriespionage:

„NSA beobachtet alle Telefonverbindungen"

Stuttgarter Industrie-und Handelskammer (IHK) warnt deutsche Unternehmen

Nach Auffassung der Stuttgarter Industrie- und Handelskammer (IHK) wird die Wirtschaftsspionage in Deutschland in ihrer Gefährlichkeit immer noch unterschätzt. In ihrer aktuellen Zeitschrift schreibt die Kammer, daß es „ganz langsam auch deutschen Unternehmen dämmert, daß Wirtschaftsspionage Jahr für Jahr Zehntausende deutsche Arbeitsplätze dauerhaft vernichtet und im Ausland dafür neue Arbeitsplätze entstehen läßt". Bemerkenswert ist, daß die IHK Stuttgart in diesem Zusammenhang Roß und Reiter nennt. Die Geheimdienste aus Großbritannien, den USA und Frankreich lieferten den Unternehmen ihres jeweiligen Landes zunehmend einschlägige Informationen. Mit diesen Informationen werden Konkurrenten Aufträge abgejagt oder bereits fertige Produkte preisgünstig kopiert. Insbesondere die USA haben keine Skrupel, alle nachrichtendienstlichen Instrumente einzusetzen, um Konkurrenzunternehmen von US-Firmen systematisch auszuspionieren. Für Wirtschaftsspionage ist in den USA insbesondere der technische Geheimdienst „National Security Agency" (NSA) mit Sitz in Fort Mcade zuständig. Dieser betreibt das nach dem Zweiten Weltkrieg eingerichtete und seitdem immer weiter verfeinerte Überwachungssystem „Echolon". Mit diesem Abhör- und Auswertungssystem hört die NSA die zivile Kommunikation auf der ganzen Welt ab. Wie bereits im *Ostpreußenblatt* vom 19. Dezember 1998 berichtet, befindet sich eine Station des NSA auch im bayerischen Bad Aibling. Es ist offensichtlich, daß die Bundesregierung um die Spionagetätigkeit der Amerikaner in Bad Aibling weiß, diese jedoch hinnimmt, um die angeblich guten Beziehungen (!) mit den USA nicht zu gefährden. Wie die Stuttgarter IHK mitteilt, beobachtet „die National Security Agency in Europa routinmäßig alle E-Mails, Telefon- und Faxverbindungen."

Diabetespräparat einer deutschen Firma wurde ausspioniert und billiger auf den Markt geworfen

Im Gegensatz zu Deutschland ist das Bewußtsein in den USA für Fragen der Wirtschaftsspionage wesentlich weiter fortgeschritten. So gehört die legale Form der Wirtschaftsspionage, in den USA als „Competitive Intelligence" (etwa: Wettbewerbsanalyse) bezeichnet, zum Standard-Repertoire. Die US-Unternehmensberatungsfirma Ernst & Young hat herausgefunden, daß bereits jedes fünfte Unternehmen in den USA, das am Internet hängt, einen versuchten oder erfolgreichen Einbruch ins Datennetz beklagt. Von diesen Angriffen seien inzwischen nicht nur Großunternehmen wie Siemens, Hoechst oder der Softwarehersteller SAP betroffen, sondern zunehmend auch mittelständische Firmen.

Interessanterweise geht die größte Gefahr weniger von externen Angriffen aus, sondern von eigenen Mitarbeitern: Die Unternehmensführung der Firma Bosch mußte zur Kenntnis nehmen, daß ein Mitarbeiter per E-Mail Entwicklungsergebnisse in die USA geschickt hat. Die Deutsche Verlagsanstalt mußte miterleben, daß ein Mitarbeiter 700 000 Kundenadressen kopierte und bei der Konkurrenz zu Geld machte. Auch auf diesem Gebiet ist das Problembewußtsein in den USA ausgeprägt. Hier gehört ein Ethiktraining für Mitarbeiter inzwischen zur Gestaltung der Arbeitsverträge. Hierzulande stecken die Unternehmen noch in den Kinderschuhen. Einer der wenigen, der in Deutschland auf Handlungsbedarf im Hinblick auf die nachrichtendienstlich gesteuerte Wirtschaftsspionage hinweist, ist der Unternehmensberater Roman Hummelt, der mit „Wirtschaftsspionage auf dem Datenhighway" auch ein instruktives Buch zum Thema vorgelegt hat.

Die deutschen Unternehmen werden sich dem Faktum öffnen müssen, daß der Computer auch dem Verbrechen Wege öffnet. Ulrich Kersten, Präsident des Bundeskriminalamtes, prophezeite, die Computerwelt wird die „Zukunftsbranche für Großkriminelle". Zu diesen „Großkriminellen" gehören zunehmend auch die Geheimdienste sogenannter „befreundeter" Staaten. **Robert Hagen**

Kommentar

Wem nützt das?

Schwerer Sprengstoffanschlag auf die Reemtsmasche Anti-Wehrmacht-Ausstellung in Saarbrücken, melden die Medien. Sofort ist man mit Beschuldigungen zur Hand: Das können nur „Rechtsradikale" gewesen sein! Das Bundeskriminalamt nimmt die Ermittlungen auf.

Die sofortige Schuldzuweisung läßt Schlimmes befürchten. Nutzt man den Anlaß, um gegen alle bekanntgewordenen Kritiker der provozierenden Propaganda-Show vorzugehen? Anzeichen gab es in der letzten Zeit genug, daß man nur auf eine Gelegenheit wartete, alle, die der Greuel-Ausstellung nicht den Rang einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung oder einer pädagogisch notwendigen Belehrung der Deutschen zubilligen wollen, zu kriminalisieren. „Feinde der Demokratie" seien jene, die die Fragwürdigkeit der Ausstellung offenlegten, wurde allenthalben propagiert. Nun könnte der entweder von politischen Wirrköpfen oder von Provokateuren vorgenommene Sprengstoffanschlag die Handhabe bieten, aufzuräumen mit jenen, die nicht wie Außenminister Joseph Fischer der Meinung sind, das einzige Fundament Deutschlands sei Auschwitz, also die Zementierung wirklicher oder angeblicher deutscher Verbrechen.

Ein Sprengstoffanschlag kann alle Bemühungen zunichte machen, durch Argumente und Fakten in den Augen der Öffentlichkeit die Ausstellung zu dem zu machen, was sie tatsächlich ist: zu einem fragwürdigen Unternehmen. Die Zahl der Bürgerinnen und Bürger, die die Ziele der Verantwortlichen und ihrer Helfer durchschaut, wuchs gerade in der letzten Zeit sprunghaft an, und das obgleich die Medien wie eine geschlossene Phalanx sich vor die Propaganda-Show stellten. Gewaltakte würden nur den Befürwortern der Ausstellung in die Hände arbeiten.

Hans-Joachim v. Leesen

Was liegt im deutschen Interesse?

Der Streit um Wehrpflichtige oder Freiwillige ist erneut ausgebrochen

Von Generalmajor a. D. GERD-H. KOMOSSA

Mit der in Kürze zu erwartenden Berufung der Mitglieder der Wehrstrukturkommission durch Verteidigungsminister Rudolf Scharping ist erneut die Frage gestellt, ob die Bundeswehr eine Wehrpflichtarmee bleiben oder in eine verkleinerte Berufsarme umgewandelt werden soll. Die Kommission wird in Kürze ihre Arbeit aufnehmen und für ihre Vorschläge zur Gestaltung der künftigen Bundeswehr eineinhalb Jahre Zeit haben. Überraschend ist, daß Generalinspekteur Hartmut Bagger an der Auswahl der Kommissionsmitglieder nicht beteiligt wurde. Es sei – so Bagger – die Kommission des Ministers. Rudolf Scharping hält sich auch in dieser Frage an die Vorgaben von Helmut Schmidt, der 1968 nach seiner Ernennung zum Verteidigungsminister eine Bestandsaufnahme anordnete und Kommissionen schuf. Unter anderem die Wehrstrukturkommission, deren Empfehlung damals das Festhalten an der allgemeinen Wehrpflicht war. Über die Frage „Wehrpflicht ja oder nein" wird seit Jahrzehnten in Bonn nachgedacht. Sie hat Sicherheitspolitiker wie Egon Bahr beschäftigt, der nie ein Freund der Wehrpflicht war und im Grunde die Bundeswehr für überflüssig hält. Doch auch Generale dachten nach über Strukturen, die nicht unähnlich einem Milizsystem nach Schweizer Modell sein könnten. Scharpings Entscheidung wird von der zu gründenden Kommission bestimmt werden.

Nach der Bildung der neuen Bundesregierung überrascht es nicht, daß dieses Thema „Bonn-intern" wie in den Medien zur Sprache kommt. Der Bundestagsabgeordnete Brigadegeneral a. D. Manfred Opel hat das Urteil vorweg genommen und sieht für die Wehrpflicht keine Begründung mehr. Allerdings hat er die Frage nicht grundsätzlich untersucht, sondern sieht sie mit dem Blick eines Logistikers verengt auf den Bereich primär von Management statt Führung. Das ist ein Unterschied zur Sicht des Generalinspekteurs, der ein überzeugter Anhänger der Wehrpflicht bleibt. Man kann Manfred Opel nicht widersprechen, wenn er auf die erheblichen Mängel beim Wehrmaterial hinweist, auf die unzureichende Ausbildung des Wehrpflichtigen, der in 10 Monaten nicht zu einem einsatzbereiten Soldaten ausgebildet werden kann, auf Fregatten, die 30 Jahre auf den Meeren fahren und den 25 Jahre alten Kampfpanzer Leo. Allerdings wird übersehen, daß der Leo 2 A 5 in der heutigen Grundausstattung des Heeres als der modernste Kampfpanzer der Welt gilt, amerikanischen und russischen Panzern technisch überlegen. Doch die Technik allein tut es nicht. Auch heute wie bei künftigen militärischen Einsätzen wird entscheidend der Geist und die Moral des Soldaten sein, der die Waffe und das Gerät bedient.

Im Rahmen einer Bestandsaufnahme wurde bereits für Minister Scharping im Ministerium ein Papier von 1500 Seiten gefertigt. Hier ist die Ausgangslage festgelegt, denn ohne Vorgang geht ja nichts in Bonn. Der Generalinspekteur wird bis zu seinem Ausscheiden Ende März eine Leitlinie für die Entwicklung der Bundeswehr vorlegen. Dies wird Baggers militärpolitisches Vermächtnis sein.

Kritiker der Wehrpflicht weisen gern darauf hin, daß die USA und England Berufsarmeen unterhalten, und Frankreich ebenfalls die Struktur seiner Armee verändert. Doch zu bedenken ist auch, daß Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland und alle anderen mittel-osteuropäischen Staaten an der Wehrpflicht festhalten. Auch sie haben ihre Gründe dafür. Polen, die Tschechische Republik und Ungarn denken ebenfalls nicht daran, die Wehrpflicht abzuschaffen.

Nun mag man für das Festhalten an der allgemeinen Wehrpflicht viele Gründe haben. Ohne Zweifel setzt die Wehrpflicht eine stärkere Bindung an die eigene Nation voraus als dies bei einer Berufsarmee notwendig ist. Der gut ausgebildete und gut besoldete Soldat, für den Landesverteidigung nicht mehr Kern seines Dienens ist, ist überall einsetzbar auf der Welt. Aber ist das unsere Vorstellung vom Dienst des deutschen Soldaten? Mit einer Berufsarmee könnten wir leichter in eine Situation hineinschlittern, uns überall in der Welt engagieren zu müssen. Liegt das im deutschen Interesse? Über die Pflicht des jungen Bürgers zur Verteidigung des Vaterlandes läßt sich heute vortrefflich streiten. Die Aufgabe der Wehrpflicht wird ein Nachlassen der Bindung des jungen Bürgers an sein Land zur Folge haben. Für die Bundeswehr hat sie einen großen Nachteil, sie kann nicht mehr aus den Kreis der Wehrpflichtigen ihren notwendigen Nachwuchs für die Offiziere und Unteroffiziere gewinnen, die sich oft erst in der Bundeswehr für eine Laufbahn entscheiden. Heute fehlen schon im Heer rund 10 000 Berufs- und Zeitsoldaten. Es ist überhaupt fraglich, ob ein Berufsheer finanziell unterhalten werden kann. Die These, daß es billiger sei als die Wehrpflicht, ist jedenfalls nicht solide belegt. Doch auch das Geld darf nicht allein entscheidend sein, wenn es um die Sicherheit unseres Landes geht.

Horror-Szene Methadon

Eine vertrauliche Studie Hamburger Rechtsmediziner hat den sorgsam gehäkelten Propaganda-Nebelschleier um die Ersatzdroge Methadon jäh zerrissen. Das angebliche Wundermittel kann nicht nur Suchtkranken helfen, wieder ein halbwegs normales Leben zu führen – es kann auch töten: In Hamburg starben im vergangenen Jahr mehr Drogensüchtige an Methadon als an Heroin! Im Rauschgift-Lagebericht des BKA werden für das Bundesgebiet 1998 240 Todesfälle mit Methadon in Verbindung gebracht. 1997 waren es erst 100 Methadon-Tote.

Hinter dem Anstieg dieser Todeszahlen steht ein offenkundiges Versagen vieler Abgabestellen, die derzeit an die 60 000 Süchtige versorgen. In Hamburg starben Kinder an der Kunstdroge, weil ihre süchtigen Mütter irrtümlich das Ersatzgift unter die Nahrung mischten. Und mehrere Dutzend Drogenabhängige hat der Methadon-Tod dahingerafft, weil sie das Mittel unkontrolliert konsumiert hatten. Was allem Anschein nach gar nicht so schwierig ist, denn manche Abgabestellen händigen den Abhängigen ganze Wochenportionen aus und entlassen sie damit aus der tagtäglich erforderlichen Kontrolle. Aus solchen Wochenportionen speist sich der Schwarze Markt.

Die Hamburger Alarmstudie und die schrecklichen Zahlen des BKA geben Hubert Hüppe, dem Drogenbeauftragten der Unionsfraktion im Bundestag, recht, der eine Generalkorrektur der liberalen Vergabepraxis von Methadon fordert. Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse des BKA und der Ärzte in der Elbe-Metropole gewinnt die Absicht der Bundesregierung, auch Heroin „kontrolliert" wie Methadon an Süchtige abzugeben, das Farbenbild einer Horrorvision. **E. S.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Luft- und Raumfahrt:

Deutsche isoliert

Fusionen: London und Paris setzen auf nationale Lösungen – Dasa vergebens auf Brautschau

Von ALFRED v. ARNETH

Frankreich hat die seit langem diskutierte Neuordnung seiner Luft- und Raumfahrtindustrie auf den Weg gebracht. Die Regierung in Paris gab offiziell die Fusion des bisher staatlichen Luftfahrtkonzerns Aerospatiale und der privaten Lagardere-Tochter „Matra Hautes Technologies" (MTH) bekannt. Der Fusionsplan sieht vor, daß Lagardere 33 Prozent des Kapitals von Aerospatiale-Matra übernimmt und damit größter Privataktionär der neuen Gruppe sein wird. Außer der Einbringung seiner Tochter MTH wird Lagardere noch einen Kaufpreis von rund 600 Millionen zahlen. Bei der Teilprivatisierung hat sich der Staat Sonderrechte gesichert. Im Amtsblatt hat Frankreichs Regierung ein Dekret veröffentlicht, das ihr eine sogenannte „golden share" („Goldene Aktie") einräumt. Damit übt der französische Staat vor allem eine Kontrolle über die Zusammensetzung des Kapitals und die als strategisch eingestuften Aktivitäten aus. Außerdem steht ihm damit ein Sitz im Aufsichtsrat zu, den voraussichtlich der Rüstungsbeauftragte Jean-Yves Helmer übernehmen wird.

Durch die Zusammenlegung entsteht in Europa der zweitgrößte Rüstungskonzern hinter dem neuen britischen Giganten British Aerospace-Marconi. Weltweit belegt Aerospatiale-Matra auf der Grundlage der Umsatzzahlen von 1997 Platz fünf hinter den beiden US-Konzernen Boeing und Lockheed-Martin, BAe-Marconi und dem US-Unternehmen Raytheon-Hughes. Zwei Drittel des Umsatzes von Aerospatiale-Matra werden im zivilen Bereich erwirtschaftet, 40 Prozent der Einnahmen stammen aus dem Bau von Zivilflugzeugen.

Der neue Branchenriese, der auch knapp 46 Prozent Kapitalanteile an dem privaten Flugzeugkonstrukteur Dassault übernimmt, wird als einziges europäisches Unternehmen die gesamte Palette der Luft- und Raumfahrt umfassen: zivile und militärische Flugzeuge und Hubschrauber, taktische und ballistische Raketen, Satelliten und Trägerraketen für die Raumfahrt.

Die französische Gruppe kommt auf einen Jahresumsatz von nahezu 24 Milliarden Mark. 57 Prozent der Tätigkeit von Aerospatiale-Matra entfallen auf den Flugzeug- und Hubschraubersektor, 22 Prozent auf den Raketenbau, 14 Prozent auf den Satellitenbau und sechs Prozent auf den Telekommunikationsbereich.

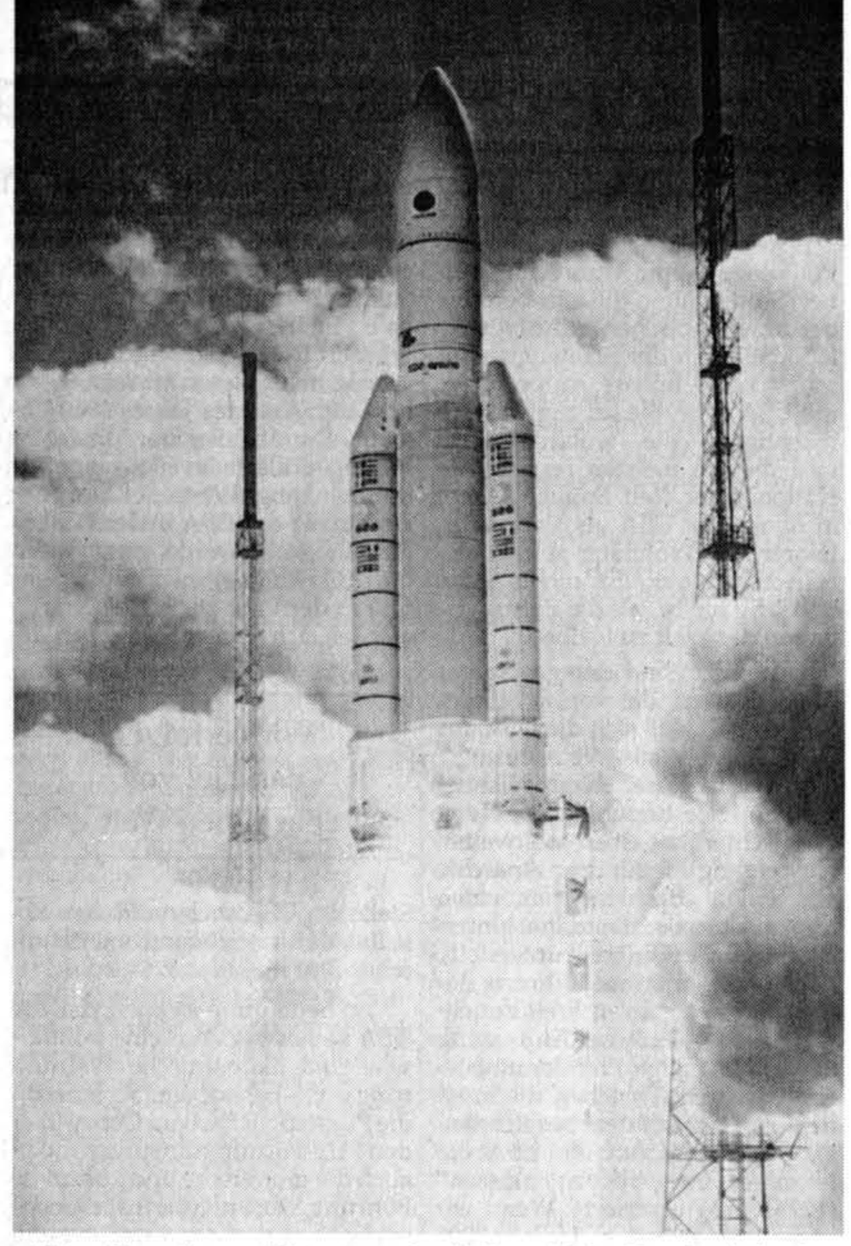
In den Bereichen Helikopter und Trägerraketen ist Aerospatiale-Matra sogar Weltmarktführer. Mitgerechnet ist dabei eine Beteiligung von 70 Prozent an dem deutsch-französischen Hubschrauberunternehmen Eurocopter und von 40 Prozent am Bau der europäischen Ariane-Trägerraketen. Für Zivilflugzeuge mit mehr als 100 Plätzen – hier ist die Airbus-Beteiligung von 37,9 Prozent eingerechnet – und für taktische und ballistische Raketen belegt der neue Konzern Platz zwei. Beim Satellitenbau ist er hinter den Amerikanern von Raytheon-Hughes und Lockheed-Martin Nummer drei. Dafür sorgt vor allem die Tochter Matra Marconi Space, die ihre Tätigkeit mit der deutschen Dasa und der italienischen Alenia zusammenlegen will.

Die Fusion wird Analysten zufolge jährliche Kosteneinsparungen von mehr als einer Milliarde Franc (rund 250 Millionen Mark) ermöglichen. Außerdem dürften sich dadurch die Entwicklungs- und Forschungskapazitäten verbessern, die voraussichtlich sieben bis acht Prozent am Umsatz ausmachen werden.

Beim Verbandsflug in die Neuordnung der europäischen Luft- und Raumfahrtindustrie findet sich die Daimler/Chrysler Aerospace AG (Dasa) als Nachzügler wieder. Die Teilprivatisierung und Fusion der französischen Aerospatiale SA mit der privaten Lagardere-Tochter Matra Hautes Technologies (HT) zu Europas zweitgrößtem Luft- und Raumfahrtkonzern drängt sie in die Isolation. Denn der lange umworbene Airbus-Partner British Aerospace (BAe) hatte zuvor schon den Deutschen eine innerbritische Fusion mit GEC Marcone vorgezogen. Nun haben die französischen Airbus-Partner – wenn auch mit gehöriger Verspätung – ihre eigene nationale Lösung gefunden.

Sie befinden sich damit in einer Position der Stärke gegenüber den Deutschen, die in der Vergangenheit immer wieder ihre Forderung nach völliger Aerospatiale-Privatisierung zur Vorbedingung für eine mögliche Fusion gemacht haben. Davon rückt die Dasa, die sich gemessen am Umsatz nun weltweit auf Rang sechs wiederfindet, zwar auch heute nicht ab. Doch ihre Forderung klingt in französischen Ohren zunehmend unglaubwürdig. Von „einem frommen Wunsch" sprach jüngst die Pariser Wirtschaftszeitung „La Tribune", die zu dem Schluß kommt: „Die Dasa hat allen Grund, unruhig zu werden." Denn dem Großindustriellen Jean-Luc Lagardere, der mit einem Anteil von 33 Prozent nun größter privater Einzelaktionär der neuen Aerospatiale-Matra-Gruppe wird, werden keine großen Ambitionen auf eine Teilnahme an einer europäischen Allianz nachgesagt.

Die neue französische Einheit, die bei einem Umsatz von 24 Milliarden Mark im Konzert der Großen weltweit auf Platz fünf mitspielt, ist in Europa in vielen Bereichen tonangebend. Sie muß sich nach dem Scheitern der Fusionsgespräche zwischen Dasa und BAe überdies keine großen Gedanken mehr um deutsche Befindlichkeiten machen, auch wenn Aerospatiale wegen Wertberichtigungen im Airbus-Geschäft 1998 in die roten Zahlen gerutscht sein soll. „Nichts zwingt das französische Lager, der deutschen Gruppe einen solchen Gunstbeweis zu gewähren", schreibt „La Tribune" mit Blick auf die Forderung nach völligem Rückzug des Staates. Zudem hat die Regierung im Amtsblatt klargestellt, daß sie angesichts der strategischen Bedeutung des Konzerns auf jeden Falle eine Aktie mit Sonderrechten („Goldene Aktie") für sich in Anspruch nimmt. Dennoch umwerben die französischen Partner weiterhin die deutsche Dasa, mit der sie in den Bereichen Hubschrauber, Raketen und Satelliten eng verflochten sind. Ausdrücklich betonte in Paris Wirtschafts- und Finanzminister Dominique



„Allen Grund, unruhig zu werden": *Europäische Gemeinschaftsrakete „Ariane"* Foto dpa

Blick nach USA

Strauss-Kahn: „Diese Fusion soll es ermöglichen, Frankreich auf andere Allianzen mit europäischen Partnern vorzubereiten."

Aerospatiale und Daimler/Chrysler sind mit Anteilen von je 37,5 Prozent größte Airbus-Partner. Der größte Nutznießer des nun abflauenden Konzentrationsprozesses könnte daher das Airbus-Konsortium sein. Denn dessen Neuordnung war unter dem Eindruck der Unruhe bei den auf Brautschau befindlichen Partnern empfindlich gestört worden. Die Fusion in Frankreichs Luft- und Raumfahrtindustrie könnte damit eine Beschleunigung des Airbus-Reformprozesses einleiten. Es sei denn, die europäische Partnersuche würde nun von der Dasa noch um eine amerikanische Variante erweitert.

Können wir Arndt lieben?

„Die Zeit" regt Umbenennung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald an

„Können wir Arndt lieben?" Diese Frage wirft der westdeutsche Historiker Thomas Stamm-Kuhlmann, Professor an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, auf. Mit seinem Beitrag in dem Greifswalder Universitätsjournal vom Februar 1999 reagiert er auf eine ganzseitige Kanonade der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit" gegen Arndt. Nun wird es Ernst für die Arndt-Anhänger und für die Greifswalder Professoren. Die antideutschen Bilderstürmer drängen darauf, daß die Greifswalder Universität ihren Namenspatron fallenläßt.

Unterstützung erfahren sie eben auch von Thomas Stamm-Kuhlmann, er kommentiert in seinem Beitrag: „Die zuletzt in dem Artikel von Jörg Schmidt in dem Blatt ‚Die Zeit' zitierten Stellen müssen ernst genommen werden. Auf jeden Fall ist es nicht zulässig, sie mit vagen Ausreden (‚So war die Zeit eben') abzutun." Der Greifswalder Professor schließt seine Stellungnahme mit einem Fingerzeig: Wer ist denn überhaupt zuständig, über die Namensgebung zu entscheiden? Thomas Stamm-Kuhlmann antwortet selber: Es wäre in erster Linie der Universitäts-Senat, der „eine Entscheidung über die Beibehaltung des Namens herbeiführen" könnte. „Dazu müßte freilich die Namensfrage erst einmal auf die Tagesordnung gesetzt werden." Ein geschickter Schachzug von Thomas Stamm-Kuhlmann, denn durch seinen Beitrag ist sie quasi auf der Tagesordnung.

In der Uni-Pressestelle und im Rektorat hält man sich bedeckt, eine Stellungnahme gibt es bislang nicht. Daß auch der Rektor, Prof. Jürgen Kohler, schweigt, wird von einigen Greifswalder Hochschuldozenten nicht als Zustimmung verstanden. Papier ist geduldig, und Hamburg ist weit weg, kommentierte ein Dozent. In Greifswald hofft man, daß sich die Sache wieder beruhigt und die Hamburger schon bald wieder andere Themen haben.

Attacken gegen den pommerschen Schriftsteller und Paulskirchen-Abgeordneten sind nichts Neues. So wurde beispielsweise das Ernst-Moritz-Arndt-Denkmal in Bonn wiederholt beschmiert oder eine Arndt-Büste wurde aus der Gedenkstätte des Deutschen Ostens auf Schloß Burg bei Solingen im Mai 1995 gestohlen und angeblich in der Wupper versenkt.

In dieser geistigen Linie steht auch der Beitrag von Jörg Schmidt „Fataler Patron. Noch immer tragen deutsche Schulen, Kasernen und eine Universität den Namen des völkischen Ideologen und Antisemiten Ernst Moritz Arndt", den die „Zeit" im November 1998 veröffentlichte. Der Artikel, der zur Biographie Arndts nichts Neues bietet, wirft dem Pommer zwei Verfehlungen vor: 1. Arndt habe als „Politoffizier" – so Jörg Schmidt – des Freiherrn vom Stein am Zarenhof in Petersburg wesentlichen Anteil an der „russisch-deutschen Erhebung" gegen Napoleon. Die „Zeit" klagt an: „In unzähligen Flugschriften fordert er Mut und Opferbereitschaft von den Deutschen. Das Ziel: die Restitution des deutschen Volkes. ... So wird er tatsächlich zum nationalen Volkserzieher."

Der zweite Vorwurf: Arndt sei ein Judenhasser gewesen, der vor einer Vermischung des deutschen Volkes mit anderen Nationen gewarnt hat.

Mit welchen Argumenten können also die Greifswalder heute diese Attacken abwehren, mit welchen Argumenten kann man den Namen Ernst-Moritz-Arndt-Universität heute rechtfertigen? Die Argumente lauten: Arndt setzte sich für Abschaffung der Leibeigenschaft ein, er war ein Demokrat und Abgeordneter der Paulskirche, und er hat durch sein publizistisches Wirken in der Tat wesentlich zur Reichseinigung 1870/71 beigetragen – und letztendlich auch für die Wiedervereinigung von 1990.

Zum Vorwurf des Antisemitismus muß man feststellen, daß diese Anklage unzutreffend ist. Wohl war Arndt kein Freund einer ungezügelten Zuwanderung aus dem Osten – nebenbei bemerkt: dies ist auch 1999 geltende Politik in Deutschland – gegen die Integration der hier lebenden Juden hatte er aber keine Einwände.

Man sollte, um die Attacke der „Zeit" richtig einzuordnen, doch noch einmal auf die Achse 1813–1871 – 1990 blicken. Denn in diesem Punkt muß man den Hamburgern recht geben: Wer mit der Reichseinigung von 1871 nichts anzufangen weiß und wer gegen die Vereinigung von 1990 agierte, der wird sicher auch Ernst Moritz Arndt ablehnen. Unvergessen sollte hier sein, daß die „Zeit" sich noch nach der Maueröffnung im Frühjahr 1990 in einem Leitartikel auf der ersten Seite gegen eine staatliche Einheit Deutschlands aussprach. Unvergessen sollte auch sein, daß es die „Zeit" war, die die Forderung aus Leipzig nach Demokratie und Menschenrechten als „DM-Nationalismus" verunglimpfte.

Von Leipzig aus kann man aber auch gut zu Arndt überleiten, denn es ging weder 1989 noch 1848 um einen nationalen Epos, geschweige denn um eine überschäumende nationale Prachtentfaltung. Es ging um Menschenrechte. Und im Eintreten für Demokratie und Menschenrecht liegt ja auch ein entscheidendes Verdienst von Ernst Moritz Arndt. Die „Zeit" mag aber in dieser und anderen Fragen als ein guter Kompaß dienen. Wenn die Hamburger wieder mal eine Person attackieren, dann kann man gewiß sein, daß er oder sie der deutschen Nation dienlich ist. **R. L.**

Führungsmacht:

Die erneuerten „Imperative" einer Führungsrolle

Die USA sichern sich weiterhin mit allen Mittel ihre Vormachtstellung in der Welt

1996 schrieb der amerikanische Politologe Joshua Muravchik in einer Studie über die „Imperative der amerikanischen Führungsrolle", daß es in der Staatengemeinschaft keine höhere Autorität als die USA gebe. Sie sei zugleich die mächtigste, die wohlhabendste und die am meisten respektierte Nation in der Welt. Es gebe Zeiten, in denen die USA als Vermittler, Lehrer und Wohltäter gefragt seien, weshalb der USA nichts anderes übrig bleibe, als die Führungsnation der Welt zu bleiben.

Bedrohlich sind demgegenüber die Szenarien, die von Politikern für den Fall, daß sich die USA aus ihrer Aufgabe als Weltführungsmacht zurückziehen, gezeichnet werden. Der Republikaner Newt Gingrich wähnt einen weltweiten Niedergang bis hin zur Anarchie als Folge des internationalen Machtvakuums, das dann hinterlassen würde. Gingrich unterstellt, daß die Gewalt ohne Führung der USA auf der ganzen Welt zunehmen werde. Ähnlicher Auffassung ist die ehemalige Premierministerin Margarete Thatcher, die in einem Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Warum die USA die Nummer eins bleiben müssen" (1995), prognostizierte: Wenn wir in der Lage wären, in das Jahr 2095 zu schauen, würden wir, vorausgesetzt es gebe keine Führungsrolle der USA, in eine instabile Welt mit einem halben Dutzend mächtiger Staaten blicken, die alle ihre nationale Interessenpolitik betreiben würden. Diese Welt des Jahres 2095 würde, im größeren Maßstab gesehen, der Welt des Jahres 1914 ähneln. Der US-Senator Malcolm Wallop erklärte in gleichem Zusammenhang: Wenn der Sinn der Dominanz der USA in der Welt in Frage gestellt werde, bzw. wenn die USA es hinnehmen, daß ihr Einfluß in der Welt zurückgeht, dann werden sich andere Staaten an die Stelle der USA setzen mit dem Resultat, daß irgendwann amerikanisches Blut fließe.

Wir verfolgen das Ziel von der Einen Welt

Von Bedeutung ist auch, daß die USA keineswegs nur eine militärische und ökonomische Weltführungsrolle behaupten. So schreibt die Politologin Barbara Conry über den US-Führungsanspruch, daß auch die moralische und kulturelle Führung, worunter sie insbesondere die Tradition der Verpflichtung der USA auf Ideale wie Demokratie und individueller Freiheit verstehe, in Zukunft Bestand haben sollte.

Umstritten ist in der inneramerikanischen Diskussion also weniger die Rolle des amerikanischen Führungsanspruchs, als vielmehr das Wie dieser Führung. Hier stehen sich mit der multilateralistischen und der unilateralistischen Schule zwei Meinungslager gegenüber, die den Diskurs in den USA eindeutig beherrschen: die Republikanische und die Demokratische Partei.

Während das multilateralistische Lager der Überzeugung ist, daß die USA ihre Führungsrolle im multilateralen Kontext, also im Verein mit „befreundeten" Staaten ausüben sollte, ist das unilaterale Lager der Auffassung, daß die USA ihre Führungsrolle alleine durchsetzen müsse.

Exemplarisch für die Position der Multilateralisten erklärte US-Außenministerin Madeleine Albright: Wir können es uns nicht erlauben, entweder auf friedenserhaltende oder multilaterale Maßnahme zu verzichten, um schwierige Probleme zu lösen. Die Welt schaue auf die USA als Führungsmacht. Es sei daher im Interesse der USA, dieser Führungsrolle zu entsprechen. Dies könne aber nicht heißen, daß die USA Lasten allein tragen.

Die Republikaner hingegen favorisieren eine Politik, die sich an realpolitischen Prinzipien unter ausdrücklichem Einschluß militärischer Interventionen seitens der USA ausrichtet. Auf diese Weise werde der Status der USA als überragende Supermacht gefestigt und fortgeschrieben.

Aus nichtamerikanischer Warte gilt, daß sowohl Demokraten als auch Republikaner in allererster Linie US-Interessen im globalen Maßstab durchsetzen wollen. Unverblümt erklärte Präsident Clinton in der bereits zitierten „Sicherheitsstrategie" (1997): Wir verfolgen das Ziel einer Welt, in der keine relevante Region von einer Macht beherrscht wird, die der USA feindlich gesinnt ist. Unser Ziel ist es, daß die Regionen, die aus der Sicht der USA von vitalem Interesse sind, politisch stabil bleiben.

Daß bei der Realisierung dieses Zieles die mit der USA „befreundeten" Staaten ihren Beitrag in Form der Bereitstellung von Logistik, Soldaten und finanziellen Mitteln zu leisten haben, daraus macht die Regierung Clinton keinen Hehl. Früher bezeichnete man allerdings diejenigen Staaten, die Hilfskontingente zu stellen hatten, nicht als „Bündnispartner", sondern schlicht als „Vasallenstaaten". **Hagen Westphal**

Pax americana

Die Verhandlungen über das Schicksal des Kosovo im französischen Rambouillet ziehen sich hin. Belgrad lehnt weiterhin den Einsatz einer Friedenstruppe als faktische Ordnungsmacht im Kosovo ab. Die kosovo-albanische Befreiungsbewegung UCK, die die 90 Prozent Albaner im Kosovo zu vertreten beanspruchl, hingegen lehnt die Formulierung, daß „der Wille des Volkes ein wichtiger Faktor sein werde", als zu unbestimmt ab und fordert ein Referendum.

Der amerikanische Unterhändler Hill sieht sich vor dem selben Problem wie weiland der amerikanische Präsident Wilson am Ende des Ersten Weltkrieges. Was soll er höher bewerten: das Selbstbestimmungsrecht der Völker oder die Unverletzlichkeit der Grenzen? Die Amerikaner haben sich in den letzten 50 Jahren, wenn nicht ihre ureigenen Interessen betroffen waren, stets für den Status quo, also die Unverletzlichkeit der bestehenden Grenzen entschieden.

Das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker widerspricht im übrigen dem universalistischen „One-world"-Ansatz der amerikanischen Politik. Diese Politik hat den USA noch stets auch in den entlegensten Regionen die Etablierung einer „Pax americana" garantiert. Doch in Ost- und Südosteuropa sieht manches anders aus, als es sich die Weltpolitiker im Washingtoner State Department träumen lassen. Eines steht fest: Eine Lösung, die die Frage der Selbstbestimmung der Völker und die Nationalitätenfrage außer acht läßt, wird auf Dauer im Kosovo keinen Frieden schaffen. **HBvS**

Gedanken zur Zeit:

Eintritt durch die Euro-Hintertür

Paris bringt frankophone Staaten Afrikas in die EU / Von Wilfried Böhm



Glücklich sanken sie sich am Beginn dieses Jahres in Frankfurt in die Arme: Großbanker, Börsenanalysten und Manager von Großunternehmer jubelten. Sie ließen kleine Kinder blaue Fähnchen mit goldenen Sternen schwenken, die Medien waren „happy", der Euro war endlich da und sein „Start gelungen". Natürlich werde er „so stark sein, wie die DM war".

Die Stadt am Main, einst Stätte deutscher Kaiserkrönung, Freie und des Reiches Stadt und 1848 Tagungsstadt der Nationalversammlung, bewältigt endlich ihre deutsche Geschichte, legt sich den Namen „The City of the Euro" zu und macht sich damit zum Symbol für den geschichtlich bisher einmaligen Großversuch, einen multiethnischen Staat mittels Einheitswährung herbeizuzwingen. Schließlich gehe es dabei „um Krieg und Frieden", hatte Ex-Kanzler Kohl die Opferung der D-Mark auf dem Altar Europas gerechtfertigt und das, obwohl der einheitliche Dollar weder den blutigen Krieg zwischen Nord und Süd in Amerika verhinderte, noch der einheitliche Rubel den Zerfall der Sowjetunion und der einheitliche Dinar den Jugoslawiens.

Acht Wochen nach der Frankfurter Jubelfeier titelte „Die Welt": „Der Euro fällt auf Rekordtief" und vermeldete: „Euro-Schwäche: Experten sorgen sich um die EZB." Schuld daran sei, so hört man nun aus den Reihen der Devisenhändler, „das Gerede Lafontaines, der den schwachen Euro zur Exportförderung wolle". Welche Naivität der sonst so hoch gepriesenen Analysten, von einer immerwährenden Herrschaft überzeugter Marktwirtschaftler in Deutschland ausgegangen zu sein und geflissentlich übersehen zu haben, daß in Frankreich und Italien Kommunisten in der Regierung sitzen und in den wichtigen Staaten der Europäischen Währungsunion sozialistische Vorstellungen in der Wirtschafts- und Finanzpolitik fröhliche Urständ feiern.

Die geradezu manische Fixiertheit der vorigen Bundesregierung auf die Europäische Union hat es mit sich gebracht, daß währungspolitischer Wettbewerb in Europa abgetötet wird. Darüber hinaus führte diese Europa-Fixiertheit dazu, daß in den letzten neun Jahren trotz der gewaltigen finanziellen Belastungen Deutschlands durch die notwendige Überwindung der Sozialismusfolgen in der früheren DDR rund 200 Milliarden DM deutscher Nettozahlungen in der EU von deren zentralistischer Bürokratie umverteilt wurden.

Erfreulicherweise mehren sich in letzter Zeit insbesondere in der CSU die Anzeichen dafür, daß nicht nur die schweren finanziellen Belastungen Deutschlands durch diese Art von Europapolitik kritischer Überprüfung unterzogen werden, sondern auch die Wahrnehmung nationaler Interessen als europäische Normalität wieder entdeckt wird. Auch die Warnung ihres zum Spitzenkandidaten der CSU für die Europawahl gewählten stellvertretenden Parteivorsitzenden Ingo Friedrich vor einer festen Anbindung zweier afrikanischer Währungsunionen an die Euro-Zone gehört dazu. Sind doch am 1. Januar 1999 de facto die Staaten der Communauté Financière Africaine (CFA) Teil der Euro-Zone geworden, ohne Mitglied der EU zu sein.

Alle Bemühungen, dieses Thema vor der Einführung des Euros öffentlich zu thematisieren, blieben angesichts der in Deutschland etablierten politischen Korrektheit erfolglos, so daß der Versuch Frankreichs, halb Afrika in den Euro zu schmuggeln, in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt und diskutiert wurde. Haben doch die afrikanischen Staaten der CFA-Zone (Benin, Burkina Faso, Guinea-Bisau, Elfenbeinküste, Mali, Niger, Senegal, Togo und Kamerun, Kongo, Gabun, Tschad sowie die Zentralafrikanische Republik) einen festen Wechselkurs zum französischen Franc, der im Euro aufgeht.

Die französischen Währungsreserven sind die Stütze des CFA-Franc in diesen Staaten, die fast alle französische Exkolonien sind und stellen somit ein Instrument der französischen Hegemonie in Schwarzafrika dar. Friedrich verlangt nunmehr eine Anbindung des CFA-Franc an den Euro nur in gewissen Bandbreiten, damit der CFA-Franc gegenüber dem Euro abgewertet werden könne, wenn die wirtschaftliche Entwicklung das erfordere. Bleibt nur zu hoffen, daß diese späten Erkenntnisse nicht zu spät kommen.

Ostpolitik:

Abschied von der Obhutspflicht

Den Vertriebenen bleibt jetzt nur noch der Rechtsweg

Zum Verzicht der Bundesregierung auf die Geltendmachung der Entschädigungsansprüche der Vertriebenen gab die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB, am 9. März in Bonn folgende Erklärung ab:

Mit der Erklärung des Bundeskanzlers, die Regierungen der Tschechischen Republik und Deutschlands wollten „weder heute noch in Zukunft Vermögensfragen aufwerfen", hat die Bundesregierung ihre Schutz- und Obhutspflicht gegenüber den Vertriebenen aufgekündigt. Damit ist klar, daß die Bundesregierung die Rechte der Vertriebenen auf Wiedergutmachung nicht mehr geltend machen wird. Anders als es Italien für seine aus Slowenien vertriebenen Bürger schon vor Jahren eingefordert und auch erreicht hat.



BdV-Präsidentin Erika Steinbach

Maßstab für die Behandlung der „aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen" ist und bleibt das Völkerrecht. Danach sind Vertreibungen und entschädigungslose Enteignungen Deutscher Menschenrechtsverletzungen. Sie sind völkerrechtswidrig und damit entschädigungspflichtig.

Die Bundesregierung hat von Anfang an erklärt, daß sie den Menschenrechten einen höheren Stellenwert einräumen werde. Wie jetzt erkennbar, gilt das ganz offensichtlich nicht für die massenhaften Menschenrechtsverletzungen an Deutschen. Ohne den diplomatischen Schutz der Bundesregierung verbleibt den Vertriebenen jetzt nur noch der Rechtsweg. Die Betroffenen werden jetzt rechtliche Schritte zur Durchsetzung ihrer Entschädigungsansprüche einerseits gegen die Vertreiberstaaten und andererseits wohl oder übel auch gegen die Bundesrepublik Deutschland erwägen müssen.

Der schnelle einseitige Verzicht auf die Durchsetzung der Rechte der Heimatvertriebenen zeigt, daß jedes Bemühen um einen Interessenausgleich unterblieben ist.

Die vagen Aussagen von Ministerpräsident Zeman zu den Beneš-Dekreten sind keine Abkehr von ihnen, sondern Steine statt Brot für alle Deutschen sowie ein Armutszeugnis für die Verhandlungswilligkeit und Verhandlungsfähigkeit der Bundesregierung.

Dieses Vorgehen der Bundesregierung ist gleichzeitig auch eine Abkehr von einer Politik, die bisher auf dem Bemühen um Beachtung der historischen Wahrheit fußte und widersprich dem Willen des Deutschen Bundestages, wie er in den nahezu einstimmig – also auch mit den Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen – gefaßten Entschließungen zur Einbeziehung der deutschen Vertriebenen in den Ausgleich mit den östlichen Nachbarn in den Jahren 1994 und 1997 zum Ausdruck kam.

In Kürze

Keine Förderung mehr

Staatsminister Michael Naumann, der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, hat gegenüber dem Bund der Vertriebenen (BdV) mitteilen lassen, daß die bisherigen institutionellen Förderungen des Ostdeutschen Kulturrates ebenso eingestellt werden wie die der Ostdeutschen Kulturstiftung. Künftig würden nur noch vereinzelte Projekte gefördert werden.

Schwarzarbeit

1999 wird in der Bundesrepublik der Anteil der Schwarzarbeit am Bruttosozialprodukt so hoch wie nie zuvor sein, äußert der Linzer Wirtschaftswissenschaftler Prof. Friedrich Schneider. Er bezifferte den Umfang des an Steuern und Sozialabgaben vorbei geschleusten Teils des Sozialprodukts auf etwa 15 Prozent, was einer Summe von 602 Milliarden Mark entspricht. In der Öffentlichkeit wird trotz dieser hohen Schadenssumme die Schwarzarbeit immer noch als „Kavaliersdelikt" angesehen.

Frontstellungen

Angestachelt durch die jüngsten Unruhen der um einen eigenen Staat ringenden Kurden formieren sich nun im Gegenzug türkische Gastarbeiter in Deutschland. Besonders beteiligt daran sind die sogenannten „Grauen Wölfe" und die fanatischen Islamisten „Milli Görus", die sich nun zu einem Aktionsbündnis zusammenschließen wollen. Experten werten diese allmählichen Frontstellungen als „Ruhe vor dem Sturm".

Kriminalität

Joseph Siska, Wiener Leiter der Referate zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität, geht davon aus, daß die Erlöse aus Kapitalverbrechen und Rauschgifthandel so hoch sind wie die Umsätze in der Autoindustrie.

Schleswig-Holstein:

Hinweg mit allen „Formalismen"

SPD-Kultusministerin will deutsches Kulturgut an Dänemark geben

In Schleswig-Holstein ist man beunruhigt: In Dänemark wird gefordert, daß das historische Nydam-Boot, eines der Hauptanziehungspunkte auf der Schleswiger Museumsinsel, nach Dänemark gebracht werde. Begründung: Man habe an dem seit 1920 zu Dänemark gehörenden Fundort am Westufer des Alsensundes in den letzten Jahren bei neuen Ausgrabungen zahlreiche weitere Teile des Ruderbootes zu Tage gefördert wie Spanten, Planken, Ruderdollen und einige Pfosten mit geschnitzten Männerköpfen. Nun wünscht sich der Leiter des dänischen Instituts für Meeresarchäologie, Flemming Rick, daß diese Teile mit dem Schiff gemeinsam an dem Ort, an den die Funde ausgegraben worden sind, der Öffentlichkeit in einem zu bauenden Museum zugänglich gemacht werden.

Das Nydam-Boot ist eines der am besten erhaltenen Schiffe aus der Vorzeit der Wikinger, nämlich etwa 310 n. Chr. Es handelt sich um ein 23 Meter langes eichenes Ruderboot für 36 Ruderer ohne Segeleinrichtung, das man mit Fug und Recht zum Weltkulturerbe rechnen kann. Für die Besucher des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums in Schleswig ist es – neben den bronzezeitlichen Moorleichen – einer der über die Grenzen Deutschlands und Skandinaviens hinaus bekannten Anziehungspunkte.

1863 wurde das Schiff in einem Moor von dem historisch interessierten Gymnasiallehrer Conrad Engelhardt aus Flensburg im damaligen Nordschleswig entdeckt. Er sorgte für die sachgerechte Bergung und brachte es in seine Heimatstadt Flensburg. Als Dänemark nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen und Österreich die deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein an Preußen und Österreich abtreten mußte, gehörten sie – und mit ihnen das Nydam-Boot – zu Deutschland. Im Wiener Friedensvertrag zwischen den kriegführenden Mächten wurde das Nydam-Boot Preußen zugesprochen.

Mehrmals verlangten dänische Kreise seitdem, und zwar stets in Jahren deutscher Schwäche, die Auslieferung des Nydam-Bootes an Dänemark, so nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wiener Friedensvertrag sprach das Nydam-Boot eindeutig Preußen zu

In beiden Fällen scheiterte das Begehren. Nun tritt dieser alte Wunsch wieder ans Tageslicht.

Erfreulicherweise wehrten sich bisher fast alle zuständigen schleswig-holsteinischen Stellen. Der derzeitige Leiter des Landesamtes für Archäologie, Dr. Klaus Brand, besteht darauf: „Das Boot ist unser Eigentum und wird in Schloß Gottorf bleiben."

Der kulturpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, der nordfriesische Abgeordnete Ulf von Hielmcrone aus Husum, weist ebenfalls die dänischen Forderungen zurück. Er läßt durchblicken, daß anderenfalls auch die deutsche Seite Forderungen an Dänemark stellen könnte. Dabei verweist er darauf, daß aus Husum stammende wichtige Kunstgegenstände – so die St. Jürgen-Figur von Hans Brüggemann aus der alten Husumer Marienkirche und der Silber-Altar aus der Husumer Schloßkapelle – sich im Nationalmuseum in Kopenhagen befinden und sehr wohl von Deutschland wieder zurückgefordert werden könnten, wenn denn die Dänen auf Ihrem Begehren beharren würden.

Als kürzlich im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum eine große Ausstellung über das Goldene Zeitalter des Hofes zu Gottorf gezeigt wurde, fiel auf, wie viele wertvolle Kunstgegenstände, die früher zum Gottorfer Schloß gehörten, sich heute in Dänemark befinden und für die Ausstellung ausgeliehen werden mußten.

Inzwischen wird die Forderung des Leiters des dänischen Instituts für Meeresarchäologie unterstützt vom Kopenhagener Reichsantiquar. Dänische Regierungsstellen haben sich bisher nicht geäußert. Da ist es um so unverständlicher, wenn die sozialdemokratische schleswig-holsteinische Kultusministerin Ute Erdsiek-Rave sich einmischt und so das Problem auf eine höhere, nämlich auf die Regierungsebene hebt. Sie gibt zwar zu, daß die Rechtslage klar sei: Das Nydam-Boot gehört zu Deutschland. Was aber dann kommt , läßt die Alarmglocke schrillen. Erdsiek-Rave: „Man sollte sich aber nicht hinter Formalismen verschanzen." Hier könnte sich wieder einmal deutsches Einknicken vor Forderungen des Auslandes ankündigen. Es ist höchste Wachsamkeit geboten! **Jochen Arp**

Sieg für Jörg Haider und die FPÖ

Das Kärntner Ergebnis könnte auch die bundesdeutsche Lage beeinflussen

Jörg Haider hat im Bundesland Kärnten einen Wahlsieg errungen, dessen Ausmaß mit 42,1 Prozent Stimmenanteil sogar ihn selbst überraschte. Haider hat sich damit einen legitimen Anspruch auf das Amt des Landeshauptmanns erkämpft. Der erfolglose Spitzenkandidat der Sozialdemokraten, Ausserwinkler, trat sofort zurück. In Kärnten ebenfalls schwer geschlagen, behauptete sich die ÖVP bei den Landtagswahlen in Tirol und Salzburg.

Die freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) unter der Führung Jörg Haiders hat am Sonntag bei der Wahl des regionalen Parlamentes (Landtag) in Kärnten einen beeindruckenden Sieg erkämpft. Die Freiheitlichen erzielten laut vorläufigem amtlichen Endergebnis einen Stimmenzuwachs von 8,8 Prozentpunkten und erreichten 42,1 Prozent. Damit ist die FPÖ erstmals in einem Bundesland bei Landtagswahlen stärkste Partei; sie hat die Sozialdemokratische Partei (SPÖ) aus der Spitzenposition verdrängt. Die SPÖ büßte 4,5 Prozentpunkte ein und sank auf 32,9 Prozent. Unerwartet erlitt auch die christlich-demokratische Volkspartei (ÖVP) eine schwere Niederlage, indem sie 3,1 Prozentpunkte verlor und nur noch 20,7 Prozent der Wählenden hinter sich zu scharen wußte. Der bisherige Landeshauptmann Christoph Zernatto verzichtete angesichts der Niederlage seiner Partei ausdrücklich darauf, erneut den Anspruch auf den obersten Posten im Land zu erheben.

Der Landeshauptmann wird nicht in direkter Wahl, sondern vom Landtag bestimmt. Dort besetzt die FPÖ künftig 16 von 36 Sitzen (drei mehr als bisher), die SPÖ verlor zwei Sitze und hat noch zwölf. Die ÖVP muß ein Mandat abgeben und besetzt nur noch acht Sitze. Nach dem Rücktritt Ausserwinklers und dem Verzicht Zernattos ist nur noch einer von dreien übrig, der als Landeshauptmann-Kandidat ins Rennen ging: Jörg Haider. Er sagte am Sonntagabend, es wäre seltsam, wenn SPÖ und ÖVP nun einen anderen Kandidaten herbeizaubern würden, der sich dem Wahlvolk nicht gestellt habe. Sowohl SPÖ wie ÖVP hatten ihren Wahlkampf darauf ausgerichtet zu verhindern, daß Haider eine Legitimation für seinen Anspruch erhalte, Landeshauptmann zu werden. Die SPÖ inserierte unter dem Motto „Stoppt Haider!". Die ÖVP versuchte, Haider als Quelle des Dauerkonfliktes zu präsentieren, Zernatto dagegen als Garanten der Stabilität: „Krach oder Christoph."

SPÖ und ÖVP, sichtlich schokkiert vom Vormarsch der FPÖ, waren noch nicht fähig, ihre neue Haltung gegenüber Haider zu formulieren. Der Parteichef der SPÖ, Bundeskanzler Klima, sagte aus Wien, die Kärntner Genossen würden autonom entscheiden. Sie würden aber nach der Wahl gewiß halten, was sie davor versprochen hätten. Diese Aussage ist insofern unscharf, als die Meinungen in der Kärntner SPÖ darüber auseinandergehen, ob Haider auch nach einem klaren Wahlsieg als Landeshauptmann inakzeptabel sei. Wie auch der Chef der ÖVP, Außenminister Schüssel, sagte Klima, das Ergebnis berühre die regierende Große Koalition in Wien nicht. Vorzeitige Neuwahlen gebe es nur, falls die geplante Steuerreform nicht zustande komme. Am Tag nach der Wahl mehrten sich jedoch in beiden geschlagenen Kärntner Parteien die Hinweise, daß sie Haider als Landeshauptmann nicht verhindern werden.

Das Wahlergebnis der FPÖ kommt einer Auferstehung nach einem schrecklichen Jahr 1998 gleich. In der Landespartei Salzburg etwa tobte ein Zank um Köpfe, Taktik und Politik, der die dortige FPÖ zu zerreißen drohte. Dennoch büßte die Partei bei den Wahlen vom Sonntag laut dem vorläufigen Endergebnis zwar ein Mandat, aber keine Stimmen ein, sondern gewann sogar ein paar hinzu. Ihr Stimmenanteil beträgt nun 19,6 Prozent, die Anzahl der Sitze im Landtag sieben. Die ÖVP unter Landeshauptmann Franz Schausberger verteidigte ihre Position als stärkste Kraft Salzburgs mit 38,75 Prozent; sie gewann zu ihren bisher 14 Sitzen einen hinzu; Schausberger vermochte sich damit bei seiner ersten Wahl als Landeshauptmann zu behaupten. Die SPÖ steigerte sich um 5,3 Prozentpunkte und ein Mandat auf zwölf Sitze; sie zog 32,4 Prozent der Stimmen auf sich.

In Tirol gelang es der ÖVP, ihre absolute Mehrheit von 19 Sitzen im Landtag zu verteidigen. Dazu genügte ein Stimmenanteil von 47,2 Prozent. Die Freiheitlichen vermochten ihren Stimmenanteil gegenüber 1994 um 3,6 Prozentpunkte auf knapp 19,7 Prozent zu steigern; das bedeutet einen Zuwachs um ein Mandat auf sieben. Die Sozialdemokraten erzielten einen Zuwachs um zwei Prozentpunkte.

Einen schlechten Wahlsonntag erlebten die Grünen und das Liberale Forum. Die Wählerschaft stutzte die bisher vier Mandate der Tiroler Grünen um die Hälfte; auch in Salzburg büßten sie von bisher drei Sitzen ein Mandat ein. Die Liberalen gingen in allen drei Ländern leer aus. **Alfred v. Arneth**

Zitate · Zitate

„Eine bedeutende Studie von Professor William Brustein ‚The Origin of Evil', also: ‚Der Ursprung des Bösen' (erschienen bei Yale University Press 1996), weist einen möglichen, wissenschaftlich fundierten Weg, um besser zu verstehen, was in Deutschland vor 1933 wirklich geschah. Brustein hat zum ersten Mal aus Originalmaterial des US-Document-Center, wo die Materialien der NSDAP-Mitgliedschaften gesammelt sind, Gründe für den Beitritt zur NSDAP statistisch aufgearbeitet. Er kommt zu dem Schluß, daß die meisten Nazi-Anhänger weder vom Antisemitismus Hitlers noch von seiner irrational-nationalistischen Propaganda angezogen wurden. Vielmehr waren es Hitlers politische und soziale Versprechungen, die angesichts der großen Not der Bevölkerung seine Gefolgschaft so mächtig werden ließen. Es war die Erwartung vieler deutscher Wähler, Hitler werde die drückenden Tagesprobleme (Arbeitslosigkeit, soziale Not usw.) anpacken und lösen. Und wir wissen, daß ihm dies in den ersten Jahren ja sogar scheinbar gelang. Brustein stellt fest, daß Hitlers plebiszitäre Macht nicht etwa in erster Linie auf Antisemitismus oder einem militanten Chauvinismus gründete, sondern auf seinen nachvollziehbaren sozialen Versprechungen.

Für Brusteins Thesen spricht viel. Unter anderem auch, daß so viele und so unterschiedliche Menschen sich damals von den Nationalsozialisten vereinnahmen ließen. Martin Niemöller, zum Beispiel, bekannte später, noch im März 1933 NSDAP gewählt zu haben; und wir wissen, daß zwei so herausragende Männer des Widerstands wie Claus Stauffenberg und Hans Scholl zu Beginn ebenfalls von Hitlers Faszination berührt wurden. Solchen Männern und Frauen daraus heute, vom sicheren Port sozusagen, einen Vorwurf zu machen, wäre wirklich großmäulig. Wir sollten vielmehr das leichthändige Urteil relativieren , es hätten alle früh sehen können, was kommt.

Brustein gelangt aufgrund seiner Materialstudien zu einem erschreckenden Ergebnis. Indem er zeigt, daß es vorwiegend soziale und nicht irrational-nationalistische Gründe oder der Antisemitismus waren, die Hitlers großen Anhang ausmachten, formuliert er seine besorgten Schlußfolgerungen so:

‚Was wäre', so fragt Brustein am Ende seines aufregenden Buches, ‚was wäre, wenn wir die entscheidenden Gründe für den Aufstieg der Nazis verfehlt hätten? Wären wir in der Lage, einen neuen Hitler, eine neue Nazipartei auszumachen?' Und er fährt zur Erläuterung fort ‚… wenn die wirtschaftlichen Bedingungen, das Wahl- und Parteiensystem und die politischen Alternativen Deutschlands unter den Weimarer Bedingungen so in den USA, in Frankreich, Schweden oder Großbritannien bestanden hätten, dann hätten Millionen von Menschen in diesen Ländern möglicherweise genau das getan, was Millionen Deutsche taten – die NSDAP zu wählen und ihr beizutreten." *Klaus von Dohnanyi*

(Am 18. Februar 1999 in einer Geschwister-Scholl-Gedächtnisvorlesung an der Ludwig-Maximilians-Universität München)

„Es ist merkwürdig, daß ein mittelmäßiger Mensch oft vollkommen recht haben kann und doch nichts damit durchsetzt."

Christian Morgenstern

Kino und Politik in Polen:

„Mit Feuer und Schwert“

Sienkiewicz-Verfilmung stellt Hollywood in den Schatten / Von Martin Schmidt

Zwischen Oder und Bug wird in diesen Wochen Kinogeschichte geschrieben. Die Verfilmung des Romans „Mit Feuer und Schwert“ (Ogniem i Mieczem) von Henryk Sienkiewicz ist bereits gut zwei Wochen nach der Premiere Mitte Februar mit über zwei Millionen Zuschauern in Polen zum größten cineastischen Erfolg aller Zeiten avanciert. Und das in einem Land, das so berühmte Regisseure wie Andrej Wajda oder Polanski hervorbrachte und mit Lublin über eine „Filmstadt“ verfügt, die sich auch im internationalen Vergleich sehen lassen kann.

Das Besondere des fast vierstündigen Streifens des Regisseurs Jerzy Hoffman ist, daß es sich um eine hausgemachte polnische Produktion handelt, die Publikumsrenner à la Hollywood wie etwa den bisherigen Rekordhalter „Independence Day“ an Beliebtheit eindeutig überflügelte. Die Produzenten rechnen

Kriegerische Geschichte und nationale Mythen

insgesamt sogar mit einer Besucherzahl von fünf Millionen Menschen.

Eine unübersehbare politische Komponente erhält das Kino-Großereignis, wenn man sich den Inhalt des 1883/84 erschienenen historischen Romans vergegenwärtigt. Nobelpreisträger Sienkiewicz, der vor allem mit seinen Roman „Quo vadis?“ Weltruhm erlangte, legte mit dem vierbändigen Werk „Mit Feuer und Schwert“ den ersten Teil einer großangelegten Trilogie vor (zu dieser gehören außerdem „Die Sturmflut“ und „Herr Wolodijowski), die als Nationalepos das Selbstbewußtsein des polnischen Volkes stärken sollte. Den thematischen Hintergrund bildete die an Kriegen reiche Geschichte Polens in der Zeit zwischen 1648 und 1672.

In „Mit Feuer und Schwert“ geht es um den Kampf des überaus positiv dargestellten polnischen Adels gegen die aufständischen Kosaken unter Hetman Bogdan Chmelnizkij in den Jahren 1648/49. Zum geschichtlichen Hintergrund muß man wissen, daß Chmelnizki zunächst die Unabhängigkeit seiner Dnjeprkosaken zwischen Polen und dem Moskowiter Reich bewahren wollte, sich dann jedoch 1654 dem letzteren anschloß.

Die zentrale Rolle unter den fiktiven Gestalten des Romans spielt Stanislaw Skrzetuski, ein „Ritter ohne Furcht und Tadel“, der nicht nur in den ausführlich dargestellten Schlachten einen nationalen Kampf ausficht, sondern auch sein Liebesglück erst mühsam gegen einen kosakischen Rivalen erkämpfen muß.

Der Kinoerfolg von Hoffmans patriotischer Sienkiewicz-Verfilmung fällt nicht von ungefähr in eine Zeit, in der sich viele Polen besonders um die Entwicklung in den östlichen Nachbarstaaten sorgen. Vor allem die chaotische politische und wirtschaftliche Lage in Rußland hat dazu geführt, daß das Riesenreich im Osten heute wieder als die größte potentielle Gefahr für die Sicherheit des polnischen Staates betrachtet wird. Daß parallel zu dem Leinwandspektakel der polnische (und tschechische) NATO-Beitritt am 26. Februar offiziell ratifiziert wurde bzw. am 12. März im US-Bundesstaat Missouri mit einer großen Zeremonie abschließend gefeiert wird, stellt die passende realpolitische Begleitmusik dar.

Die erfolgreiche Verfilmung von Sienkiewicz' Epos spiegelt die bis heute sehr ausgeprägte Sehnsucht vieler Polen nach nationalen Mythen wider, die in einer sich rasch wandelnden Umwelt und angesichts eines teilweise überzogenen Individualismus Möglichkeiten der gemeinschaftlichen Identifikation bieten. Inwieweit Jerzy Hoffmans Interpretation von „Mit Feuer und Schwert“ nicht nur Ausdruck vorhandener patriotischer Bedürfnisse ist, sondern seinerseits diese zu verstärken vermag, bleibt abzuwarten.

Wie im Zeitalter der modernen Massenmedien mit Kinofilmen große Politik gemacht werden kann, hat in den letzten Jahren u. a. das US-amerikanische Leinwandepos „Braveheart“ eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Nicht nur schottische Tourismusmanager quittierten den Riesenerfolg des Jahres 1995 (fünf Oscars) mit dem Ausruf „Hollywood sei Dank!“ Auch die Befürworter einer neuerlichen Unabhängigkeit Schottlands – allen voran die Scottish National Party (SNP) – sahen ihre Position infolge der cineastischen Verherrlichung des Freiheitskampfes der von William Wallace (um 1270-1305) angeführten Schotten gegen die englischen Besatzer deutlich gestärkt.

Auch hierzulande erinnert man sich noch, daß die schottischen Fans bei der Fußball-Europameisterschaft 1996 in der Kriegsbemalung von Mel Gibson alias William Wallace auftraten und der schottische Trainer seine Mannen vor dem Entscheidungsgang gegen die englische Mannschaft mit der Vorführung von „Braveheart“ kollektiv in Spiellaune versetzen wollte.



Zeugnis längst vergangener Kämpfe: *Burgruine Mirów zwischen Krakau und Sandomir*

Zum Politikum wurde auch der 1997 in die Kinos gekommene Welterfolg „Sieben Jahre in Tibet“ über die Begegnung des österreichischen Alpinisten Heinrich Harrer mit dem Dalai Lama. Die Volksrepublik China protestierte heftig gegen das Werk, das das brutale Vorgehen der chinesischen Invasoren mit aller Deutlichkeit aufzeigt.

In Rußland wiederum sind es vor allem die Leinwandproduktionen des betont national orientierten und der Denkschule der „Eurasier“ zuzurechnenden Regisseurs Nikita Michalkow, die mit ihren anti-westlichen Inhalten für Furore sorgen. Für den Streifen „Urga“, in dem es um den zerstörerischen Einbruch der Moderne in das Leben einer heimat- und traditionsverbundenen Großfamilie in der chinesischen Mongolei geht, bekam Michalkow sogar den europäischen Filmpreis „Felix“. Zur Zeit macht sein neuestes Werk „Der Barbier von Sibirien“ Schlagzeilen.

Bei diesem Kostümfilm, der Ende Februar im Kreml Premiere hatte, handelt es sich um eine aufwendige Darstellung eines vorrevolutionären russischen Idylls zur Zeit des Zaren Alexander III. (gespielt von Michalkow höchstpersönlich). Wichtigster Inhalt ist der Gegensatz zwischen der zwar naiven, aber dafür umso liebenswerteren russischen Seele und dem skrupellosen Geschäftsgeist westlicher Ausländer. Der mit 45 Millionen Dollar bisher teuerste Film Nikita Michalkows soll im Mai auch in die Kinos verschiedener anderer europäischer Länder kommen.

Die Beispiele für den Einfluß historischer Verfilmungen auf die öffentliche Meinung und die Entwicklung nationaler Identitäten ließen sich noch endlos fortsetzen. Selbstverständlich gehören auch neuere Hollywood-Produktionen wie „Schindlers Liste“ oder der Sklavenfilm „Armistad“ in diesen Zusammenhang.

Aus deutscher Sicht muß man feststellen, daß es neben den in letzter Zeit vielfach gelungenen Kino-Komödien bis heute keine großangelegte filmische Bearbeitung von Episoden der Nationalgeschichte gibt, die in einem positiven Sinne die Identifikation mit der eigenen Vergangenheit fördern könnten. Dabei gäbe es wahrlich geeignete Stoffe zuhauf. Man denke nur an so faszinierende Gestalten wie Wallenstein, den preußischen Generalstabschef Scharnhorst oder – um eine Persönlichkeit aus unserem Jahrhundert zu nennen – John Rabe, den „guten Deutschen von Nanking“, der in den 30ern Hunderttausende von Chinesen vor japanischen Greueltaten rettete.

Blick nach Osten

Unterschriften für Todesstrafe

Warschau – Die Ermordung zweier Taxifahrer in der polnischen Stadt Lodsch im Oktober 1998 hat eine bislang einzigartige Protestkampagne ausgelöst. Nachdem am 21. November rund 1000 Taxifahrer in mehreren Städten des Landes für die Wiedereinführung der zwei Monate zuvor offiziell abgeschafften Todesstrafe demonstriert hatten, lief eine großangelegte Unterschriftensammlung an. Wie die Nachrichtenagentur dpa nun Anfang März meldete, konnten auf Initiative mehrerer Taxiunternehmen bislang etwa 100 000 Unterschriften für die Todesstrafe zusammengetragen werden. Sehr viele Fahrgäste unterstützen offenbar die Aktion, weil auch sie sich inzwischen in hohem Maße durch Raubüberfälle und andere Verbrechen bedroht fühlen.

Deutsche Investoren führend

Warschau – Deutsche Unternehmen waren 1998 in der Republik Polen erstmals die größten ausländischen Direktinvestoren. Mit 5,12 Milliarden Dollar liegen sie damit nach Angaben der zuständigen staatlichen Agentur PAIZ knapp vor US-amerikanischen (4,91 Milliarden Dollar), französischen (2,4 Milliarden) und italienischen (2,04 Milliarden) Firmen. Als wichtigste bundesdeutsche Großinvestoren taten sich die Hypo-Vereinsbank, die Metro-Gruppe, die Commerzbank AG, die Reemtsma GmbH sowie die Adam Opel AG, Aral und Dyckerhoff hervor. Mit einem Zufluß von insgesamt 10,1 Milliarden Dollar an ausländischen Investitionen war 1998 laut PAIZ das bisherige Rekordjahr in der Nach-Wende-Zeit.

Polnische Proteste in Litauen

Wilna – Führende Vertreter der polnischen Volksgruppe in Litauen haben dem Parlamentspräsidenten Vytautas Landsbergis vor kurzem 25 000 Unterschriften gegen die geplante Abschaffung der bisher obligatorischen Abiturprüfung im Fach Polnisch übergeben. Einen entsprechenden Beschluß hatte das litauische Bildungsministerium gefaßt. Die Minderheit befürchtet, daß als Folge dieser Entscheidung der Stellenwert der polnischen Sprache sinken werde und langfristig auch das muttersprachliche polnische Schulwesen Schaden nehmen könnte. Zur Zeit gibt es für die insgesamt annähernd 260 000 Personen umfassende polnische Volksgruppe in der Republik Litauen 125 Schulen mit Polnisch als Unterrichtssprache. Diese werden von ungefähr 20 000 Schülern besucht.

Präsident Meri ehrt deutschbaltischen Wissenschaftler:

Anerkennung in Blau-Schwarz-Weiß

Gert von Pistohlkors erhält estnisches „Marienland-Kreuz“ / Von Herbert Ploetz

Der in Göttingen lehrende Historiker Professor Dr. Gert von Pistohlkors ist am 24. Februar 1999 mit dem estnischen Marienland-Kreuz III. Klasse ausgezeichnet worden. Exakt am 81. Jahrestag der Ausrufung der estnischen Unabhängigkeit überreichte ihm Staatspräsident Lennart Meri den Orden in der Hauptstadt Reval.

Von Pistohlkors wurde 1935 als Sproß einer angesehenen ritterschaftlichen Familie im estnischen Narwa geboren; sein Vater lehrte vor dem Krieg an der Technischen Hochschule in Reval Chemie.

Aus dem umfangreichen Werk des Geehrten zur Geschichte des Baltikums sowie der dortigen deutschen Bevölkerung ist besonders der 1994 unter seiner Herausgeberschaft erschienene Band „Baltische Länder“ in der Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ (Siedler Verlag) einem breiten Publikum bekannt geworden. Prof. von Pistohlkors führt zur Zeit auch den Vorsitz der Baltischen Historischen Kommission. Im Einleitungskapitel zu dem opulenten Standardwerk finden sich u. a. die folgenden nachdenklichen Zeilen des Göttinger Professors: „Für die Deutschbalten im besonderen mag es möglicherweise keine leichte Einsicht sein, daß die Umsiedler von 1939 und ihre Nachkommen für sich keine wesentlich andere Perspektive mehr in Anspruch nehmen können als andere Deutsche auch, nämlich die Sicht ‚von außen‘ und aus dem Westen. Nur wenige haben aus der Vergangenheit noch eine spezifische Orts- und Personenkenntnis und beherrschen die örtlichen Sprachen.“ – Immerhin: Es gibt sie bis heute, jene deutschbaltischen Persönlichkeiten, die sich durch eine profunde Sachkenntnis der Geschichte ihrer Heimat sowie durch einen weiten Blickwinkel auszeichnen. Einer von ihnen ist Gert von Pistohlkors selbst.



Professor Dr. Gert von Pistohlkors

Das Marienland-Kreuz ist erst 1995 gestiftet worden, um besondere Verdienste von Ausländern um die Republik Estland zu würdigen. Der Orden in Form eines schlanken weißen Kreuzes ist in den estnischen Nationalfarben Blau und Schwarz eingefaßt. Das kornblumenblaue Band symbolisiert die Nationalblume Estlands. Die dem deutschen Historiker verliehene III. Klasse entspricht dem Großen Bundesverdienstkreuz.

Mit der Wahl des Namens „Maarjamaa-Rist“ (Marienland-Kreuz) wollte Präsident Meri die historisch-kulturellen Zusammenhänge herausstellen, in die das nach der „Singenden Revolution“ der späten 80er Jahre wieder unabhängig gewordene Estland zurückgekehrt ist.

Bischof Albert I. von Buxhöveden hatte im Jahre 1200 nach der Landung seines Heeres in der Rigaer Bucht das Land, das er erobern und christianisieren sollte, im Namen des Papstes der Heiligen Jungfrau Maria gewidmet. – Es handelte sich dabei um das Gebiet der

Mittelalterliche Wurzeln

heutigen Republiken Estland und Lettland.

Wenn Esten vom Vaterland sprechen, so gebrauchen sie das Wort „isamaa“, wenn sie die Heimat meinen, heißt es „kodumaa“, und wenn sie in einer dichterischen Sprache mit besonderer Innigkeit über ihr Land reden, dann sagen sie „maarjamaa“.

Erbe der Klassik:

„... und unsere Kassen bleiben leer"

In seiner Tragödie „Faust" würdigt Goethe auch die damalige Finanzpolitik

Von PETER FISCHER

Den Künsten geht es wie der Politik, sie sind vom Ort, vom Raum und seinen Gliederungen nicht zu trennen. Ein politisches Reich ohne räumliche Zuordnung wäre ein Niemandsland, eine Art von Wolkenkuckucksheim, das niemand bekämpfen, aber auch niemand bewohnen, ehren und lieben könnte. Was wäre der Rosengarten, der Schlern ohne einen Oswald von Wolkenstein, die Mark Brandenburg ohne einen Theodor Fontane? Unbeschriebenes wird durch anwesendes Sein namhaft, denn ohne Menschensinn ist alles nichts. Daher gehört es zum Wesen der Künste, nichts auszulassen, scheinbar Erhabenes nicht über das Profane zu setzen.

Johann Wolfgang von Goethe, dessen Leben und Wirken und dessen Wahlheimat an der Ilm in diesem Jahr gewürdigt werden, ge-

„Politik ist Schicksal"

hörte zu jenen schöpferischen Kräften, die im scheinbar Profanen auch das Erhabene ausmachten, sofern man darunter eine geschichtsmäßige, also tragische und repräsentative Wirkkraft versteht, wie es etwa das Geld darstellt. Im zweiten Teil seiner Tragödie „Faust" führt er seinen Titelhelden in die große, d. h. in die alte, hellenistische Welt, aber zuvor auch in die Sphäre des Politischen. In der kaiserlichen Pfalz, im Thronsaal, erfährt Faust das, was Goethes Zeitgenosse Napoleon „Politik ist Schicksal" nennt.

Jener Empfang bei der Welt offenbart sich in der Klage des Kaisers, was uns Heutigen so unbekannt nicht vorkommen muß: „Ein Richter, der nicht strafen kann, gesellt sich endlich zum Verbrecher" und auf Dauer genommen erliegt ein „wohlgesinnter Mann" dem „Schmeichler und Bestecher". Auf schaurige Weise vertraut auch für unsere Ohren: „Auch auf Parteien, wie sie heißen, ist heutzutage kein Verlaß" und „Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt, und unsere Kassen bleiben leer." Daß diese Finanzmisere die Stunde Mephistos in der Kaiserpfalz wird, ist bekannt: Der große Verführer suggeriert den ratlosen Repräsentanten des bankrotten Reichs, doch auf den Reichtum abzuzielen, der unter der Erde liegt, also Gold, Silber, vergrabene Schätze.

Der Dreh Mephistos liegt darin, daß die Schätze ungehoben, also nicht wirklich verfügbar sind. Doch auch hier weiß der trübe Einbläser Rat: Papiergeld. Der schöne (Geld-) Schein, Geld aus Holz, besitzt überhaupt keine greifbare Deckung, da das Vorhandensein vergrabener Schätze nur in den Bereich der Mutmaßungen gehört. Jene Betrügerei mit Papiergeld ist nun kein Produkt dichterischer Phantasie, sondern gleichsam die prophetische Vorwegnahme einer Geldtheorie, die uns heutigen ebenfalls nicht so unbekannt vorkommen mag. Zu Zeiten des Dichterfürsten war sie übrigens eine der entscheidenden Ursachen der Inflation während der französischen Revolution gewesen. Goethe, der von den Widrigkeiten der Welt hinreichende Kenntnis besaß und das „Niederträchtige" in der Menschennatur für das „Mächtige" hielt, war bekanntlich ein entschiedener Gegner der französischen Revolution. Zunächst, weil ihm „das Franztum in diesen verworrenen Tagen" die „ruhige Bildung" verdarb, auch galten ihm alle „Freiheitsapostel" wenig, da sie am „Ende doch nur Willkür für sich suchten". Zudem sah er sich hierin in besonderer Weise durch die auf der politischen Bühne offen agierenden Personen vom Schlage eines „Grafen" Cagliostro (alias Josepho Balsamo), eines „de" Beaumarchais oder auch eines „de" Robespierre (alias Marie Isidor Ruben) bestätigt.

Interessant für unsere Untersuchung bleiben nun jene echten und falschen Assignate, die der Politiker Goethe im Zusammenhang mit den Wirrnissen der französischen Revolution etwa 1792 kennengelernt hatte. Der Germanist und Goethe-Forscher Theodor Friedrich verweist in seinem 1932 bei Reclam erschienenen Werk „Goethes Faust erläutert" auf diesen Sachverhalt und deutet an, daß „auch Schatzanweisungen der deutschen Länder, vor allem Österreichs, die während der Napoleonischen Kriege ausgegeben wurden, rasch entwertet wurden, weil keine genügende Deckung vorhanden war". Für Goethe war dies ein weiterer Grund, seine Abneigung gegen die kopfstürzende Revolution bestätigt zu finden und, wie Friedrich schreibt, um an den „Assignaten seinen Widerwillen gegen das Papiergeld noch steigern" zu können.

Die Erfindung des Papiergeldes war für Goethe ein Vorgang von solcher Tragweite, daß er in aufwendigen Privatstudien jenen Hintergrund zu erhellen trachtete, um ihn später als wesentliches Element bei der Darstellung des Politischen gleichsam prophetisch in sein künstlerisches Hauptwerk einzubeziehen. Der Urheber dieses berüchtigten und nach ihm benannten Finanzsystems war der Sohn eines schottischen Goldschmiedes, John Law, 1671 in Edinburgh geboren, der sich zunächst im Goldschmiedeberuf umtat, später aber auf dem europäischen Festland sich Kenntnis vom Geld- und Finanzwesen der dort bedeutsamsten Handelsvölker verschaffte. Durch offenbar überragende Intelligenz gelang es ihm, sich rasch eine Kapitalsumme von einer Million Franken zu erwirtschaften, die ihn finanziell unabhängig machte. Von da an vertiefte er sein hintergründiges Wissen über das Geldwesen.

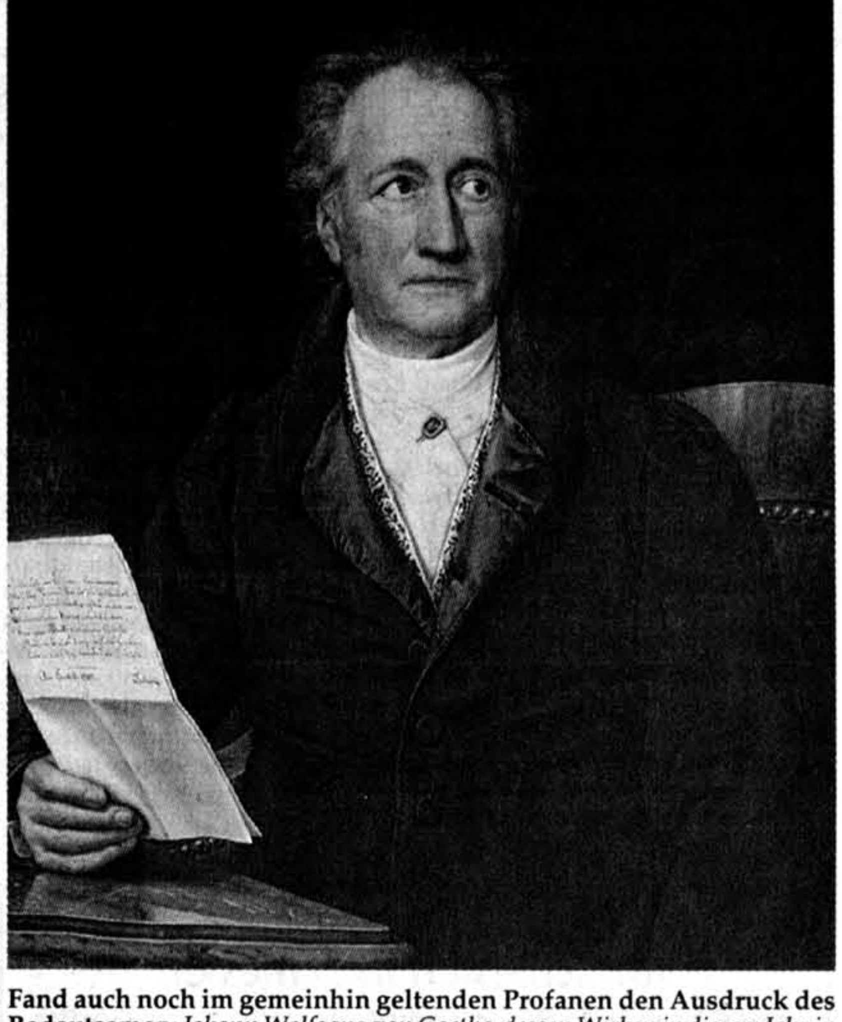
Er suchte im Kredit, im Papiergeld einen Ersatz für die den damaligen Bedürfnissen schon nicht mehr genügenden silbernen oder goldenen Münzen und erkannte darin zugleich das wichtigste Ersatzzahlungsmittel der Zukunft. Dann trachtete er danach, die Einlagen kleiner Anleger zu bündeln, um sie zu einer zu beachtenden Größe umzuwandeln und entsprechend auf dem Kapitalmarkt einzusetzen. Seine Theorien wurden zunächst wenig beachtet, aber schließlich fand er in dem sich in Geldnöten befindlichen Herzog von Orléans einen hinreichend mächtigen Regenten, der Law 1716 die Erlaubnis erteilte, eine Privatbank auf Aktien zu gründen, die zunächst auf solider Basis operierte. Aber schon zwei Jahre später war die Geldgier des Herzogs so gewachsen und Law davon nicht unberührt geblieben, daß er auf das Gebiet der reinen Spekulation überwechselte. Die bisher private Generalbank Laws wurde in eine Staatsbank umgewandelt, die Banknoten in der damals unvorstellbaren Höhe von 3071 Millionen Franken emittierte, während gleichzeitig die Herausgabe und der Gebrauch von Metallgeld untersagt wurde, was Goethe durch

„Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt ..."

Mephisto süffisant kommentieren läßt: „Ein solch Papier, an Geld und Perlen Statt, ist so bequem, man weiß doch, was man hat; man braucht nicht erst zu markten und zu tauschen, kann sich nach Lust in Lieb und Wein berauschen." Unter dem scheinbar soliden Namen „Compagnie des Indes" wurde nun von Law eine Handelsgesellschaft gebildet, welche für Frankreich die Ausbeutung und Kolonisierung der Länder beidseits des Mississippi zum Ziel hatte. Die Rue Quincampoix in Paris wurde zur Spekulationszentrale der Gesellschaft und erreichte durch suggestive Methoden, daß der Kurs der Aktien von einem Nominalwert von 500 Livres bald auf 20 000 stieg (Mephisto: „Pokal und Kette wird verauktioniert, beschämt der Zweifler, der uns frech verhöhnt, man will nichts andres, ist daran gewöhnt"). Daraufhin übernahm die „Indische Kompanie" die Staatsschulden von 1500 Millionen Franken und wurde beauftragt, selbst die Steuern einzutreiben. Law selbst schwindelte wohl angesichts seines Aufstiegs und suchte Beistand: er trat zum Katholizismus über und wurde 1720 Generalkontrolleur.

Doch schon ein halbes Jahr später platzte die Spekulationsbombe, der Andrang zur Einlösung der Bankbilletts wurde immer größer und konnte schließlich nicht mehr erfüllt werden. Die Bank gab die Bankrotterklärung ab, die indischen Aktien sanken und sanken und wurden endlich aus dem Verkehr gezogen. Zurück blieb aber nicht nur eine Legion von Verarmten, sondern auch eine bislang ungeahnte Möglichkeit, das bisherige Geldsystem, das auf Deckung durch einen realen Wert wie Edelmetall oder Fabrikate ausgerichtet war, zu unterlaufen.

Goethe, der seine Gegnerschaft zur französischen Revolution auch darin begründet sah, daß der bürgerlich-liberalistische Staat im konsequenten Fortgang seines frühen positivistischen Ansatzes sich letztlich sinnentleert laizisieren würde, argwöhnte am Ende einen hoffnungslosen Nihilismus. Wir Heutigen haben nach den blutigen kommunistischen und sozialistischen Experimenten in der Sowjetunion, die eines Roosevelt mit seinem „New Deal" in den USA hinzugenommen, längst einen bitteren Geschmack von jenen Versuchen bekommen. Es machte Goethes Genie aus, wenn er in seinen Faust-Visionen, die die Geschichte des Abendlandes symbolisieren sollten, auch jene der kapitalistisch-plutokratischen Richtung einschließt. Die hierzu gehörende Lösung von der Golddeckung nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war folgenschwer genug, doch immerhin konnte jedes Papier noch gegen Gold eingelöst werden. Die Notenbanken konnten Dollars präsentieren und dafür Gold verlangen, doch seit 1971 – unter Nixon – aber hat das Papiergeld seinen Bezug zu einem realen Wert verloren. Angesichts der drohenden Finanzkrisen und der Unsicherheit des stets schwächer werdenden Euro sollten wir Goethes frühe Warnung nicht ausschlagen: „Der Deutsche läuft keine größere Gefahr, als sich mit und an seinen Nachbarn zu steigern; es ist vielleicht keine Nation geeigneter, sich aus sich selbst zu entwickeln, als die deutsche."



Fand auch noch im gemeinhin geltenden Profanen den Ausdruck des Bedeutsamen: *Johann Wolfgang von Goethe, dessen Wirken in diesem Jahr in besonderer Weise gedacht wird*

Die Hölle auf Erden

Gefangenschaft: Der packende Bericht eines Zeitzeugen

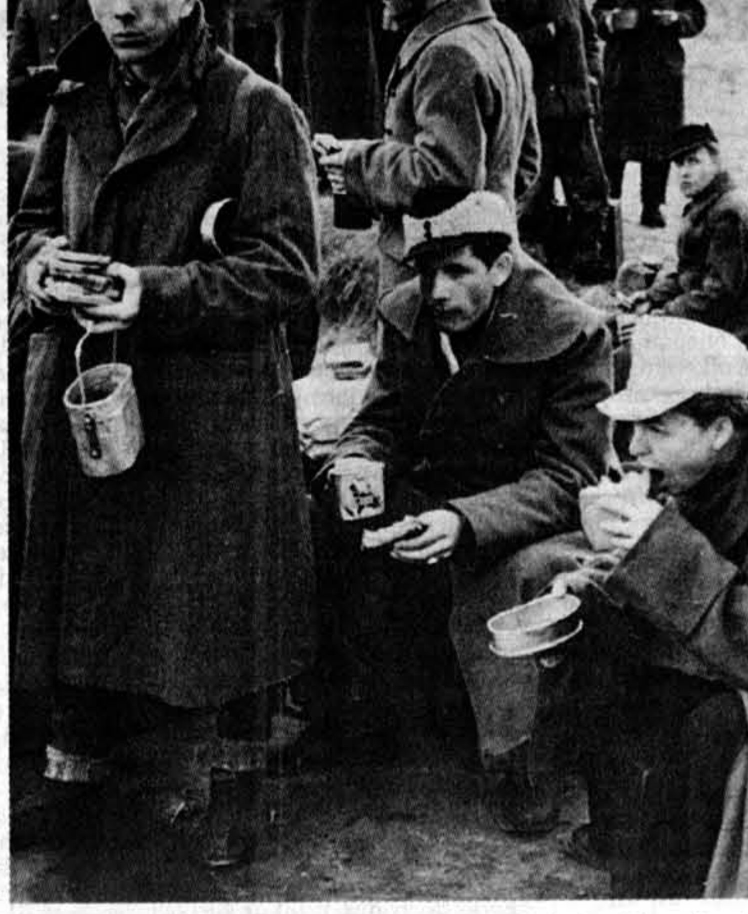
Aufzeichnungen über persönliche Erlebnisse und Leiden während der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs sind in den letzten fünfzig Jahren zu Tausenden erschienen. Ungleich spärlicher nehmen sich dagegen die Zeugnisse über die leidvollen Ereignisse nach dem Krieg aus. Einige Dokumentationen wie Heinz Nawratils Standardwerke über Vertreibungsverbrechen an Deutschen und die deutschen Nachkriegsverluste finden sich immer mehr verdrängt von einschlägig anklagender Literatur, deren Flut kürzlich von einem Schriftsteller offenherzig apostrophiert worden ist.

Höchste Zeit, daß in die immer breiter klaffende Lücke jetzt ein Zeitzeugnis trat, das gleich mehrere bemerkenswerte Vorzüge aufweist: Es ist glaubhaft geschrieben, frei von subjektiven Emotionen gehalten und der Aufhellung der Vergangenheit verpflichtet, dabei von innerer Spannung getragen und in einer kultivierten Sprache verfaßt; kurzum ein Buch, zu dem der zeitgeschichtlich interessierte Leser ebenso dankbar greift wie der Liebhaber gehobener Literatur.

Es stammt aus der Feder des Egerländer Pädagogen und Dozenten Ernst Korn, der sich als langjähriger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Lehrer und Erzieher große ehrenamtliche Verdienste erworben hat und zu den Großen seiner heimatvertriebenen Volksgruppe zählt. Die knapp vier Jahre oder „eintausenddreihuntertfünfundvierzig Tage", wie Korn genau ausrechnet, von April 1945 bis Februar 1949, füllen mit ihren erfahrenen, zumeist leidvollen Erlebnissen die rund 400 Seiten des Buches. Daß sie in ihrer dichten Folge und teilweise unmenschlichen Grausamkeit nicht singulär waren, sondern fast exemplarisch, können dem Autor viele sudetendeutsche Leidensgenossen bestätigen. Ausgenommen vielleicht der Umstand, daß der aus Neumarkt bei Marienbad stammende Ernst Korn, einer Gegend also, wo nach Monatsfrist bekanntlich die Amerikaner einmarschierten, in ebenso planmäßigen wie später verwirrenden Fügungen schließlich in sowjetische und anschließend in polnische Gefangenschaft geriet und dabei mehr als einmal die Hölle auf Erden erdulden mußte. Gleichwohl haftet seinem Bericht kein nationales Ressentiment an, sondern einzig sein spürbares Bemühen, der Wahrheit Zeugnis zu geben. Und das ist ihm vollauf gelungen. Geradezu selbstverständlich der nachdrückliche Wunsch, daß Ernst Korns Buch möglichst viele Leser finden möge.

Alfred Schickel

Ernst Korn: Spuren hinterm Zaun. Jahre der Gefangenschaft 1945–1949. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/ Main 1998, 410 Seiten, 42 Mark



1948: *Nach langem Marsch endlich ein Vesper in Freiheit auf deutschem Boden bei Besenhausen/Friedland* Foto Schmidt

Das Ende der Tabus

Aufbruch in der Zeitgeschichte

Der österreichische Privatgelehrte Rudolf Graf Czernin, Verfasser zeitkritischer sowie politisch-historischer Bücher, legte Ende 1998 ein Geschichtsbuch vor über den Sachhintergrund des in Deutschland offiziell und in der veröffentlichten Meinung vertretenen und in die Schulbücher eingegangenen „volkspädagogisch erwünschten Geschichtsbildes" (Golo Mann). Dessen tragende und zum Teil auch durch neues Strafrecht und Justiz geschützte Elemente charakterisiert der Autor als „Tabus", die er mit wissenschaftlicher Methodik auf ihre historische Wahrheit zurückzuführen sucht. Dabei leitet ihn die Überzeugung, „daß sich auf geschichtlichen Unwahrheiten auf Dauer kein tragfähiges Nachbarschaftsverhältnis zwischen Staaten und Völkern begründen läßt" und ohne die Wahrheit „wir alle in einem Meer des Hasses und Rache ertrinken werden" (J. G. Burg).

Die Untersuchungen der sogenannten Zeitgeschichte werden eingeleitet mit der mit Mitteln der Besatzungsmächte als Sklaven ihrer eigenen Kriegs-Kreuzzugspropaganda durchgeführten „Umerziehung/re-education", dem hybriden Unterfangen, ein großes europäisches Kulturvolk in Geist, Seele und Charakter umzufunktionieren und ihm dafür auch das „politisch korrekte" Geschichtsbild zu verpassen. Als jüngstes Beispiel: Die Anti-Wehrmachtsausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944". Czernin sagt dazu: „Eine neue Dimension der Hetze gegen das deutsche Soldatentum. Der Besiegte muß entehrt werden. Da dies die Deutsche Wehrmacht bisher noch nicht (oder kaum) war und es überdies nach dem Willen der Umerzieher im Dritten Reich nicht gegeben haben darf, was nicht verbrecherisch gewesen wäre, so muß nun endlich auch die Wehrmacht in das ‚volkspädagogisch erwünschte' Geschichtsbild einbezogen werden – zu einem späteren, aber klug gewählten Zeitpunkt. Denn fünfzig Jahre nach Kriegsende sind fast alle führenden Wehrmachtsangehörigen tot und können sich dagegen nicht zur Wehr setzen."

Es werden, kurz und klar gefaßt sowie dokumentarisch belegt, die wesentlichen, auf der „umerzieherischen" Basis von Lug und Trug beruhenden Komplexe auf den historischen Tatbestand zurückgeführt. In einzelnen Kapiteln zusammengefaßt sind es: Die sozialpolitischen Hauptmotive der Politik Hitlers. Die Revision von Versailles. Polen und die Kriegsschuldfrage. Antisemitismus und schließlich redlich bilanzierend: Die Verbrechen der Sieger und ehemaligen Kriegsgegner.

Das durch seine wissenschaftliche Methodik, Sachlichkeit und Beweisführung überzeugende Buch kommt immer auf den wesentlichen Punkt. Es ist trotz der großen Stoffülle gut lesbar und gibt jedem, der im bösen Machtkampf des 20. Jahrhunderts in die Klarheit zu kommen sucht, bestes Rüstzeug. Ob allerdings der Aufbruch in „Das Ende der Tabus" bald eintreten wird, muß bezweifelt werden; denn, wie der jüngste Streit um das monströse Monumentalmahnmal erkennen läßt, scheint mit der „Instrumentalisierung" (Walser) der Tabus der Reibach auch weiter verbunden zu bleiben.

Die hohe Gesinnung des Autors dürfte gerade jüngeren Generationen Mut machen, wenn er u. a. aus einer Rede des Oberrabbiners Dr. Goldstein vor mehreren hundert Bonner Studenten am 17. April 1962 zitiert: „Ich habe eine Vision. Ich sehe die Zeichen der Zukunft, und die Zukunft ist nah. Viele Zeichen deuten darauf hin, und der Zeitpunkt ist nah, da die ganze Kulturwelt sich an Deutschland wenden wird, da die deutsche Nation aufgerufen ist, das Gute und das Moralische für uns alle zu vertreten. Ich begrüße mit Freude Eure große Zukunft, die Eurer großen und ruhmreichen Vergangenheit würdig ist ... Nicht Eure Feinde bestimmen die Zukunft, sondern Ihr. Die Zukunft wird über die Haßerfüllten hinwegrollen ..."

Günter Poser

Rudolf Czernin: Das Ende der Tabus. Aufbruch in der Zeitgeschichte. Leopold Stocker Verlag, Graz – Stuttgart 1998, 272 Seiten, 40 Mark

Kontrollierte Medien

Wie politisch nicht korrekte Meinungen zensiert werden

Es hat schon seinen Grund, daß sich in jüngster Zeit Autoren vermehrt veranlaßt sehen, ihr Augenmerk auf die staatlichen Eingriffe gegenüber der im Grundgesetz garantierten Meinungsfreiheit zu richten. So auch Roland Seim, der mit seiner im Selbstverlag publizierten Dissertation „Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen" sich dem Thema der eingeschränkten bzw. teilweise aufgehobenen Meinungsfreiheit in Deutschland annimmt.

Das umfassende Werk beginnt mit einem detaillierten, leider nicht immer übersichtlichen Überblick über die Zensurmaßnahmen in Deutschland in den vergangenen Jahrhunderten und führt bis zu den institutionalisierten Kontrolleinrichtungen im bundesdeutschen Medienbereich. Das Hauptaugenmerk gilt dem zensorischen Alltag in der Bundesrepublik. Hier legt Seim seinen Schwerpunkt auf Zensureingriffe in der Popmusik und im Videobereich. Die größte Musikrichtung jedoch, die in der Bundesrepublik zensorisch und strafrechtlich belegt ist, die Skinhead-Szene, findet allerdings nur am Rande Erwähnung. Das gleiche gilt für Indizierungen und Verbote in der Publizistik: Sogenannte revisionistische Literatur wird in dem ansonsten informativen Buch nicht behandelt bzw. mit lapidaren Worten abgehandelt: „Auffallend bei der aktuellen Rechtspraxis ist, daß gerade in letzter Zeit mehrere offenbar rechtsextreme Schriften verboten wurden." Angesichts der in jüngster Zeit dokumentierten Vielzahl von Fällen – es handelt sich allen im Jahre 1997 um fast 8000 Strafverfahren – von Indizierungen, Verboten oder Beschlagnahmungen auf publizistischem Gebiet eine fragwürdige Untertreibung. Leider versäumt es Seim auch bisweilen, an einigen wichtigen Stellen kritisch nachzuhaken. So findet sich beispielsweise unreflektiert der verhängnisvolle Satz, daß 1945 eine „systematische Lenkung der Tagespresse und des Rundfunks in den besetzten Zonen" sicherstellen sollte, „daß die Medien nie wieder als Sprachrohr einer Interessengruppe mißbraucht würden".

Richtig erkennt Seim, daß die Indizierungsliste der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, die als „Tugendwächter" Züge einer „unfehlbaren Zensurbehörde" annehme, lediglich den Zeitgeist der Beisitzer dieses Gremiums widerspiegele. Lesenswert auch der Beitrag über die politische Korrektheit, die auf eine oberflächliche Augenwischerei herauslaufe, „da lediglich die Sprache ideologisiert" werde und „die Reaktionen von ‚politisch Korrekten' auf ‚politisch inkorrekte' Ansichten zumeist ziemlich intolerant und mithin zensorisch" seien. So klagt Seim denn auch den inzwischen etablierten geistig-politischen Tiefstand im politischen Willensbildungsprozeß an: „Warum beklagen linke Kreise etwa das Verbot von mitunter auch militanten autonomen Schriften wie der Untergrund-Zeitschrift ‚Radikal' als Zensur, während sie rechtsideologische Medien als Hetze verbannen wollen?"

Roland Seim hat sich trotz seiner offensichtlichen Vorliebe für Horrorvideos und die linke Musikgruppe „Die Ärzte" das nötige Quentchen an Sachlichkeit und Aufgeschlossenheit bewahrt, um seinem Buch den Status eines Nachschlagewerks zu geben. Sein Buch „Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen" reiht sich damit in die Gruppe der anspruchsvollen Publikationen ein, die sich der inzwischen weit fortgeschrittenen Aushebelung der Meinungsäußerungsfreiheit in der Bundesrepublik widmen.

Claus Nordbruch

Roland Seim: Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen. *Eine medien- und rechtssoziologische Untersuchung zensorischer Einflußmaßnahemen auf bundesdeutsche Populärkultur, Münster/Westfalen, Telos Verlag, 1997, 556 Seiten, 59,80 Mark*

„Bomber-Harris-Kaserne"?

Die „Weisung" des Verteidigungsministers Scharping, der Ordensgemeinschaft der Deutschen Ritterkreuzträger künftig jegliche Unterstützung durch die Bundeswehr zu versagen, ist eines deutschen Ministers unwürdig. Nur noch tote Ritterkreuzträger sollen ein Trauergeleit erhalten. Mit diesem schäbigen Verhalten will er wohl die deutsche Linke mit seiner Ankündigung „versöhnen", im Berliner Bendlerblock eine öffentliche Vereidigung zu veranstalten. Dazu paßte denn auch die angekündigte Inquisition der Kasernennamen, im Rahmen derer er verdiente deutsche Soldaten durch Ausländer ersetzen will. Er würde wohl auch noch „Bomber Harris" in Dresden die Ehre geben.

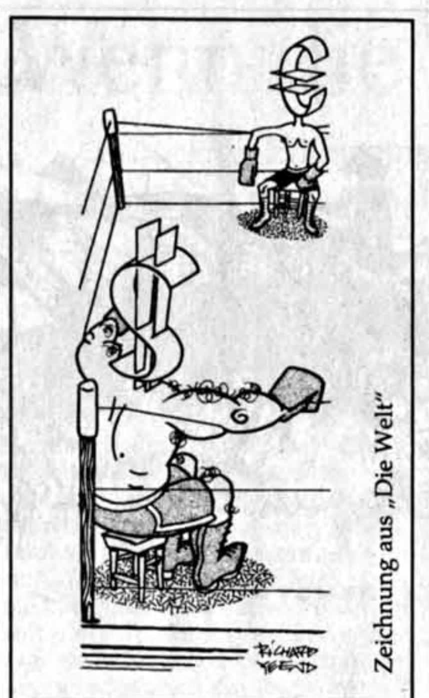
Scharpings wenig konkrete Behauptung, „die Ordensgemeinschaft werde von Leuten geführt, die sehr nahe dem Rechtsradikalismus sind, z. T. direkt drin", hat er nicht einmal zu begründen versucht. Das würde ihm auch nicht gelingen. Scharping folgt damit der in den letzten Jahren in Deutschland in Mode gekommenen Schmähung der gesamten Kriegs- und Aufbaugeneration. Es ist billig und widerspricht zudem dem Primat der Politik, die Soldaten der Wehrmacht für Hitlers Krieg verantwortlich machen zu wollen, um sich auf solch pharisäerhafte Weise dann zum besseren Deutschland zählen zu können.

Das „bessere Deutschland", das hat es auch in der Wehrmacht gegeben. Churchill erklärte – leider erst 1946, als er nicht mehr Premierminister war – im britischen Unterhaus: „In Deutschland lebte eine Opposition, die zu dem edelsten und größten gehörte, was in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen und außen, einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewisssens."

Zu dieser Opposition zählten auch viele Ritterkreuzträger. Aber auch diejenigen von ihnen, die nicht zum aktiven Widerstand gehörten, haben sich als Soldaten um ihr Vaterland verdient gemacht. Sie haben nicht für Hitler gekämpft, dem Verderber Deutschlands, sondern für Deutschland, das durch dessen verbrecherische Politik in große Not geraten war. Mit dem Ritterkreuz sind Soldaten ausgezeichnet worden, die in besonderer Tapferkeit unter Einsatz ihres Lebens im Gefecht Entscheidendes geleistet haben. Jede andere Nation ehrt solche Männer und sieht in ihnen, wenn sie in ihrer persönlichen Lebensführung nichts Abträgliches getan haben, auch Vorbilder für die Jugend. Wie ein Volk mit seinen Soldaten umgeht, auch und gerade in einer Niederlage, verrät viel von dessen Substanz.

In Deutschland hingegen werden sie schon seit Jahren pauschal geschmäht. Daran hatten sie sich gewöhnt und gingen weiter ihres Weges. Nun aber ist es ein deutscher Verteidigungsminister, der die Entehrung verdienter Soldaten von Amts wegen betreibt. Seiner, nicht der Ritterkreuzträger, sollten sich die deutschen Patrioten schämen.

Alfred Dregger



Zeichnung aus „Die Welt"

Hemingway und Mahler

Betr.: Folge 6, 7 und 8/99

Mündige Deutsche bedürfen nicht eines mit einer hohen Haftstrafe belegten RAF-Terroristen, um sich sagen zu lassen, daß die wichtigste Voraussetzung einer aussichtsreichen „Verteidigung unserer Existenz als Volk" die „Wiederherstellung der deutschen Nation" im Bewußtsein ihrer Bürger ist. Hätte Herr Mahler sich in jungen Jahren diesem Ziel verschrieben und nicht mit Sprengstoff hantiert, stünde es heute besser um das deutsche Volk. Auch Horst Mahler gehörte wie Ernest Hemingway, der sich einst brüstete, über 100 Soldaten „widerrechtlich" erschossen zu haben, einmal zu der „allwissenden" Jugend, über die er später dann folgender Meinung war: „Die Jugend ist meist so allwissend, daß sie alles weiß, bis auf eines: daß auch einmal die Alten allwissend waren, bis sie wirklich etwas wußten." Aber den über 100 von ihm „widerrechtlich" erschossenen Soldaten nützt seine späte Erleuchtung ebenso wenig wie auch jenen Toten, die die RAF auf dem Gewissen hat.

Friedrich Kurreck
Offenbach/M.

Millionen Vertreibungstote

Betr.: Folge 6/99 – Mahnmal Berlin

Am 27. Januar 1999 hat Bundespräsident Roman Herzog im Bundestag eine Rede zum Gedenken an die NS-Opfer gehalten und über das große Holocaust-Mahnmal von Berlin gesprochen. Seit dem 28. Januar 1996 hat er sich für diesen Gedenktag eingesetzt. Politiker und Medienleute mahnen uns seit mehr als 50 Jahren, den Massenmord von Auschwitz stets im Gedächtnis zu behalten, ihn nicht aus der Erinnerung zu streichen. Nicht weniger darf dies aber von der brutalen millionenfachen Massenvertreibung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat gelten, die seit 800 Jahren unangefochten deutsches Land war. Nicht weniger einmalig als Auschwitz ist das Massenvertreibungsverbrechen. Und wenn immer wieder an den Massenmord in Auschwitz erinnert wird, dürfen wir nicht verschweigen, daß die Zahl der Opfer bei der Vertreibung nach amtlichen, meist verschwiegenen Angaben mehr als doppelt so hoch war wie in Auschwitz.

Eine Vertreibung und so ein gewaltiges Verbrechen in diesem Ausmaß hatte die Welt noch nie gesehen. Daß dabei fast drei Millionen Menschen zu Tode kommen würden, nahm man in Kauf, das hatte es noch nie auf Erden gegeben. Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. In Deutschland pflegt man Erinnerungstage fast nur zu begehen, wenn es gilt, deutsche Übeltaten anzuprangern. Man schweigt eisern, wenn es um Verbrechen der Sieger geht. Unser Vaterland hat nur eine Zukunft mit der ganzen geschichtlichen Wahrheit und nicht mit Unwahrheiten.

Gerhard Rogall, Solingen

Zwangsarbeiter

Betr.: Wiedergutmachung

Wo man auch hinschaut, das Thema Wiedergutmachung für Zwangsarbeit im Dritten Reich ist nicht zu übersehen. Wenn es eine weltweit gültige Verpflichtung gäbe, die jede Zwangsarbeit verbietet, dann lebten wir schon fast im Paradies. Da wir aber wohl noch eine ganze Weile auf diesen Zustand warten müssen, wären weltweit gültige Entschädigungsrichtlinien schon ein Fortschritt. Doch davon ist die Menschheit genau so weit entfernt wie vom Paradies selbst. Mit einer Ausnahme! Deutschland scheint sich dem seligen Zustand zu nähern, denn Deutschland muß für Zwangsarbeit bezahlen. Für NS-Opfer aus Israel und den USA mehr? Für NS-Opfer aus Osteuropa weniger?

Ein Russe wird wohl leer ausgehen: Auf einem Spaziergang durch Insterburg im Juli 1996 begegnete mir ein ärmlicher Mann auf einem noch ärmlicheren Panjewagen mit einem noch viel ärmlicheren Pferdchen davor, er erkannte mich als Deutschen, hielt an, um gut verständlich zu berichten, daß er als 16jähriger nach Deutschland verschleppt worden war und im Ruhrgebiet im Kohlebergbau hatte arbeiten müssen. „Das war eine schöne Zeit. Ich liebe die Deutschen." Sprach's und zockelte von dannen. Er ließ drei erschrockene Deutsche zurück.

Siegfried Albat, Norden

Tschirnhaus gebührt die Ehre

Betr.: Folge 6/99

Der erste Hersteller von Porzellan in Mitteleuropa war nicht Johann Friedrich Böttger, sondern der schlesische Naturwissenschaftler und Technologe Ehrenfried Walter von Tschirnhaus, Universalgelehrter wie Gottfried Wilhelm Leibnitz und mit diesem in langjährigem brieflichen Austausch stehend. Seine Versuche, mit Brennlinsen und Brennspiegeln Hochtemperaturen zu erzeugen, hatten Tschirnhaus (1651–1708) 1693/94 auf das Problem der Porzellanherstellung geführt. 1700 gründete er zur Herstellung der Linsen eine Glasmanufaktur und richtete in Dresden eine Poliermühle ein. 1706 gelang ihm die Erzeugung des roten – fälschlich Böttger-Porzellan genannten – Produkts und im Oktober 1708 erstmals die Herstellung weißen Porzellans. Nach seinem Tode führte sein Gehilfe Johann Friedrich Böttger die Arbeit von Tschirnhaus weiter. Dessen Andenken und Verdienste sind weithin vergessen, während Böttger der Ruhm zufiel.

Dieter Döring
Nordhorn

Berliner Mahnmal

Betr.: Folge 6/99

Für den Artikel Holocaust-Denkmal „Ich brauche das Mahnmal nicht" möchte ich auf diesem Wege Herrn Hohmann sehr herzlich danken. Ich war angenehm überrascht, daß mit diesen klaren Worten ein Thema angesprochen wurde, welches wohl von vielen Mitbürgern der Kriegsgenerationen tief empfunden wird. Denn wer setzt den ermordeten und geschändeten ostpreußischen Frauen und Mädchen ein Denkmal?

Leider ist es m. E. so, daß der Deutsche der einzige Mensch auf der Welt ist, der sein eigenes Nest gerne beschmutzt. Ich denke an die „Wehrmachtsausstellung" mit den gestellten und nicht wahrheitsgetreuen Fotos.

Sabine Dröger
Bonn

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Reifeprüfung

Von HANS-ROLF WYNEKEN

In meiner Heimatstadt Königsberg, der alten Krönungsstadt der preußischen Könige, lagen oft im März noch die letzten Schneehaufen auf den Straßen, und unten am Pregel-Fluß, wo der Schloßturm über Fachwerkspeicher zur alten Kant-Universität auf der Dominsel heruntersah, konnte man die Eisschollen gegen die Schutzbalken der Brücken poltern hören und zusehen, wie sie in der trüben, nebligen Flut dem Meer zutrieben.

In solch einen März des Jahres 1931 fiel das Ende meiner Schulzeit, das Abitur. Wir drückten damals die Bänke des Hufengymnasiums, so genannt, weil es auf den „Hufen" lag, einer grünen Vorstadt, in der wir auch wohnten. Es war ein großzügiger Bau aus der Jahrhundertwende mit Renaissancegiebeln und Säulenportal, den wir mit dem Fahrrad schnell erreichen konnten.

Nun sollten wir also unsere „Reife" beweisen und zeigen, was wir in den vielen Schuljahren gelernt hatten. Obwohl ich zu einer Clique der sogenannten „besseren" Schüler gehörte, machte sich mit dem Herannahen des Prüfungstermins doch ein unbehagliches Gefühl breit. Meinen Freunden mochte es ähnlich gehen. Und wir dachten darüber nach, wie man dem Glück nachhelfen könnte – „corriger la fortune".

Da kamen wir auf eine Idee. Einer von uns, der lange Manfred Kublitz, unser Flügelmann in der Turnriege, war der Sohn des Oberstudienrats, der uns Französisch und Englisch gab. Auf diese beiden Sprachen wurde bei uns im Realgymnasium besonderer Wert gelegt. Es mußte dem Sohn, zum Donnerwetter, doch möglich sein, auf dem Schreibtisch des Alten die Texte für unsere schriftlichen Abiturarbeiten aufzustöbern!

Jeden Morgen drangen wir mit Fragen auf den unglücklichen Lehrersohn ein, jeden Morgen antwortete er mit demselben Kopfschütteln zum Zeichen, daß er noch nichts erreicht habe. In welchem Konflikt mag der arme Karl gesteckt haben! Er wollte seinen Vater sicher nicht hintergehen, fühlte sich uns gegenüber aber auch verpflichtet. Uns andern kam das Unehrliche der Sache gar nicht in den Sinn. Wir fühlten uns irgendwie im Recht, waren wir es doch seit jeher gewohnt, in der Schule bei Klassenarbeiten zu mogeln. Obwohl wir die schriftlichen Arbeiten vermutlich besser schreiben würden als viele in der Klasse, verrannten wir uns immer fester in die Idee, den Text auf irgendeine Weise zu ergattern.

Eines Tages, wenige Tage vor dem Termin der schriftlichen Arbeiten, spitzte sich die Angelegenheit plötzlich dramatisch zu. Manfred teilte uns vor Beginn der ersten Stunde aufgeregt flüsternd mit, daß sein Vater die Texte gestern vorgehabt und heute in seiner Aktentasche in die Schule mitgebracht habe. Soviel habe er jedenfalls feststellen können. Was nun? War da etwas zu machen? Unsere Überlegungen durchschnitt Gerd Hockemeyer mit seiner hellen, festen Stimme: „Natürlich machen wir was, kommt mit, ich habe eine Idee." Wir zogen uns in den Fahrradkeller zurück, und Hockemeyer entwickelte seinen Plan.

Nicht von ungefähr war Hockemeyer derjenige, der die Initiative ergriff. Er war nicht nur mit seiner hohen Intelligenz der Beste der Klasse, sondern auch sonst mutig und unternehmend. Sein Stolz und seine geistige Überlegenheit war uns auf einer der unteren Klassen wohl als Überheblichkeit vorgekommen, so daß sich das Rachegefühl des „Plebejers" in dem Vers Luft gemacht hatte: „Hockemeyer legt zwei Eier – in den Sand – mit Verstand, kam der Geier, fraß die Eier, ach, der arme Hockemeyer!"

Doch zurück zu unserer Beratung im Fahrradkeller. Es gäbe nur noch eine Möglichkeit, sagte Hokkemeyer, um in den Besitz der Texte zu gelangen: wir müßten heimlich ins Konferenzzimmer eindringen, wenn gerade kein Lehrer drin wäre, also während einer Stunde, und in der Aktentasche des Oberstudienrats nachsehen, um welche Texte es sich handelte. Uns beschlich bei diesem kühnen und gefährlichen Plan ein Gefühl des Gruselns. Aber keiner wollte jetzt „kneifen". Auch ließ uns das Läuten zur Stunde keine Zeit für langes Hin und Her. Die Sache wurde kurz beschlossen und sollte in der zweiten Stunde, einer Turnstunde, zur Ausführung gelangen.

Das Hufengymnasium, über einer Schlucht neben dem Tiergarten landschaftlich schön gelegen, zeichnete sich durch einen besonders großen Schulhof aus. Unser Plan stand und fiel damit, daß an diesem Frühlingstag schon im Freien geturnt werden würde. Und so war es. Alles schien bestens zu klappen. Die Klasse hatte sich mit Bällen und Sprunggeräten in kleinen Gruppen über den Schulhof verteilt, und wie immer war Studienrat Göbel im Turnzeug selbst dabei. Einer nach dem andern von uns fünfen verdrückte sich durch die kleine, offen stehende Tür, die in den Verbindungsgang zwischen Turnhalle und Schulgebäude führte.

Was nun folgte, ging alles blitzschnell und unter atembeklemmender Spannung vor sich. Hockemeyer hatte aus dem kleinen Umkleideraum des Turnlehrers das Schlüsselbund stiebitzt. Manfred kannte, von früheren Aufträgen des Vaters her, den Konferenzzimmerschlüssel und wußte auch mit den Schrankfächern der Lehrer Bescheid. Während die beiden schon mit dem Schlüsselbund am Türschloß waren, flitzten wir anderen auf leisen Turnsohlen durch die leeren, lautlosen Flure auf die verabredeten Plätze, um „Schmiere" zu stehen. Hillmann beobachtete den Verbindungsgang zur Turnhalle. Morgenroth stand auf halber Höhe der Treppe, die vom Konferenzzimmer nach oben führte. Und ich huschte den unteren Flur entlang, am Zimmer des Direx vorüber zum Mitteltrakt, wo der Pedell neben der großen Eingangstür wohnte, und wo die breite Mitteltreppe nach oben führte.

Mit klopfendem Herzen lauschte ich auf die Geräusche des Hauses. Jeden Augenblick konnte irgendwoher ein Lehrer oder der Direx selbst auftauchen. Noch hatte ich aber meinen Beobachtungsposten kaum bezogen, als schon Hockemeyer und die andern im Huntertmetertempo an mir vorbeirannten. Ich rannte sofort mit, und in wenigen Augenblicken waren wir in der Oberprima am Ende des Flures verschwunden.

Außer Atem und mit hochroten Köpfen hatten wir noch kein Wort wechseln können, als sich draußen jemand in schnellem Laufschritt näherte und die Tür aufriß. Vor uns stand Studienrat Göbel. „Was ist hier los?" waren seine Worte. Er hatte unser Fehlen auf dem Schulhof bemerkt, war in den dunklen Gang erschienen und den Übeltätern schnell auf die Spur gekommen. Hockemeyer und Manfred waren noch dabei gewesen, den Schlüssel auszuprobieren, und mußten in der Eile das Schlüsselbund im Schloß steckenlassen.

Des Lehrers schneidende Frage hing noch in der Luft. Stokkend kam Hockemeyers Antwort: „Wir wollten uns im Konferenzzimmer die Texte für die Abiturarbeiten in Französisch und Englisch besorgen!"

Nun folgten Augenblicke – Waren es Sekunden? Waren es Minuten? –, die ich nie vergessen werde. Göbel fragte nicht, er schimpfte nicht, er schwieg. Während des lastenden Schweigens ging sein Blick prüfend von einem zum andern. Jedem von uns blickte er lange in die Augen, als wollte er ergründen, was in uns vorging.

Unser Inneres war in hellem Aufruhr. Blitzartig wurde uns die Situation klar: Meldung beim Oberstudiendirektor, Zurückstellung vom Abitur, womöglich Abiturverbot! Das war also die Reife, die wir zeigen sollten. So leicht gingen uns Betrug und Diebstahl von der Hand. Ein Schamgefühl, das unser Inneres tief umkehrte, stieg in uns hoch ...

Immer noch blickte Göbel uns an. Schließlich drehte er sich mit den Worten „Kommen Sie nach dem Unterricht zu mir" kurz um und verließ die Klasse.

Beklommenen Herzens saßen wir an diesem Vormittag auf unsern Bänken. Was würde geschehen? Würde Göbel uns melden? Welche Blamage vor der ganzen Schule! Und wie sollten wir den Eltern vor die Augen treten?

Kleinlaut schlichen wir nach der fünften Stunde zur Turnhalle und betraten den Umkleideraum. Göbel hatte uns erwartet. Er sprach wieder nichts, sondern ließ sich von uns den ganzen Hergang noch mal genau berichten. Aber hatte er vorher in der Klasse streng und forschend geblickt, so glaubten wir jetzt Milde in seinen Augen zu erkennen. Hatte er unsere Reue bemerkt? Würde er schweigen?

Und tatsächlich, er stand auf und sagte: „Ich werde niemand etwas sagen, ihr könnt euch drauf verlassen." Wir hätten den Mann umarmen mögen! Lächelnd blickte er uns nach, wie wir, um Zentnergewichte erleichtert, hinausstürmten. Er wußte, welches Samenkorn er in unser Herz gepflanzt hatte.

Diesen schlichten Mann, der den Ersten Weltkrieg mitgemacht hatte, der uns trotz einer schweren Narbe nach Verwundung am rechten Brustmuskel und bereits schütteren Haares jede Übung am Gerät selbst vormachte, hatten wir gewaltig unterschätzt. Menschlichkeit, Güte und pädagogische Einfühlung im Umgang mit jungen Menschen waren ihm eigen. Er hatte gespürt, was in uns vorging. Dieser hervorragende Mann wußte, daß er mehr zerstören als aufbauen würde, wenn er den Vorfall meldete, daß aber bei seinem Schweigen etwas Gutes in uns wachsen könnte. Und wirklich fühlten wir in uns ein Reifen, ein Beschließen von Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, wie es jahrelange Ermahnungen aller Art nicht vermocht hatten.

Noch nie bin ich von der Schule so schnell und leicht auf meinem Fahrrad nach Hause gefahren, noch nie war der Himmel so blau und die Sonne so hell wie an diesem unvergeßlichen Tag.

Das Abitur kam. Alles ging glatt. Als wir vor dem Direktor standen, der uns verkündete, daß wir alle das Abitur bestanden hätten, steckten wir uns blitzschnell einen kleinen goldenen Albertus aufs Revers, den wir schon vorher dahinter verborgen hatten. Die Augen von uns fünfen gingen zu Studienrat Göbel, der wieder bescheiden hinter den anderen Lehrern stand. Er lächelte uns zu.



Königsberg im 18. Jahrhundert

Es war im Jahr 1936, da der Architekt Friedrich Lahrs, der am 13. März vor 35 Jahren in Stuttgart starb, zum „Bohnenkönig" der Gesellschaft der Freunde Kants erkoren wurde. Aus diesem Anlaß übergab der 1880 in Königsberg Geborene den versammelten Herren eine Mappe mit acht Blättern, auf denen er Bauten seiner Vaterstadt festgehalten hatte, wie sie zu Zeiten des großen Philosophen ausgesehen haben. – „Man muß schon die alten Bilder, Zeichnungen und Lithographien zu Hilfe nehmen, um die Stadt Kants wieder aufleben zu lassen", sagte er damals. „Da aber der Darstellungsstil früherer Zeiten vieles für uns fremd und unwirklich erscheinen läßt, so habe ich auf den acht Blättern der Mappe ... bemerkenswerte Punkte der Stadt aus den Prospekten zusammengetragen und so gezeichnet, als ob sie heute noch ständen ..."

Eng ist der Name Friedrich Lahrs mit dem des großen Philosophen Immanuel Kant verbunden, dessen 275. Geburtstages dieses Jahr gedacht wird. Lahrs war es, der das Grabmal am Dom schuf, das wie durch ein Wunder die Schreckensnacht vom 29./30. August 1944 überstand. Während fast alle berühmten Bauwerke der alten Pregelstadt im Krieg zerstört wurden oder später der Spitzhacke zum Opfer fielen, blieb das 1924 eingeweihte Kant-Mausoleum erhalten. Noch heute wird es von den Russen gepflegt und gilt als einer der Hauptanziehungspunkte für Touristen. Unsere Abbildung aus der Mappe zeigt den Blick aus Kants Arbeitszimmer, als er noch in der Innenstadt wohnte. Lahrs: „Auf der Zeichnung sieht man rechts vor dem runden Turm die sogenannte Schützerei. Dort saßen die Schloßgefangenen, die durch ihr ewiges Singen Kant die Freude an der Musik verdarben, so daß ihm auch das ‚Geplärr' in der Schloßkirche – so nannte er's – zuwider war und er ganz allgemein von der Musik erklärte, daß sie sich durch einen Mangel an Urbanität auszeichne. In der Ferne sieht man den Turm der Löbenichtschen Kirche, den Kant ins Auge zu fassen pflegte, wenn er nachdenkend vor seinem Ofen stand. Beim Anblick dieses Turms hat er vielleicht die feine Beobachtung gemacht, daß ‚der Mensch öfters in den Fall kommt, das Subjektive seiner Vorstellungsart für das Objektive zu halten, den entfernten Turm, an dem er keine Ecken sieht, für rund zu halten'."

Das Stadtbild Königsbergs konnte sich, räumte Lahrs ein, „an Großartigkeit natürlich nicht mit dem von Danzig messen – das war schon durch die Zersplitterung in drei Städte von Anfang an verhindert – bot aber doch eine Menge reizvoller Architekturbilder." Diese für die Nachwelt erhalten zu haben, ist ein Verdienst des Architekten. Schade nur, daß es die Mappe mit den acht Motiven aus dem Königsberg des 18. Jahrhunderts nicht in Reproduktionen gibt! **os**

Tauwetter

Von

MARGOT MICHAELIS

Es dauerte lange
bis der Winter aufgab
Ostereier wurden selten
im Garten gesucht
nur mittags taute
der Schnee von den Dächern
und gefror am Abend
zu Eiskristallen.

Für Sie gelesen

An einen Freund

Der eine nennt ihn einen „weisen Mann" (Siegfried Lenz), der andere staunt über seine Kunstfertigkeit, während einer Lesung sich eine Zigarette anzuzünden, ohne aus dem Konzept zu kommen (Arno Surminski), wieder ein anderer schätzt seine „radikale Menschenfreundlichkeit" (Ulrich Schacht): Gabriel Laub, dem Satiriker, Aphoristiker, Schriftsteller, dem Freund und Menschen haben sie ein Buch gewidmet, das an den im vergangenen Jahr Verstorbenen erinnern soll: **Ein Lächeln zwischen den Zeilen.** Die schönsten Satiren. Mit Erinnerungen von Siegfried Lenz bis Arno Surminski (Gerlind Fischer-Diehl, Hrsg., Langen Müller Verlag, 204 Seiten, 29,90 DM). Entstanden ist ein Buch, das Schlaglichter wirft auf einen Mann, dessen Schicksal als polnischer Jude, der in Stalins Verbannungslagern im Ural überlebte, in der Tschechoslowakei den „Prager Frühling" erlebte, seit 1969 in Hamburg eine neue Existenz aufbauen konnte, beispielhaft ist. Laub fand seine letzte Ruhestätte in Israel – ein genaues Todesdatum ist in dem Buch nicht zu finden; vielleicht ist es so, wie Rosemarie Fiedler-Winter sagt: „Nun bist du nicht mehr da – aber doch nicht fort." **hm**

Wenn die Tante aus Paris kam

Eine Erinnerung an unbeschwerte Kindertage in der Heimat

Wenn der März kam, den See mit Sprüngen wie ein Netz überzog und das Bersten des Eises wie Kanonenschüsse zu hören war, begannen wieder neue Spiele. Der über den Winter festgetretene Schnee, der jetzt einer ranzigen gekochten Schwarte glich, wurde mit kleinen Kanälen durchzogen, in denen das schmelzende Wasser abfließen konnte und auf dem die Kinder kleine Papierschiffchen fahren ließen. Sie schufen Inseln, bauten Brücken, und wenn sie von der Mutter gerufen wurden, waren sie klitschnaß und hatten bestimmt mit einer Tracht zu rechnen. Aber was machte das schon, wenn morgen wieder solch ein Tag kommen würde?

Die Sonne wurde mit jedem Tag wärmer, meterlang hingen die Eiszapfen an den Dachrinnen und mußten abgeschlagen werden, damit sie nicht zu schwer wurden und die Dachrinnen herabrissen. Die restlichen Schneeflächen auf dem Platz glichen zum Bleichen ausgebreiteter Wäsche, wurden aber mit jedem Tag kleiner. Das Federvieh sammelte sich in der schon wärmenden Sonne am Giebel und versuchte sich einzuscharren. Auch die Kinder trafen am Zaun zusammen und versuchten, mit dem Absatz ein Loch in den noch nicht eisfreien Erdboden zu drehen. Jeder hatte sein Murmelsäckchen mit und wer keines besaß, hatte seine Schätze in einem alten Strumpf. Erst aber mußte getauscht werden, schließlich konnte man nicht gleich mit einer Glasmurmel, die hundert kleine wert war, beginnen! Ein neues Klippche wurde geschnitzt und das „Tennis für Arme" konnte beginnen.

Auch die Tante aus Paris kam auf Besuch mit ihren wunderschönen Sachen. Sie öffnete ihr Reisegepäck und holte seidene Tücher daraus hervor, Kleider, Schmuck und viele andere herrliche Sachen, von denen die Kinder nur träumen konnten. Sie spielten Uhrenverkauf und Schuhverkauf. Sie hatten nichts und hatten doch alles, denn es gab weder Schuhe noch seidene Tücher, weil all das nur in ihrer Phantasie bestand.

Gegen Abend, wenn es dunkel wurde, fürchteten sie sich trotz gegenteiliger Beteuerung vor dem „Schwarzen Mann", und wenn sie sich versteckten, hatten sie ganz einfach Angst und waren gerettet, wenn sie „frei" geschlagen wurden und atemlos das „Mal" erreichten. Es war eine Ur-Angst in ihnen, sie glaubten noch daran, daß einem das Gesicht beim Fratzenschneiden vor dem Spiegel stehen bleiben würde, wenn „die Uhr schlägt", daß die Tiere in der Johannisnacht miteinander sprechen konnten und daß derjenige, der „den Namen des Herrn unnützlich geführt" hatte, sofort bestraft wurde.

Sie lebten wie die Wilden, und wenn man sie gefragt hätte, in welchem Jahrhundert sie lebten, sie hätten es nicht gewußt. Und war das nicht auch egal, wenn sich der Tag endlos dehnte und doch das Jahr im Nu vergangen war?

In diesen Wochen bekam der Stall einen neuen Kalkanstrich, der gesäuberte Schweinestall war mit sauberem Stroh aufgeschüttet und wartete auf seinen neuen Bewohner. Mutter und Kinder gingen zum Markt, und sachkundig wurde ein Ferkel, das die Grundlage ihrer Ernährung für den nächsten Winter bedeutete, ausgesucht. Das kleine Schwein wurde in einem Sack nach Hause getragen, und die Kinder sahen zu, wie es sich grunzend im Stroh einrichtete, und überlegten sich einen Namen für den neuen Hausgenossen.

Die Mädchen waren über den Winter so gewachsen, daß sie jetzt Kleider mit angesetzten Streifen trugen. Wer Glück hatte, hatte einen „zwischen" gesetzt bekommen; erst war ein Streifen vom Rock und Ärmel abgeschnitten worden und dazwischen wurde meistens ein andersfarbiger Stoffstreifen gesetzt. So entstand etwas Gewolltes, ein neues Kleid! Brauchten sie jetzt auch, die Mädchen, und nicht alle nahmen mehr an den Spielen teil. Manche gingen kichernd zu zweit Arm in Arm und tuschelten hinter vorgehaltener Hand, von den kleineren verspottet und verlacht.

So nahm das Jahr, ohne zu stokken, seinen Lauf …

Fünfzig Jahre später, nachdem die Kinder ins „Leben geworfen" worden waren, kamen sie als Erwachsene einzeln oder zu zweit zurück, von weit her, um den Platz aufzusuchen, der immer noch in ihren Träumen geisterte. Aber es gab keinen Platz mehr, es gab keine Pumpe mehr, es gab auch keine Linden mehr. Und wenn nicht die Kinder am Zaun, der nur noch aus verrotteten Latten bestand, genau so wie einst gespielt hätten, sie hätten es nicht glauben können, daß dies all das war, was sie bewahrt hatten und das einmal Wirklichkeit war … **Christel Bethke**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„Hans Wundersam" heißt das Kinderbuch, nach dem Ursula Lübge suchte, und es tat sich wirklich Wundersames: Sie erhielt es prompt von Frau Winkler aus Bamberg, die ihr dieses einzige Kinderbuch, das sie aus ihrer Kindheit besitzt, zusandte. Und dann kamen noch Briefe, Anrufe und Kopien wie eine aufwendige Farbkopie von Frau Kempski aus Chemnitz, andere Leser besaßen noch das Textbuch einer Aufführung des Märchens, und … und … und. Frau Lübge dankt überglücklich allen so hilfsbereiten Lesern: „Ich glaube wieder an Wunder!"

Und nun kommt wirklich etwas Wunderbares, was sich durch unsere Familie ergeben hat. Zur Erinnerung: Frau Käthe Markus suchte das Buch „Duschenka – Leibeigene und Zarin", weil jene Gemahlin von Peter dem Großen als Zarin Katharina Patin der Tochter des Kirchschulmeisters Hermann aus dem ostpreußischen Deutsch-Wilten war. Seitdem erhielt immer die älteste Tochter den Namen Katharina, jetzt trägt ihn die Tochter von Frau Markus. Sie erhielt das Buch, und das erregte im fernen Alaska Aufregung. Dort lebt seit 20 Jahren Karin Bahma, eine geborene Wagner aus Barten. Die Vorfahren ihres Mannes stammten auch aus Deutsch-Wilten. Die Brüder Hermann und Christian Böhme wanderten 1798 nach Amerika aus. Sie sollen Leibeigene des Zaren Peter gewesen sein. Daher interessiert sich Frau Bahma für das Buch. Ich bat Frau Markus, sich um die Sache zu kümmern, da sie ja Erfolg gehabt hatte, und es gelang der Zahnärztin aus Bad Salzuflen tatsächlich, noch ein Exemplar ausfindig zu machen: Unser Landsmann Siegfried Joneleit aus Bad Rappenau trennte sich von seinem Buch – eines der letzten noch existierenden – und übergab es Frau Markus zum Versand nach Alaska. Dort dürfte es inzwischen angekommen sein. Ich danke Frau Markus und Herrn Joneleit von ganzem Herzen und kann nur bestätigen, was Frau Markus schreibt: „Wie doch die ostpreußische Familie füreinander da ist!"

Das war sie auch für das hörgeschädigte Kind aus Lötzen, für das unser Landsmann Horst Schubert um ein gebrauchtes Hörgerät bat. Er bekam 12 Geräte zugesandt! Bei dem letzten Hörtest ergab sich, daß das Kind auf beiden Ohren stark geschädigt ist, so daß es zwei Geräte benötigt. Die Hörgeräte sowie die ebenfalls gespendeten Brillen sind inzwischen dem Deutschen sozialkulturellen Verein und der ihm angeschlossenen Johanniter Unfallhilfe in Lötzen übergeben worden. Sie werden über die neun Sozialstationen in Masuren weiteren Bedürftigen zur Verfügung gestellt. Ein ganz großes Dankeschön allen Spendern!

Und gespurt hat die Familie auch auf die Bitte von Irmgard Kohlhaase nach dem Buch von Carl Rehs "Deutsche Bienenzucht". Frau Helga Kühn sandte es ihr zu, und Frau Kohlhaase konnte sogar die Enkelin des Verfassers mit Ablichtungen erfreuen. Auch der Wunsch von Irmgard Weidner nach Material über ostpreußische Kirchen hat sich erfüllt wie der von unserm Königsberger Landsmann Karlheinz Kuhn nach alten Fotos von Sackheim. Frau Vogl in Kopenhagen erhielt von unserm Leser Bruno Kühl Informationen über die heute nicht mehr existierende schlesische Porzellanfabrik Tillowitz, auch das von Harry Kleinke gesuchte Gedicht „Verlaß nicht ohne Gruß dein Haus …" fand sich in voller Länger (Dank an alle, die es auch mir zugesandt haben), und Ingo Paul hat auf seine Frage nach den Familien Paul und Pillkuhn auch einige Antworten bekommen. Na, und das richtige Rezept für „Elefantendups mit Ei" haben wir nun wohl auch: Schokoladenlikör mit einem Schuß Eierlikör. Scheint einleuchtend!

Das ist längst nicht alles. Aber die weiteren Erfolge verteile ich häppchenweise. Das macht dann Appetit auf mehr!

Eure

Ruth Geede

Aquarelle als Reiseberichte

Gerhard Wydra stellt neue Arbeiten aus

Das Schicksal hat es ihm nicht leicht gemacht – und doch hat Gerhard Wydra, der Ostpreuße aus Lyck, der im Mai seinen 75. Geburtstag begehen kann, immer wieder die Kraft gefunden, sein Leben zu meistern. Im Zweiten Weltkrieg zweimal verwundet (Amputation des linken Arms und teilweiser Hörverlust), baute er sich im Westen eine neue Existenz auf. Nach dem Studium an der Werkkunstschule in Bielefeld arbeitete er zunächst als Werbegraphiker, später als Kunsterzieher und Werklehrer.

Ohnehin hat es ihm die Kunst, die Malerei, angetan. So fällt es ihm wohl kaum schwer, als freischaffender Künstler (seit 1981) zu wirken, wenn auch die Gesundheit immer wieder einen Strich durch die Rechnung zu machen droht. Nach schweren Herzproblemen in den vergangenen zehn Jahren hat es Wydra nun allerdings wieder „gepackt"; ja, er machte sich sogar auf die Reise ins nördliche Ostpreußen. Im Sommer 1998 zog er mit Frau Christel, einer Schlesierin, zu einem Arbeitsurlaub über die Kurische Nehrung. Auf den verwehten Spuren der „Brücke"-Künstler wollte er wandern und – malen.

Die Ostseeküste, das Haff, die Dünen, das Memeldelta – all das hat Gerhard Wydra mit dem Pinsel festgehalten – behutsam und zart. „Ich mußte meine Maltechnik ändern", erinnert er sich. Daheim im Atelier bestimme nur ich den Malverlauf. Dort auf der Nehrung entschied die Natur über Strichführung und Maltempo. Auch die leichte Brise und der feinkörnige Sand machten mir zu schaffen. Und als der Sand einmal nicht nur auf das Blatt wehte, sondern auch den Aquarellkasten füllte, war ich überzeugt, ich hätte es nicht geschafft. Im Hotelzimmer dann die Überraschung – das Aquarell war dennoch gelungen." – Wie sehr gelungen die Aquarellberichte Gerhard Wydras sind, davon kann man sich nun ab 21. März, 15 Uhr, in den Räumen der Sparkasse in Hamm an der Sieg überzeugen. **os**



Gerhard Wydra: *Haffküste bei Preil (Aquarell, 1998)*

Gertrudistag

Von GERT O. E. SATTLER

Der Gertrudistag im März
war der beste Aussätag,
wenn kein Schnee mehr
auf der Flur,
auf den Ackerbreiten lag.

Störche kamen wieder heim,
bauten kühn an ihrem Nest,
glichen Winterschäden aus
für das Glück zum Hochzeitsfest.

Um Gertrudissegen bat
auf den Fluren, Mitte März,
jeder Bauer, Frau und Mann,
und sie schauten himmelwärts:

Gertrud, heil'ge Gärtnerin,
segne Acker, Flur und Feld,
schenk' uns gute Erntezeit,
Brot und Frieden für die Welt.

Die beste Medizin

Neue Ernährungstips von Rosemarie Franke

Aus der Art geschlagen? – Nun ja, betrachtet man den familiären Hintergrund von Rosemarie Franke, geborene Wormeck, dann fällt auf, daß sie nicht wie Vater Friedrich, Bruder Hans-Jürgen (siehe auch Folge 11/98) und Nichte Elsa den künstlerischen Weg eingeschlagen hat. Mit ihrem Engagement für die richtige Ernährung jedoch hat die 1937 im westpreußischen Rosenberg Geborene einen ähnlich bemerkenswerten Lebensweg eingeschlagen.

Nach der Vertreibung aus der Heimat nahm Rosemarie Franke eine Ausbildung an einer Diätfachschule auf und legte 1959 ihr Examen als staatlich geprüfte Diätassistentin ab. Praktika in der Schweiz und in England rundeten die Ausbildung ab. Ihre Kenntnisse setzte die Westpreußin schließlich in Kliniken und Kurhotels ein, erhielt eine Lehrassistenz an der Diätfachschule Bielefeld und arbeitete u.a. mit bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V.; von 1978 bis 1983 hatte sie einen Lehrauftrag an der Gesamthochschule Paderborn im Fachbereich Haushaltswissenschaft.

In Rundfunk und Fernsehen, aber auch in Frauenzeitschriften gibt sie ihr Wissen gern weiter. Auch als Autorin zahlreicher Publikationen hat sie sich als Fachfrau zum Thema richtige Ernährung einen Namen gemacht. In der Rowohlt-Reihe „Gesundes Leben" erschienen jetzt zwei neue Bände von Rosemarie Franke zum Thema „Ernährung ist die beste Medizin" **Diabetes Typ 2** (in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. med. Hans Hauner) und **Bluthochdruck** (in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. med. Ingrid Mühlhauser). In beiden Büchern (je 188 Seiten, 16,90 DM) zeigt die Ernährungsberaterin anschaulich, daß Medikamente allein oft nicht ausreichend sind – jeder kann mit richtiger Ernährung viel für seine Gesundheit tun. **o-n**

Bedrohte Menschlichkeit

Gedenken an den LO-Kulturpreisträger Rolf Burchard

Rolf Burchard: *Heimwärts durch die Dünen (Tempera auf Tonpapier)*

Schon früh standen Malen und Zeichnen im Mittelpunkt seines Interesses, doch kaum einer wird geahnt haben daß der junge Künstler dieses Schaffen einem Land widmen würde, das so fern seiner Geburtsstätte Zürich war. Dort hatte Rolf Burchard als Sohn deutscher Eltern das Licht der Welt am 16. März 1914 erblickt. Als Autodidakt begann er zunächst mit graphischen Drucktechniken, spezialisierte sich später auf Kaltnadel-Ätzradierungen. Zwei Stipendien ermöglichten es Rolf Burchard schließlich, Kunstgeschichte und Germanistik in Berlin, Halle und Leipzig zu studieren. An der Berliner Hochschule für Kunsterziehung war er Schüler von Willi Jaeckel, Karl Rössing, von Kardoff und Schrimpf. Die Entdeckung seiner Begabung und erste wesentliche Förderung jedoch erfuhr Burchard durch seinen damaligen Kunsterzieher Wilhelm Busse, einen Schüler von Lovis Corinth.

Die berufliche Laufbahn als Kunsterzieher führte Rolf Burchard schließlich nach Ostpreußen. Nach dem Staatsexamen ging er zunächst nach Tilsit, später nach Rauterskirch, Kreis Elchniederung. In Insterburg und in Königsberg verbrachte er seine Referendarzeit. – Erste Jahre in Ostpreußen, die sein künstlerisches Schaffen entscheidend beeinflussen sollten.

Burchard besuchte die Rominter Heide, die masurischen Seen, die Nehrungen, das Frische und das Kurische Haff, nahm das Gesehene in sich auf und hielt es später in seinen Bildern eindrucksvoll fest. Daneben entstanden auch Szenen aus dem Alltagsleben der Menschen, der Fischer und Bauern.

Den eigentlichen künstlerischen Durchbruch aber erlebte Burchard erst nach dem Zweiten Weltkrieg. 1967 erhielt er die ersten größeren Aufträge, etwa die Planung und Gestaltung des Mahnmals in Hof (Saale), wo er lange Jahre als Studienprofessor am Schiller-Gymnasium wirkte. Auch die künstlerische Gestaltung der Altarwand in der Hofer Kreuzkirche und die Ausgestaltung des Hofer Ratskellers lagen in seiner Obhut.

Um Künstler wie Rolf Burchard ist es still geworden. Andere bestimmen heute den hektischen Betrieb der Kunstszene. Menschen aber, die sich den Sinn für Empfindung und Warmherzigkeit bewahrt haben, werden auch den Bildern von Rolf Burchard etwas abgewinnen können. Bilder, eines Künstlers, der seine Aufgabe in der Kunst darin gesehen hat, „der vorherrschend unpersönlichen, betont intellektuellen Darstellungsweise der Kunst der Gegenwart die empfindungsreiche, warmherzige Auffassung des Sichtbaren entgegenzustellen – im Zeitalter der Massen, der industriellen Automation und der atomaren Bedrohung Menschlichkeit auch im bildnerischen Bereich aufzuzeigen". Dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt zu haben scheint Rolf Burchard gelungen. Seine Bilder sprachen – und sprechen noch heute die Betrachter an. Sie wekken Sehnsüchte nach der Heimat Ostpreußen, für die der Künstler sich auch in der landsmannschaftlichen Arbeit einsetzte.

Bis kurz vor seinem Tod am 28. Juli 1983 hat Rolf Burchard noch gemalt und gezeichnet. Eine Porträtreihe unbekannter Ost- und Westpreußen lag ihm besonders am Herzen, „als bescheidene Dokumentation der Menschen unserer Zeit", wie er der Redaktion unserer Wochenzeitung schrieb. So könnte man den Begriff „Porträt" zweifellos über das ganze Schaffen des Künstlers Rolf Burchard stellen. Dr. Doro Radke hob in einem Katalog (1976/77) zu einer Ausstellung der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, die sich engagiert für das Werk des Malers eingesetzt hat, und der LO-Landesgruppe Bayern besonders hervor: „Rolf Burchard ist im weitesten Sinne Porträtist: Aber nicht etwa das Gesicht eines Menschen steht bei ihm im Vordergrund, er ‚porträtiert' Erlebnisse, Erfahrungen und Situationen, wie sie sich ihm in der Rückschau seiner persönlichen Erinnerung plötzlich und unvermittelt aufdrängen ..." Als 1976 der Ostpreußische Kulturpreis für Bildende Kunst dem Maler Rolf Burchard übergeben wurde, hieß es in der Laudatio, er sei „einer jener wenigen Künstler der Moderne, der das Prinzip der gegenständlichen Darstellungsweise mit der eindringlichen Intensität abstrakter Ausdruckskraft zu vereinen weiß; vom ‚Individuellen' her sieht er das ‚Typische' und über das ‚Typische' versucht er, das ‚Gültige' zu finden und darzustellen."

Künstler wie Rolf Burchard sind selten geworden, ebenso wie die „Menschlichkeit im bildnerischen Bereich". Umso mehr gilt es, diesen Künstlern ein ehrendes Andenken zu bewahren. **Silke Osman**

Sanfter Zauber

Vor 125 Jahren wurden Helene Neumann geboren

Aber unvergänglich im strahlenden Sonnenlicht eines Augusttages über unserem blauen See (Mühlenteich) steht vor mir ein anderes Bild", notierte Agnes Miegel im November 1952. „Auf der Schwelle des kleinen Heidehauses in Rauschen, um das der Wind den Duft der Lupinen und des blühenden Heidekrauts trägt, stehe ich neben Helene Neumann, der Schülerin Wolffs, die am vertrautesten den sanften Zauber dieser Küstenlandschaft in ihren Bildern bannte." – Helene Neumann, der Name dürfte nur noch Kunstliebhabern heute bekannt sein, und doch wird der eine oder andere sich noch an die Motive erinnern, die sie auf graphischen Blättern festhielt; schließlich zierten ihre Ansichten von der Steilküste des Samlands, von der Kurischen Nehrung, aber auch von Königsberg, den Seen Masurens oder vom Oberland unzählige Postkarten.

Helene Neumann wurde vor 125 Jahren, am 14. März 1874, als Tochter des Pathologen Ernst Neumann in Königsberg geboren. Ihr Großvater war der bekannte Physiker Franz Neumann, ihre Großmutter eine Schwester des Kunsthistorikers August Hagen. Nach dem Besuch einer höheren Töchterschule in ihrer Vaterstadt erhielt Helene zunächst privaten Mal- und Zeichenunterricht. Im Winter 1897/98 ging sie schließlich nach München, um sich in dieser Metropole der Kunst ausbilden zu lassen. Bei Peter Halm (vermutlich) und bei Heinrich Wolff, dem aus Schlesien stammenden Lehrer und Künstler, ließ sie sich zwei Winter hindurch vor allem in der graphischen Kunst unterweisen. 1902 war sie eine der ersten Schülerinnen der neu eingerichteten Damenklasse an der Kunstakademie Königsberg, wo ihr Lehrer wieder Heinrich Wolff ist. Von ihm, der als „virtuoser Beherrscher aller graphischen Techniken" gerühmt wurde, erlernte sie bald die Feinheiten der „schwarzen Kunst" – Kaltnadelarbeiten, Aquatinta, Ätzradierung, Schabtechnik, Farblithographie.

Ihre Motive findet Helene Neumann in der ostpreußischen Landschaft. Um ihr näher zu sein, zieht sie nach dem Tod der Mutter 1903 mit dem Vater nach Rauschen in das Haus Karlstraße 111. Dort richtet sie sich ein Atelier ein. Als eine der ersten Künstlerinnen arbeitet sie auch in Nidden. Ihre graphischen Blätter, die sich durch eine zarte Farbigkeit auszeichnen, waren auf zahlreichen Ausstellungen zu sehen. Heute befinden sich Beispiele aus dem Schaffen der Königsbergerin im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg, im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und vor allem in Privatbesitz. Die Prussia-Gesellschaft machte es 1994 möglich, daß eine Reihe der Blätter in der staatlichen Kunstgalerie Kaliningrad/Königsberg und im Künstlerhaus in Rauschen zu sehen war. Zwei Radierungen (Kanthaus, Küste bei Brüsterort) konnten bei dieser Gelegenheit der Kunstgalerie gestiftet werden.

Neben der Kunst hat sich Helene Neumann auch sozialen Belangen gewidmet. So wirkte sie segensreich als langjährige Vorsitzende des Königsberger Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen und als Mitarbeiterin von Olga Friedemann im Königsberger Hausfrauenbund. Ein Erholungsheim in Sassau bei Rauschen trug ihren Namen; auch förderte sie die hauswirtschaftliche Lehrlingsausbildung und wirkte als Leiterin der Wohnungskommission des Hausfrauenbundes. – Helene Neumann starb am 2. Juni 1942 in Rauschen. **man**



Helene Neumann: *Am Strand im Frühling, letzte Eisschollen (Aquarell)*

Kulturnotiz

Werke von Ernst Mollenhauer werden in der Kölner Galerie Boisserée, Drususgasse 7–11, noch bis 10. April gezeigt (dienstags bis freitags 9.30 Uhr bis 19.30 Uhr, sonnabends 9.30 Uhr bis 15 Uhr; Katalog).

Flüchtige Fundstücke

Neue Zeichnungen von Nanne Meyer in Freiburg

Nichts ist so unwichtig, um nicht Grund für eine Zeichnung zu sein", hat Nanne Meyer, 1953 als Tochter des Hamburgers Andreas Meyer und seiner aus Tilsit stammenden Frau Ursula Meyer-Semlies in der Hansestadt geboren und heute eine der anerkanntesten jungen Künstlerinnen, einmal gesagt. Zeichnen, das ist für sie „eine Form zu denken". „Zeichnen, um sich Klares zu verunklaren, um Unklares aufzuklaren, um Unwirkliches noch wirklicher zu machen, um papierzufliegen, zeichnen, weil Graphit so schön glänzt."

Schon lange ist es nicht nur Graphit, mit dem Nanne Meyer zeichnet. Tapetenkleister, Schultafellack, Goldbronze, Wand- und Plakatfarbe werden ebenso verwendet wie Bleistift und Tusche. Meyer zeichnet auf gewachstem Papier, das andere zum Einwickeln von Lebensmitteln nehmen, sie zeichnet auf alten Karteikarten, die bereits bedruckt sind, sie zeichnet auf Titelseiten verramschter Bücher, selbst „Schmierpapiere" reizen sie noch, eine Zeichnung darauf festzuhalten.

Mit leichter Hand, so scheint es, entstehen die meist kleinformatigen Motive, oft zusammengesetzt zu großen Blättern – Bilderrätseln gleich. Manches erinnert an Kinderzeichnungen, an Zitate aus Schulbüchern, an Studienskizzen oder technische Grundrisse. Unorthodox aber sind Meyers Zeichnungen in jedem Fall. In ihrem Skizzenbuch, das sie auf Reisen in aller Herren Länder begleitet, entdeckt sie selbst so manche „flüchtige Fundstücke und Augenwinkeleien, Knoten im Strom des Vergessens". Im Atelier werden diese Skizzen dann verarbeitet: „Reisen ist Bewegung in das Fremdsein, ist Abstand nehmen. Auch beim Zeichnen muß man Abstand halten, um der Sache näher zu kommen, nah und fern zugleich sein: Das zeichnen, was man sieht und das, was man nicht sehen kann. Alles ist da, man muß nur warten, bis es sich zeigt. Beim Zeichnen findet man."



Nanne Meyer: *Die Verbindung von Tee und Kaffee (1989)*

Neue Zeichnungen von Nanne Meyer, die seit 1994 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee lehrt, sind ab 12. März in der Freiburger Galerie pro arte, Schwabentorplatz 6, zu sehen. **SiS**

Schlimme Exzesse

Im Partisanenkrieg hat das Völkerrecht wenig Chancen

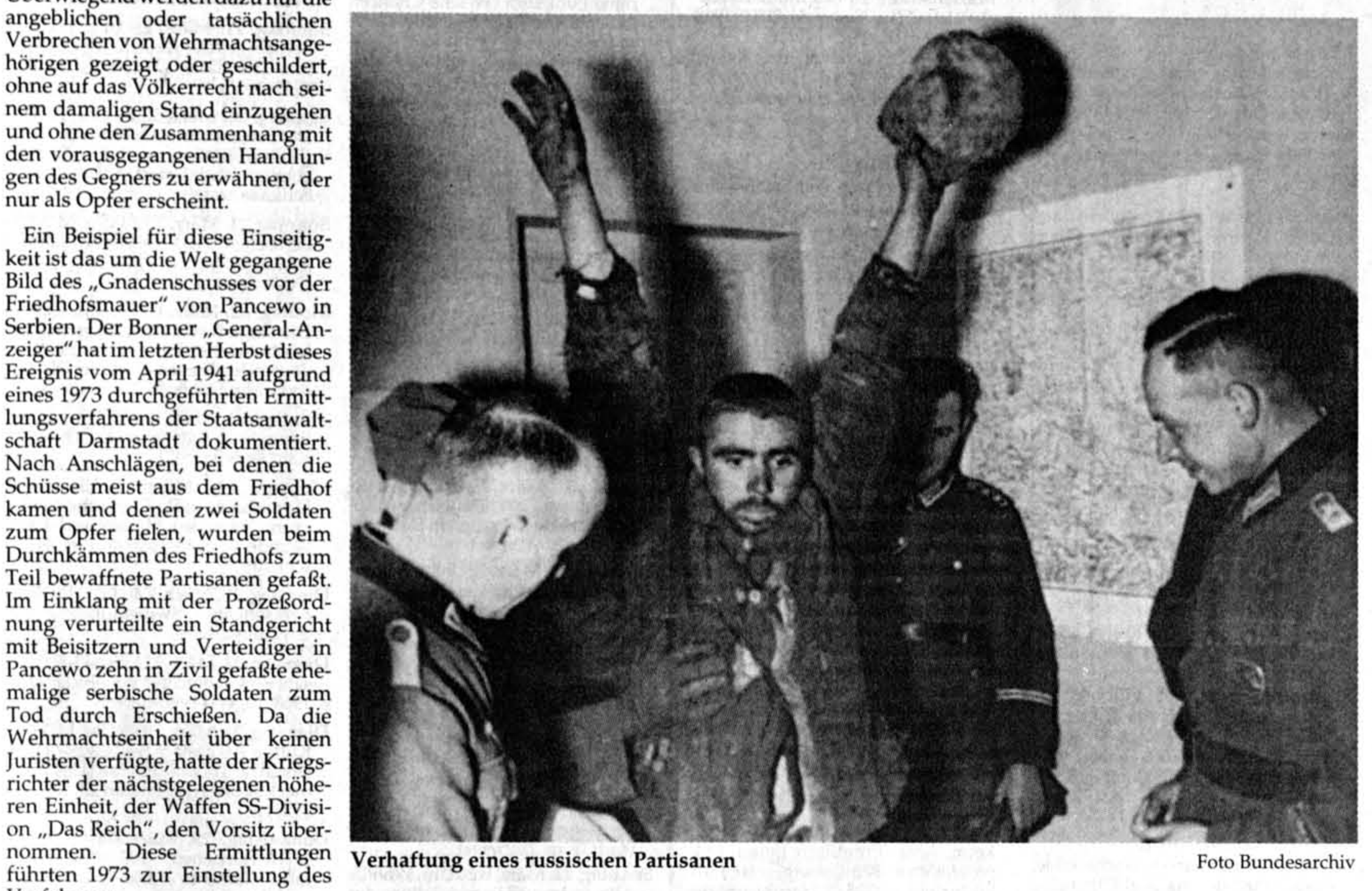
Der Partisanenkrieg mit all seinen Greueln spielt in der durch die Reemtsma-Ausstellung ausgelösten Diskussion über die „Verbrechen der Wehrmacht" eine wesentliche Rolle. Überwiegend werden dazu nur die angeblichen oder tatsächlichen Verbrechen von Wehrmachtsangehörigen gezeigt oder geschildert, ohne auf das Völkerrecht nach seinem damaligen Stand einzugehen und ohne den Zusammenhang mit den vorausgegangenen Handlungen des Gegners zu erwähnen, der nur als Opfer erscheint.

Ein Beispiel für diese Einseitigkeit ist das um die Welt gegangene Bild des „Gnadenschusses vor der Friedhofsmauer" von Pancewo in Serbien. Der Bonner „General-Anzeiger" hat im letzten Herbst dieses Ereignis vom April 1941 aufgrund eines 1973 durchgeführten Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft Darmstadt dokumentiert. Nach Anschlägen, bei denen die Schüsse meist aus dem Friedhof kamen und denen zwei Soldaten zum Opfer fielen, wurden beim Durchkämmen des Friedhofs zum Teil bewaffnete Partisanen gefaßt. Im Einklang mit der Prozeßordnung verurteilte ein Standgericht mit Beisitzern und Verteidiger in Pancewo zehn in Zivil gefaßte ehemalige serbische Soldaten zum Tod durch Erschießen. Da die Wehrmachtseinheit über keinen Juristen verfügte, hatte der Kriegsrichter der nächstgelegenen höheren Einheit, der Waffen SS-Division „Das Reich", den Vorsitz übernommen. Diese Ermittlungen führten 1973 zur Einstellung des Verfahrens.

Der gegen die deutschen Besatzungstruppen ausgelöste Partisanenkampf gehörte mit seiner zunehmenden Brutalisierung zu den schlimmsten Tragödien des letzten Krieges. Er hat, ebenso wie der Bombenkrieg gegen die Wohnviertel großer Städte (Hamburg, Dresden, Hiroshima oder Nagasaki), in ganz besonderem Maße die Zivilbevölkerung mit einbezogen. Frauen, Kinder und Alte waren die Hauptleidtragenden dieser Art von Kriegsführung. Das Kriegsvölkerrecht war mehr oder weniger außer Kraft gesetzt, und besonders in Rußland und auf dem Balkan führte die wechselseitige Eskalation zu schlimmen Exzessen.

Die Frage, ob der Kampf der Partisanen wesentlich zur Niederlage Deutschlands beigetragen hat, muß sicher verneint werden, zumal Angehörige der auf deutscher Seite eingesetzten Verbände überwiegend für einen Fronteinsatz in Betracht kamen. In fast allen Widerstandsbewegungen gaben die Kommunisten am Ende des Krieges den Ton an und ernteten die Früchte des Sieges. Der Krieg der Partisanen hat mehr als der Krieg an der Front Haß zwischen den Völkern und durch rigorose Maßnahmen gegen kooperationswillige Landsleute auch innerhalb eines Volkes gesät und noch nach dem Krieg zahlreiche Opfer gefordert.

Zur Beurteilung des Partisanenkrieges aus heutiger Sicht ist die Kenntnis der damaligen Rechtslage notwendig. Nach der völkerrechtlich anerkannten Haager Landkriegsordnung (HLKO) von 1907 mußte ein Kombattant, d. h. „ein zur legitimen Kriegführung Berechtigter" einen verantwortlichen Führer haben, ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen, die Waffen offen führen und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten. Das Kennzeichen mußte vom ersten bis zum letzten Einsatz getragen werden, um einen Wechsel zwischen friedlichem Zivilisten und Partisanen zu verhindern. Partisanen, die diesen Forderungen nicht entsprachen, konnten als Kriegsverbrecher behandelt werden. Nach Übernahme der Gewalt hat der „Besetzende" die öffentliche Ordnung wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten. Die Bevölkerung ist ihm gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. Als Selbsthilfeaktion zur Durchsetzung des Rechts wurde vom Nürnberger Militärtribunal eine Erschießung von zehn Geisel für einen getöteten Soldaten als völkerrechtskonform gebilligt, wenn die Täter nicht gefaßt werden konnten.



Verhaftung eines russischen Partisanen Foto Bundesarchiv

Es liegt wohl an der problematischen Quellenlage, daß eine übergreifende, historisch fundierte Gesamtdarstellung des Partisanenkrieges in Europa bisher nicht vorliegt. Eine wesentliche Lücke schließt jedoch eine Neuerscheinung über den Partisanenkrieg in der Sowjetunion von Franz W. Seidler, Professor für Neuere Geschichte an der Universität der Bundeswehr München („Die Wehrmacht im Partisanenkrieg. Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegsführung im Osten", Pour le Mérite Verlag, Selent 1999, 288 S. mit Bildteil, DM 49,80). Der Autor behandelt in einzelnen Abschnitten ausführlich die Geschichte des sowjetischen Partisanenkampfes und die deutschen Gegenmaßnahmen, die damalige Rechtslage und die Verstöße gegen das Völkerrecht. Ein ausführlicher Dokumentenanhang ergänzt den Text.

In keinem Land waren die Bedingungen für einen Partisanenkampf so günstig wie in der Sowjetunion. Die Weite des Landes, die großen Wälder und Sümpfe im Westen, die Ortskenntnis und Bedürfnislosigkeit der Menschen waren ideale Voraussetzungen für den Erfolg. Dazu kam die Mißachtung des Kriegsrechtes und die unglaubliche Rücksichtslosigkeit der sowjetischen Führung sowohl gegen die eigenen Verbände wie gegen Kollaborateure und die Zivilbevölkerung.

In der Sowjetunion rief die KPdSU bereits in den ersten Kriegstagen das Volk zum Partisanenkampf auf und übernahm die Organisation der Partisanenabteilungen und Diversionsgruppen, die die deutschen Eindringlinge erbarmungslos und bis zum letzten Blutstropfen verfolgen und vernichten sollten. In den ersten Befehlen und in einer Rundfunkrede Stalins vom 3. Juli 1941 wird die Politik der verbrannten Erde gefordert. Lebensmittel- und Treibstofflager, Unterkünfte und Wälder sollen angezündet, Brücken, Straßen, Versorgungseinrichtungen und Verkehrsmittel gesprengt werden. In einem Befehl des Marschalls Timoschenko vom 6. August 1941 an die Einwohner der besetzten Gebiete heißt es: „Schlagt den Feind, quält ihn zu Tode durch Hunger, verbrennt ihn durch Feuer, vernichtet ihn mit Kugel und Handgranate! ... Vernichtet die Faschisten wie tolle Hunde!"

In dem angeblich von Stalin selbst diktierten Befehl Nr. 428 vom 17. November 1941 heißt es „Alle Siedlungen, in denen sich deutsche Truppen befinden, sind in einer Tiefe von 40 bis 60 Kilometer hinter der Hauptkampflinie und 20 bis 30 Kilometer beiderseits von Wegen in Brand zu setzen" und „Besonders jene, die hinter den deutschen Linien in gegnerischer Uniform Siedlungen vernichten, sind zu Ordensverleihungen vorzuschlagen". Am 6. November 1941 wird der Jahrestag der Oktoberrevolution in Moskau mit einer Militärparade gefeiert. Mit seiner Rede, die mit der Begrüßung „Genossen Rotarmisten und Rote Matrosen, Kommandeure und Politarbeiter, Partisanen und Partisaninnen" beginnt, dokumentiert Stalin, welche Bedeutung er den Partisanen zumißt. Ganz ungewöhnlich ist in der Sowjetunion auch die weibliche Form der Anrede. Um den Kampfgeist anzuheizen, nennt er die Deutschen „wilde Bestien" und „Räuber, die jedes menschliche Antlitz verloren haben".

Anfangs liegt die Führung der Partisanenverbände bei regionalen Stäben der KPdSU. Ende Mai 1942 wird beim Hauptquartier eine Partisanenarmee als eigener Streitkräfteteil unter einheitlicher Führung mit zentralem Nachrichten- und Versorgungswesen geschaffen. Eingeflogene Armeeoffiziere übernehmen die Führung der Einheiten, Partisanenschulen werden eingerichtet. Seit Sommer 1943 gibt es große Partisanenregionen, die nicht mehr unter deutscher Kontrolle stehen, in der zweiten Hälfte des Jahres erreicht die Partisanenbewegung mit 250 000 Mitgliedern den Höhepunkt ihrer Ausbreitung. Besonders die Erkundung deutscher Positionen und Absichten sowie die ständige Unterbrechung der Nachschubverbindungen treffen die Wehrmacht empfindlich.

Der deutsche Soldat ist auf den Partisanenkampf nicht vorbereitet. Er sieht sich dabei hinter der Front einer heimtückischen Gefährdung durch die Anwendung aller Listen und Tücken ausgesetzt, die dem Völkerrecht und einer humanen Kriegführung zutiefst widersprechen. Die Attacken erfolgen aus dem Hinterhalt, vielfach in Zivil oder unter Verwendung deutscher Uniformen. Frauen und Kinder dienen als Kundschafter, scheinbar harmlose Straßenarbeiter überfallen plötzlich Fahrzeuge, unter dem Gewand orthodoxer Priester, in Getreidesäcken von Frauen oder in Särgen werden Waffen und Munition geschmuggelt. Junge Frauen werden zur Ablenkung der Aufmerksamkeit von Soldaten benutzt. Ermordete Soldaten findet man oft viehisch verstümmelt auf.

So ist es zu verstehen, wenn auch nicht zu billigen, wenn eine Truppe, die unter ständiger Bedrohung durch hinterhältige Gewalt, abgeschirmt durch eine feindselige oder vom Gegner terrorisierte Bevölkerung steht, angesichts der ermordeten Kameraden aus Wut oder des nackten Überlebens wegen zu spontanen Vergeltungsmaßnahmen greift, die dem Kriegsrecht ebenfalls widersprechen. Deutschland hatte 1938 als einziger Unterzeichnerstaat der HLKO die Bestrafung von Freischärlern nach dem Urteil eines Standgerichtes aufgenommen. Mit dem sogenannten Gerichtsbarkeitserlaß vom 13. Mai 1941 wurde diese Bestimmung aufgehoben und die Verurteilung in die Hände der Truppe gelegt. Darüber hinaus darf nach diesem Erlaß auch ein „tatverdächtiges Element" auf Befehl eines Offiziers erschossen werden. Auf diese Weise legt die Führung die Verantwortung auf die Schultern von oft sehr jungen Offizieren, die durch eine falsche Entscheidung über Leben und Tod zu Kriegsverbrechern werden konnten.

Völkerrechtswidrige Befehle, überzogene Repressalien und Geiselerschießungen über das Verhältnis eins zu zehn, die Verweigerung von politischen und nationalen Zugeständnissen, die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften, das Terrorsystem des Reichskommissars Koch in der Ukraine und die Mordaktionen der SS-Einsatzgruppen wirken auf deutscher Seite kontraproduktiv. Sie treiben die Bevölkerung in die Arme der Partisanen und erhöhen damit nur die deutschen Verluste. Vielfach stehen an der Spitze von Partisaneneinheiten intelligente Juden, die nicht rechtzeitig aus dem Operationsgebiet fliehen konnten.

Daran kann auch nichts mehr ändern, daß Goebbels als Reichspropagandaleiter am 15. Februar 1943 nach der Katastrophe von Stalingrad in einer Weisung verlangt, daß alles getan wird, um die Ostvölker für die deutsche Sache zu gewinnen. „Man kann diese Menschen der Ostvölker, die von uns ihre Befreiung erhoffen, nicht als Bestien, Barbaren usw. bezeichnen und dann von ihnen Interesse am deutschen Sieg erwarten" – solche Einsichten kommen zu spät.

Die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" und die dazugehörige Literatur erschöpft sich in einer demagogischen Inszenierung von Quellenmaterial, die eine notwendige historische Wahrheitsfindung verhindert. Es fehlt der Gesamtzusammenhang und der Vergleich. Vergleich nicht als Aufrechnung oder Entlastung von Schuld, sondern um die Phänomene verstehbar zu machen. Zu spüren ist nur der Geist der Rechthaberei und der Häme einer Generation, der die persönliche Verstrikkung erspart geblieben ist. Einer ernsthaften Auseinandersetzung mit geschehenen Verbrechen und mit der schuldhaften Verstrikkungsmachtsführung in Hitlers „Vernichtungskrieg" und ihren Auswirkungen ist damit nicht gedient. Das Buch des Historikers Franz W. Seidler ist eine nüchterne Übersicht über den Partisanenkrieg in der Sowjetunion, eine Aufklärung für alle, die sich mit zeitgeistkonformer Einseitigkeit nicht zufriedengeben. Wer über Seidlers Einzelthema hinaus sachliche Informationen zur deutschen Kriegsführung zwischen 1939 und 1945 sucht, dem sei die Neuerscheinung „Die Soldaten der Wehrmacht" empfohlen (H. Poeppel, W. K. Prinz von Preußen, K. G. v. Hase [Hrsg.]: „Die Soldaten der Wehrmacht". Herbig Verlag, München 1998, 592 S., DM 39,90), in der namhafte Historiker und Sachkenner die wesentlichen Themen der Kampagne gegen die Wehrmacht behandeln, die in der „Zeit" einmal als „größte Mord- und Terrororganisation der deutschen Geschichte" bezeichnet wurde.

Meinrad von Ow



zum 100. Geburtstag

Bähre, Erna, geb. Kleinschmidt, aus Sensujen, Kreis Osterode, jetzt Schlosserweg 24, 26441 Jever, am 26. März

zum 99. Geburtstag

Goos, Jürgen, aus Heiligenbeil, jetzt Siedlerstraße 153, 90480 Nürnberg, am 16. März

zum 98. Geburtstag

Bendich, Ernst, aus Wehlau, jetzt Albert-Schweitzer-Allee 2, 38360 Wolfenbüttel, am 17. März

Bloch, Karl, aus Heiligenbeil, jetzt Sievekings-Allee 19B, 20535 Hamburg, am 20. März

Lintz, Wilhelm, aus Kallehnen, Kreis Wehlau, am 20. März

zum 96. Geburtstag

Boltz, Lucia, geb. Awiszus, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schnorrstraße 7, 45147 Essen, am 21. März

Stattaus, Emil, aus Kallehnen, Kreis Wehlau, jetzt Johann-Gastes-Straße 26, 47929 Grefrath, am 15. März

Roese, Richard, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 21684 Agathenburg, am 11. März

zum 95. Geburtstag

Babian, Martha, geb. Riek, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Mainzer Straße 1, 30173 Hannover, am 16. März

Gorontzi, Gustav, aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 49324 Melle, am 26. Februar

Junker, Paul, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Wörthstraße 16, 24116 Kiel, am 16. März

Marzinzik, Martha, geb. Kiparski, aus Brennerheim, Kreis Johannisburg, jetzt Ernst-Ruisinger-Weg 8, 72250 Freudenstadt-Frutenhof, am 2. März

Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Allerstraße 35, 37081 Göttingen, am 19. März

zum 94. Geburtstag

Domscheit, Otto, aus Weißenstein 14, jetzt Sommerrainstraße 2, 78564 Wehingen, am 19. März

zum 93. Geburtstag

Knobelsdorf, Gertrud, aus Vorwerk Kawerninken, Kreis Wehlau, jetzt Hornwesterwinkel 14, 59387 Ascheberg-Herbern, am 13. März

Koll, Viktor, aus Gr. Klaussitten bei Frauendorf, Kreis Heilsberg, jetzt Teutonenstraße 24, 44263 Dortmund, am 6. März

Licht, Hans, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegelweg 52, 41199 Mönchengladbach (OT Rheydt-Odenkirch), am 16. März

Marczewski, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Salmstraße 8, 47137 Duisburg, am 20. März

Palluck, Gertrud, geb. Koschorrek, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 34516 Vöhl, am 17. März

zum 92. Geburtstag

Cub, Anna, geb. Ludwig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt Am Brückentor 26a, 40764 Langenfeld, am 16. März

Grisewski, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 44267 Dortmund, am 20. März

Lemke, Anna, geb. Rehberg, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wildentenstieg 16, 22119 Hamburg, am 19. März

Marzinzik, Ida, geb. Kraska, aus Grünheide, Kreis Johannisburg, jetzt Händelweg 12, 31785 Hameln, am 18. März

Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 51147 Köln, am 18. März

Schmidtke, Lotte, geb. Hübner, aus Radnicken, jetzt Hohe Esche 16, 29565 Wiedel, am 8. März

Schulz, Rudolf, aus Heiligenbeil, jetzt Saarlandhof 22, 25335 Elmshorn, am 20. März

zum 91. Geburtstag

Bindert, Heinrich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elkartallee 17, 30173 Hannover, am 20. März

Schulz, Hildegard, aus Kuckerneese, Hohe Straße 8 (Mühle) und Lorkstraße 19, jetzt Tribunalgarten 1, 29223 Celle, am 16. März

Trikojus, Frieda L., Diakonisse, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Raiffeisenstraße 43, 48565 Steinfurt, am 19. März

Gloede, Lydia, geb. Rose, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Münsterstraße 71, 40476 Düsseldorf, am 20. März

Schulz, Hildegard, geb. Krause, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Tribunalgarten 1, 29223 Celle, am 16. März

zum 90. Geburtstag

Balla, Grete, geb. Ziemehl, aus Liebemühl Kreis Osterode, jetzt Im Rauental 8, 65510 Idstein, am 15. März

Bold, Herbert, aus Ebenrode, jetzt Berliner Allee 21, 40212 Düsseldorf, am 15. März

Skilandat, Otto, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 48147 Münster, am 19. März

Szczepanski, Lucia, geb. Grunenberg, aus Patricken und Alt-Märtinsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Dr.-S.-Allende-Straße 78, 02625 Bautzen, am 15. März

Schwing, Gottfried, aus Königsberg, Marienstraße 16 (Methodistenkirche), jetzt Haus Bethesda, 75245 Bauschlott, am 9. März

Wilke, Hedwig, geb. Lagerpusch, aus Marienbruch, Kreis Labiau, jetzt Rabenstraße 15, 48282 Emsdetten, am 10. März

zum 85. Geburtstag

Hausstein, Charlotte, geb. Szibbat, aus Gumbinnen, Kirchstraße 15, jetzt Schevestraße 11, 48465 Schüttorf, am 5. März

Jodszuweit, Edith, geb. Jodszuweit, aus Kleeburg, Kreis Elchniederung, jetzt Alexanderstraße 31, 47443 Moers, am 20. März

Kammer, Ruth, geb. Pempe, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Veldhauser Straße 179, 48527 Nordhorn, am 16. März

Galla, Ida, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Sonnenscheinstraße 16, 45896 Gelsenkirchen, am 17. März

Kirschning, Meta, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schöneberger Straße 17, 23879 Mölln, am 19. März

Stahnke, Else, geb. Murawski, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ricklinger Straße 12, 30449 Hannover, am 17. März

Steckenmesser, Hildegard, geb. Laddach, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Römerstraße 3, 65719 Hofheim, am 19. März

Stobbe, Christel, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt „Rosenhof" E 367, Lübecker Straße 3–11, 22926 Ahrensburg, am 19. März

Stopat, Frida, geb. Krause, aus Pudelkeim, Kreis Preußisch Eylau, zul. wohnhaft in Königsberg, jetzt Lütt Süderfeld 6, 22529 Hamburg, am 19. März

Stünzner, Gerda, geb. v. Sperber, aus Gr. Kenkenau-Lenken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Pfitzner Straße 15A, 65193 Wiesbaden, am 21. März

zum 80. Geburtstag

Buchholz, Ursula, aus Lyck, Bismarckstraße 28, jetzt Dreieichring 44, 63067 Offenbach, am 17. März

Cernay, Eva, geb. Krißun, aus Königsberg, jetzt Laubacher Straße 46, 63679 Schotten, am 21. März

Ewert, Olga, geb. Remse, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sternheimstraße 10, 52249 Eschweiler, am 17. März

Halder, Anne-Marie, aus Löwenhagen 12, jetzt Jahnstraße 5, 75203 Königsbach-Stein, am 21. März

Hombosch, Ottilie, geb. Warda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Stossdorfer Straße 2, 53773 Hennef, am 21. März

Lenz, Johanna, geb. Grygo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Münsterstraße 21, 44534 Lünen, am 18. März

Liebelt, Heinz, aus Nassenfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Poßacker 28 (bei Hannelore Franke), 28870 Ottersberg-Posth., am 20. März

Siebert, Erika, geb. Fischer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hesterberg 26, 24837 Schleswig, am 13. März

Stiebler, Christel, geb. Dyck, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Ufer 2, 59427 Unna, am 15. März

Szislo, Liesbeth, geb. Czerwonka, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Osningstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte, am 19. März

Schlass, Herta, geb. Liedtke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Aggerufer 10A, 51766 Engelskirchen, am 20. März

Stelzer, Rosa, geb. Spandöck, aus Langehnen, jetzt Barbarossastraße 1, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 19. März

Zerbin, Hildegard, geb. Schmidt, aus Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 5, 18320 Ahrenshagen, am 15. März

zur Goldenen Hochzeit

Reiniger, Walter, aus Linkenau, Kreis Mohrungen, und Ehefrau Gisela, jetzt Maschweg 7, 31241 Ilsede, am 19. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Dichter ohne Publikum (Welche Chancen haben die rußlanddeutschen Literaten?)

Sonntag, 14. März, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Mahlzeit – Die Deutschen und ihre Küche)

Sonntag, 14. März, 15.40 Uhr, N3-Fernsehen: Streiflichter aus Ostpreußen (Menschen an der zukünftigen Außengrenze von EU und Nato)

Sonntag, 14. März, 16.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Böhmische Reise (Von Pilsen nach Karlsbad)

Sonntag, 14. März, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (4. Berlin-Blockade und Luftbrücke; 1948 bis 1949)

Sonntag, 14. März, 22.20 Uhr, ZDF: Einsame Helden – 20. Juli 1944 (Dokumentation aus der Reihe „Unser Jahrhundert – Deutsche Schicksalstage)

Sonntag, 14. März, 23.10 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Weibsbilder – Frauen in Deutschland)

Dienstag, 15. März, 12 Uhr, H3-Fernsehen: Geschichte der BRD (2. Teil)

Montag, 15. März, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Adenauer (3. Überleben im Dritten Reich)

Dienstag, 16. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Das Feature: Wir flohen vor Hitler (Die anderen Sudetendeutschen)

Donnerstag, 18. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 19. März, 23 Uhr, WDR-Fernsehen: Riga – Gesichter einer Stadt (Eine Zeitreise)

Sonntag, 21. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Tränen der Trauer trocknen (Vergessener Mord an der Minderheit in Jugoslawien)

Sonntag, 21. März, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Umgangsformen – Die Deutschen und der gute Ton)

Sonntag, 21. März, 18.30 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a. Eisfischen auf dem Frischen Haff)

Sonntag, 21. März, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (5. Korea: Der Kalte Krieg wird heiß; 1949–1953)

Sonntag, 21. März, 22.20 Uhr, ZDF: Der Feuersturm – 13. Februar 1945 (Dokumentation aus der Reihe „Unser Jahrhundert – Deutsche Schicksalstage)

Sonntag, 21. März, 23.10 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Mannsbilder – Männer in Deutschland)

Montag, 22. März, 01.10 Uhr, ZDF: Die lange Nacht der „Zeugen des Jahrhunderts" (Interviews mit bedeutenden Frauen, darunter Marion Gräfin Dönhoff)

Montag, 22. März, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Adenauer (4. „Ich will Kanzler werden")

Montag, 22. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur: Zwischen Memel und Rio Grande – Schauplätze der Geschichte

Dienstag, 23. März, 7.40 Uhr, MDR-Fernsehen: Swinemünde – Swinoujscie

Dienstag, 23. März, 12 Uhr, H3-Fernsehen: Geschichte der BRD (3. 1968: Jugend revoltiert)

Dienstag, 23. März, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: Als gestern heute war – Historische Tondokumente (Das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933)

Donnerstag, 25. März, 14.45 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Liedgut – Die Deutschen und ihre Schlager)

Donnerstag, 25. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 26. März, 15 Uhr, N3-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Öffentliche Erregungen – Die Deutschen und der Sex)

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Wanderung um die Ratzeburger Seen – Wer an dieser tollen Wanderung vom 19. bis 21. März teilnehmen möchte, melde sich bitte bei Michael Gellenthin oder Uwe Faesel, Telefon 0 40/41 40 08 38.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 27. März, **Lötzen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 28. März, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Ostermarkt – Sonnabend, 27. März, ost- und mitteldeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg (Nähe U-Bahnhof Messehallen). Für das leibliche Wohl ist an diesem Tag gesorgt. Die Ostpreußenstube im I. Stock wird von 10 bis 17 Uhr geöffnet sein. Es werden Webwaren, Handarbeiten sowie heimatliche Spezialitäten und Pillkaller verkauft.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 16. März, 16 Uhr, gemütliches Beisammensein im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. März, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 10. April, 15 Uhr, Frühlingsfest gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel. Bitte Freunde und Bekannte mitbringen.

Osterode – Sonnabend, 10. April, 15 Uhr, Frühlingsfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Gumbinnen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Im Anschluß wird der nahende Frühling mit Musik, gemeinsamen Liedern und einer Tombola begrüßt. Alle Freunde des heimatlichen Frohsinns sind herzlich willkommen. Der Eintritt beträgt 3 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 10. April, 14 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U 2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 21. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Bedenken und Anregungen bitte an W. Kleschies, Eibenweg 1 A, 22335 Hamburg, Telefon 0 40/59 61 80, oder K. Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67, richten. Um rege Teilnahme wird gebeten.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Montag, 22. März, 15 Uhr, Treffen im Gemeindehaus der Erlöserkirche. Die Königsberger Schriftstellerin Ruth Geede hält einen Vortrag über „Ännchen von Tharau". Bitte etwas Gebäck mitbringen. – Freitag, 26. März, 15 Uhr, „Gründonnerstagskringelziehen und Oster, Schmackoster" im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45–47.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Freitag, 26. März, 14.30 Uhr, Treffen im „Reichsadler", Buchen. Die ehemalige Nachrichtenhelferin R. Stick wird über ihre Tätigkeit in der „Wolfsschanze" berichten.

Metzingen – Zur Jahreshauptversammlung im Restaurant Bohn konnte der 1. Vorsitzende Hans-Jürgen Voss eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen. Beim Jahresrückblick wurden nochmals die Veranstaltungen und Aktionen des vergangenen Jahres ins Gedächtnis zurückgerufen. So wurde im Frühjahr die Aktion „Saubere Markung" am Ostlandkreuz zusammen mit den Sudeten durchgeführt. Der Jahresausflug führte in die Pfalz. Im Bisnaga-Kakteenland konnte man alle Arten von Kakteen bestaunen und gar kaufen. Beim Deutschen Weinkontor wurden einige Weinproben eingenommen, auch konnte man das Isetta-Treffen begutachten. Die Fahrt ging weiter über Bindersbach zur Perle der Pfalz nach St. Martin. Das Grützwurstessen im Herbst war wieder gut besucht und ein voller Erfolg. Mehr Besucher verdient gehabt hätte der Filmnachmittag, den Heinz Scheffler gestaltet hatte. Auch erinnerte der 1. Vorsitzende an die Weihnachtsfeier und die viertägige Reise der aus 15 Mitgliedern bestehenden Volkstanzgruppe, die im vergangenen Jahr mehrmals öffentlich aufgetreten war. Ein großes Lob sprach er den Mitgliedern aus, welche die Veranstaltungen immer gut besucht haben, aber auch den Vorstandsmitgliedern, die ihm immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Nach den Berichten erklärte der Kassierer Gerhard Tietz, daß er die Kasse aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weiterführen kann. So wurde einstimmig Dagmar Voss bis zu den Neuwahlen kommissarisch eingesetzt. Folgende Landsleute wurden mit der Ehrennadel in Silber ausgezeichnet: Ursula Ott, Agnes Pawelzig, Hildegard Stanke, Helga Ulma, Wolfgang Klein, Ulrich Kurowski, Manfred Kauffeldt sowie Herbert Pupropski. In besonderer Würdigung erhielten von der Landesgruppe das Ehrenabzeichen in Gold: Ursula Weichler und Horst Leimann.

Schorndorf – Dienstag, 16. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte. Vorsitzende Gertrud Harder hält einen Vortrag über Ernst Wiechert, den großen Erzähler der ostpreußischen Landschaft. Gäste sind herzlich willkommen. Bitte die Liederbücher mitbringen.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 25. März, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe an der Endhaltestelle Donauhalle (1). Nach der Wanderung Einkehr in der SSV-Gaststätte Schwimmbad.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

München/Ost-West – Sonnabend, 27. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Rosenheim – Königsberger Klopse, dieses beliebte Nationalgericht der Ostpreußen hatte der Koch des Gasthofs Höhensteiger zur Zufriedenheit aller bei der letzten Zusammenkunft hergestellt. Nach einer Pause informierte der 1. Vorsitzende Willi Gennis über aktuelle Nachrichten aus Ostpreußen. Georg Kuhnigk verlas ein selbstverfaßtes Gedicht zu Ehren des 1. Vorsitzenden Willi Gennis vor, der zu seinem 80. Geburtstag als Präsident des Rosenheimer und Bayrischen Amateurtheaters eine goldene Ehrennadel mit Brillanten erhalten hatte.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 26. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe mit Neuwahlen und anschließender Osterfeier im Barlach-Haus. Jede anwesende Dame erhält ein kleines Präsent. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Anmeldung bitte bis 18. März bei Anni Putz, Telefon 2 72 40. – Mit über 30 Personen ging die Gruppe auf eine zünftige Kohl- und Pinkelwanderung. Diese führte zwar nur vom Konrad-Adenauer-Platz zur ehemaligen Kantine der Seebeck-Werft, aber sie hatte es in sich. Die lustige Gruppe spazierte in der Ulmenstraße munter drauf los. Es wurde gelacht, gesungen und Korn getrunken, wie es in Norddeutschland so Brauch ist. Weil es so schön war, wurde sogar ein Umweg in Kauf genommen. Im „Smiet Anker" wurde dann weitergefeiert. Horst Till, Bruno Niehus und Jürgen Sandmann erwiesen sich als Vorsänger: Die „drei Tenöre" rissen alle zum Singen der schönsten Grünkohl-Lieder mit. Geleitet wurde die fröhliche Runde von Horst Till und Marita Jachens-Paul. Dann kam das schmackhafte Gericht auf den Tisch. Auch eine Kohlkönigin wurde gewählt: Ursel Karp errang den Titel für 1999. Nach einem lebhaften Plachanderstündchen bei Kaffee und Kuchen brach man schließlich nur zögernd auf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Monatstreffen im Bürgerhaus am See (EKZ), Grundstraße 10, Neu-Kranichstein. Nach der Kaffeetafel spricht Sigurd Struwecker über die Gründung der Universität Königsberg und ihre 450-Jahr-Feier.

Erbach – Sonnabend, 20. März, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Ostpreußische Volksbräuche der Karwoche" mit anschließendem Osterfest im Vereinshaus, Jahnstraße 31, Erbach. Zu Kaffee und Tee werden Gründonnerstagkringel gereicht. Referenten des Nachmittags sind Ruth Piechotka, Karl-Heinz Salewski und Edith Schubkegel. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Dienstag, 16. März, 14 Uhr, Plachanderstunde im Café Most. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Frühlingsfest mit Musik und Tanz im Gasthof Erbprinzen in Wächtersbach. Mitfahrgelegenheit um 14.30 Uhr ab Landratsamt Gelnhausen ist möglich. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte bei Margot Noll, Telefon 0 60 51/7 36 69, oder Fritz Kalweit, Telefon 0 60 51/29 89.

Heppenheim / Kreisgruppe Bergstraße – Freitag, 19. März, 19 Uhr, 24. Preußische Tafelrunde im Hotel Am Bruchsee, Heppenheim. Ostpreußens großer Dichter Ernst Wiechert (1887 bis 1950) steht diesmal im Mittelpunkt der Tafelrunde. Referentin des Abends ist Oberstudienrätin i. R. Dr. Pirk, die das Leben und Werk Wiecherts würdigen wird. Anmeldung erbeten bis 15. März bei Hans-Ulrich Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 64646 Heppenheim, Telefon 0 62 52/7 35 25, Fax 0 62 52/78 98 97. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – Sonnabend, 27. März, 10 bis 17 Uhr, Heimattreffen im Stammlokal Peenegrund, im Gewerbegebiet an der B 109 (Pasewalker Allee). Die Heimatkreisvertreter Paul Heinacher (Ebenrode) und Georg Schiller (Schloßberg) kommen eigens zu diesem Wiedersehen nach Anklam. Der Eintritt ist wie immer frei; für Essen und Trinken ist auf ostpreußische Art vorgesorgt. Alle Ostpreußen aus der Umgebung sind herzlich eingeladen. – Zum Heimattreffen Danzig – Westpreußen waren 130 Landsleute, darunter viele Ostpreußen, nach Anklam gekommen. Hans-Jürgen Schuch aus Münster, 2. Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen und Heimatkreisbetreuer für Elbing, referierte über die Verteilung und „Entdeutschung" Westpreußens 1920 bzw. 1945 und zeigte am Nachmittag prächtige Diaaufnahmen „Von der Schönheit des unteren Weichsellandes". Namens der Ost- und Westpreußen im BdV Anklam dankte Vorsitzender Manfred Schukat für die niveauvollen Vorträge. Das Kulturprogramm gestaltete die rußlanddeutsche Familie Gagarin, die als Geigenduo mit Pianobegleitung 18 Volksweisen sowie Heimatlieder aus dem Raum Danzig – Westpreußen stimmungsvoll zu Gehör brachte.

Landesgruppe Niedersachsen



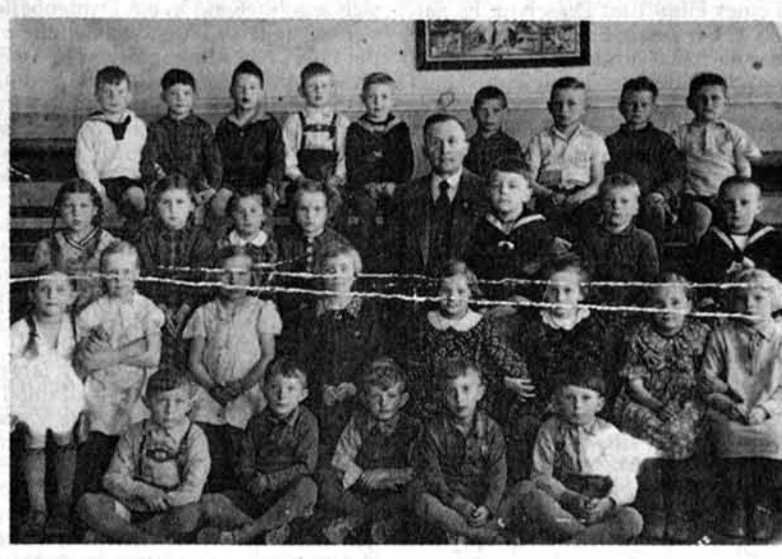
Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Delmenhorst – Donnerstag, 25. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen in der Delmeburg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Ebstorf – Zu ihrer ersten Veranstaltung im Jubiläumsjahr 1999 trafen sich Mitglieder und Gäste zum traditionellen Grützwurstessen und anschließender Jahreshauptversammlung im Gasthaus Tannenworth. Der vollbesetzte Saal war für den langjährigen Vorsitzenden Martin Hoffmann ein Beweis, daß die Lebendigkeit der Gruppe auch nach 50 Jahren erhalten geblieben ist. Seitens der Gemeinde Ebstorf war Ratsherr und Vorsitzender des Kulturausschusses Arthur Soetbeer der Einladung gefolgt. Der seit 35 Jahren bestehende Ostpreußenchor unter der Leitung von E. Hennis eröffnete nach dem Grützwurstessen mit dem Ostpreußenlied die Generalversammlung. Nach der Totenehrung und den Jahresberichten der Frauengruppe, des Ostpreußenchors und der Volkstanzgruppe sowie Vorstands- und Kassenbericht stand die Neuwahl des Vorstands an. Durch einstimmigen Beschluß der Versammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt: Vorsitzender Werner Hoffmann (seit 1960); Stellvertreter Klaus Quass; Irmgard Hoffmann, Frauengruppe; Gertraud Zerhusen, ostpreußische Volkstanzgruppe; Kassenprüfer Erwin Sameluck und Ursula Koch. Es folgte der Bericht des 1. Vorsitzenden zu den Aktivitäten im Jubiläumsjahr. Nach den zügig abgewickelten Regularien leitete der Chor den geselligen Teil des Frohsinns ein, der u. a. heitere Erzählungen und Gedichte aus Ostpreußen, vorgetragen von Irmgard Hoffmann und Ruth Hilmer, beinhaltete.

Göttingen – Die Gruppe veranstaltete ihre Jahreshauptversammlung. Der Vorsitzende Alfred Wermke konnte 90 Mitglieder begrüßen. Im An-

Erinnerungsfoto 1200



Volksschule Wittenberg, Kreis Preußisch Eylau – *Unser Leser Dieter Schulz hat uns dieses Klassenfoto mit dem Lehrer „Sensfuß" von der Volksschule Wittenberg, Kreis Preußisch Eylau, zugesandt. Die Aufnahme muß etwa 1938 entstanden sein. Folgende Namen sind noch bekannt: Oberste Reihe: 4. von links Horst Schäfer, 5. Dieter Schulz. Zweite Reihe von oben: In der Mitte Lehrer Sensfuß mit seinem Sohn. Dritte Reihe von oben: 5. von links Marianne Pörschke, 6. Inge Schulz. Unterste Reihe: Ganz rechts Reinhard Sonntag. Dieter Schulz, geboren 1930, plant am 5. Juni 1999 ein Treffen mit früheren Einwohnern aus Wittenberg. Wer erkennt sich noch auf dem Foto und kann eventuell weitere Adressen bekanntgeben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1200" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84-86, 20144 Hamburg, leiten wir an den Einsender weiter.* **OB**



100 Jahre Ost- und Westpreußen in Frankfurt/Main: *Über 300 Mitglieder feierten das Jubiläum in großem Rahmen (ausführlicher Bericht siehe Folge 9, Seite 15)* Foto privat

schluß fand das traditionelle Grützwurstessen statt. – Die Reisegruppe traf sich in Alexisbad/Ostharz zu einer Film- und Diaschau. Es nahmen 42 Personen, die im Sommer eine Reise nach Süd- und Nord-Ostpreußen gemacht hatten, an dieser Zusammenkunft teil. Der 2. Vorsitzende Werner Erdmann hatte dieses Treffen vorbereitet. Eine ausgedehnte Wanderung durch den Harz und ein gemütlicher Abend rundeten dieses gelungene Treffen ab.

Osnabrück – Donnerstag, 25. März, 15 Uhr, Literaturkreis in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Donnerstag, 18. März, 15 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, im Saal des Restaurants Zum Griechen, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Es wird ein Diavortrag zum Thema „Masuren auf 250 Dias" gehalten. Danzig, der Oberlandkanal, die Rollberge/Schiefe Ebene werden gezeigt, wie auch Nikolaiken und Heiligelinde nicht fehlen dürfen. Im Anschluß ist noch genügend Zeit, um über das Gesehene zu plachandern.

Bielefeld – Donnerstag, 25. März, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13.

Düren – Sonnabend, 27. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 a. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 19. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Werner Richter erzählt über „Schlesien und seine Geschichte". Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Montag, 22. März, 16 bis 18 Uhr, Ostpreußischer Singkreis in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Interessierte, die Spaß am Singen haben oder einfach nette Leute kennenlernen möchten, sind herzlich eingeladen. – Dienstag, 23. März, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Interessierte sind immer herzlich willkommen. Kontakt und Info bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Auf Wunsch einiger Mitglieder wurde in diesem Jahr die Tradition der Männergruppe wieder aufgegriffen und alle Interessierten zum Eisbeinessen eingeladen. Rund 50 Frauen und Männer, darunter auch einige Nichtmitglieder, waren der Einladung ins Güterslоher Brauhaus gefolgt. Nach einer kurzen dichterischen Einleitung durch Ursula Witt wurde das Essen gereicht. Willy Kringel spielte danach „einmäulig" auf der längsten Mundharmonika der Welt (mit 125 Löchern). Bei der schottischen Darbietung dienten ihm zwei Luftballons als Dudelsäcke, bei dem Schlumpflied wiederum Flöte und Mundharmonika als Instrumente. Auf der Suche nach dem oder der „echten Ostpreußen/Ostpreußin" wurde anschließend eine geheimnisvolle Kiste mit einem Gegenstand aus Ostpreußen herumgezeigt. Die Gewinner wurden mit einem Freigetränk belohnt, denn es war nicht einfach zu erraten, daß es sich hierbei um eine Elchspur handelte. Es war ein schöner Abend, der im kommenden Jahr auf jeden Fall wiederholt wird.

Gummersbach – Mittwoch, 17. März, 18 Uhr, Heimatabend zum Thema „Das Ermland" im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Gäste sind herzlich willkommen.

Leverkusen – Sonnabend, 27. März, 15 Uhr, Videofilmvorführung bei Kaffee und Gebäck im Haus Ratibor. – Die Gruppe feierte mit Mitgliedern und Freunden das „Wintervergnügen im Karneval". Es war ein sehr gelungenes Fest, das allen viel Vergnügen bereitete. Prinz Dieter I. mit Gefolge gab sich die Ehre, und das Tanzcorps „Wiesdorfer Rheinkadetten" glänzte mit einer vortrefflichen Vorstellung. Zum besonderen Gelingen des Festes trugen die landsmannschaftlichen Kulturgruppen bei. Die Tanzgruppe „Die flotten Marjellchen und Bowkes" unter der Leitung von Christa Mehlmann erfreute in selbstgefertigten Trachten und Seemannskostümen mit schwungvollen Tänzen verschiedener Art. Eine Überraschung waren „Die Bayern", die Herrentanzgruppe unter Leitung von Hedwig Zentek, die in bayerischen Trachten gekonnt „Die lustigen Holzhackerbuben" tanzten und sich anschließend in ein Damenballett verwandelten. Tosender Beifall war der Lohn. Allerdings ging es nicht ganz ohne Politik. Der rechte und der linke Klick „Hauser und Kinzle" trugen ihre Differenzen vortrefflich vor dem applaudierenden Publikum aus. Krönung der Veranstaltung war die Verleihung des ostpreußischen Karnevalsordens „Der lachende Elch". Erhalten haben ihn in diesem Jahr: Prinz Dieter I., „Die Wiesdorfer Rheinkadetten", Josef Alshut, Gerhard Wedig, Bruno Pelka, Agnes Thommek und Leonard Wedig.

Münster – Im Rahmen der Jahreshauptversammlung im Kolping-Tagungshotel wurden durch die Vorsitzende Gisela Standow Verdienst- und Treuenadeln an besonders bewährte Mitglieder und solche, die über zehn Jahre der Landsmannschaft die Treue gehalten haben, vergeben. Die Verleihung sollte als Dank verstanden werden für den Einsatz in der vielfältigen Arbeit kultureller Überlieferung und für das Wachhalten der Erinnerung an die unvergessene Heimat. Man ist bestrebt, alte Bräuche und Traditionen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ähnliches gilt für die Mundart in der Literatur. So erweckte die Einführung in die Werke bekannter Autoren aus dem Osten, wie Siegfried Lenz, Charlotte Wüstendörfer und Ingrid Koch, die von der Kulturreferentin Brunhild Roschanski gegeben wurde, das Interesse der Zuhörer. Lesungen, die zum Teil in Mundart dargeboten wurden, bereicherten das Programm des Nachmittags und trugen nicht nur zur Auflockerung bei, sondern auch zum Nachdenken darüber, wie man Kulturgut des Ostens, sein Wesen und seine Eigenart, einbringen könne in die Besonderheit westfälischer Heimatpflege und Tradition im heutigen Münster und seiner Umgebung.

Schwelm – Sonnabend, 27. März, 15.30 Uhr, Treffen im Petrus-Gemeindehaus. Gezeigt werden alte Dias, Vortragender ist Hans Köbbert.

Wermelskirchen – Sonnabend, 27. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung sowie Frühlingsfest mit Grützwurst- und Fleckessen in den Bürgerhäusern, Eich 6–8.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr

Landesgruppe – Das Chöre- und Brauchtumstreffen des BdV-Landesverbandes findet am Sonnabend, 24. April, ab 10 Uhr im Plenarsaal des Dresdner Rathauses, Eingang „Goldene Pforte", statt. Eingeladen sind alle Chöre, Tanzensembles, Brauchtumsgruppe sowie Rezitatoren aus den BdV-Kreisverbänden und Landsmannschaften des Freistaates Sachsen.

Chemnitz – Sonnabend, 27. März, 14 Uhr, Osterschmaus der Frauengruppe in der Begegnungsstätte, Clausstraße 27. Gertrud Leich und Ruth Baumgart servieren Gründonnerstagskringel und viele Überraschungen. Kostenbeitrag 5 DM.

Limbach-Oberfrohna – Zu ihrer Jahreshauptversammlung trafen sich die Landsleute aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Weichsel-Warthe und Mark Brandenburg, um Rückschau auf die geleistete Arbeit zu halten und die Vorstände neu zu wählen. Horst Braczko von den Ostpreußen begrüßte als Versammlungsleiter die Anwesenden. Kurt Weihe, Vorsitzender der LO-Gruppe, nahm die Totenehrung vor. Da die landsmannschaftlichen Gruppen Pommern und Weichsel-Warthe/Mark Brandenburg nur geringe Mitgliederzahlen aufweisen, schließen sie sich den Veranstaltungen der ost- und westpreußischen Gruppe an, und somit konnte Lm. Kurt Weihe in seinem Kassenbericht und seiner Einschätzung der geleisteten Arbeit die angeschlossenen Gruppen mit einbeziehen. Es konnte festgestellt werden, daß die Gruppe gute Arbeit geleistet hat. Das beweisen auch die ständig steigenden Besucherzahlen zu den Heimatnachmittagen. Beispielgebend sind auch die von Kurt Weihe organisierten Fahrten in die Heimat, die großen Zuspruch fanden. Auch in diesem Jahr fahren wieder zwei vollbesetzte Busse zur Kurischen Nehrung und einer in den Kreis Lyck/Masuren. In Vorbereitung ist auch die diesjährige Ausfahrt, die wieder ins Erzgebirge zum allseits beliebten Trakehnerhof führen wird. Anmeldungen dazu können bereits vorgenommen werden. Die Vorsitzenden der Gruppen Pommern und Weichsel-Warthe, Hildegard Bohn und Gerhard Gitzel, berichteten kurz über die Aktivitäten ihrer Gruppen, und die alten Vorstände konnten entlastet werden. Für die Gruppe der Ost- und Westpreußen wurden in den Vorstand gewählt: Horst Braczko, Siegfried Dankert, Bruno Lehmann, Helga Müller, Helmut Müller, Elli Springwald und Kurt Weihe. Als Kreisvorsitzender wurde einstimmig Kurt Weihe gewählt. Für die Gruppe Pommern wurde Hildegard Bohn erneut als Vorsitzende bestätigt, und für die Gruppe Weichsel-Warthe/Mark Brandenburg sind im Vorstand vertreten: Wanda Gitzel, Gerhard Gitzel und Hilde Nadler. Vorsitzender ist wieder Gerhard Gitzel. Im Namen der Kreisgruppe beglückwünschte Hilde Nadler die drei Vorsitzenden und überreichte Blumen. Ein kurzes Programm mit heimatlichen Gedichten und ein Sketch in ostpreußischer Mundart schlossen sich nach der Kaffeepause an. Die nächste Veranstaltung findet am Sonnabend, 17. April, statt.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 18. März, 14 Uhr, Frauentagsfeier im Bestehorn-Haus. Auch die Ehepartner sind herzlich eingeladen, da nach dem Kaffeetrinken noch bis 18 Uhr das Tanzbein geschwungen werden soll. – Für die Busfahrt am 20. Mai nach Bad Kösen und zur Neuenburg bei Freyburg (Rotkäppchen-Sekt-Kellerei) können sich noch Teilnehmer am 18. März anmelden.

Dessau – Mittwoch, 24. März, 14.30 Uhr, Plachandern in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 26. März, 16 Uhr, Chorprobe im Sportverein TuS Magdeburg, Sportplatz Zielitzer Straße.

Stendal – Dienstag, 16. März, 14 bis 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im Sitzungssaal des Kreistages des Landratsamtes Stendal. Es wird berichtet über die Ergebnisse der Arbeit im vergangenen Jahr sowie die Vorhaben 1999. Eine wesentliche Rolle wird dabei die von der Gruppe erarbeitete Ausstellung „Flucht – Vertreibung – neue Heimat" spielen, die bisher mit großem Erfolg in der Kreissparkasse Stendal, in der Bürgerhalle des Landratsamtes Stendal und im Autohaus „Rosier", Stendal, ausgestellt werden konnte. Diese öffentlichkeitswirksame Arbeit zur Aufarbeitung der Geschichte wird auch künftig fortgesetzt. Gespräche dazu sind mit weiteren Institutionen bereits geführt worden. Natürlich werden auch bevorstehende Busfahrten, Vorträge, Chorsingen und Heimatnachmittage auf dieser Veranstaltung erläutert. – Erstmalig hatten sich über 100 Landsleute aus Ost- und Westpreußen sowie aus Pommern kürzlich zu einem gemeinsamen Faschingsfest im Ratskeller des Rathauses Stendal zusammengefunden. Neben viel Musik und Unterhaltung waren die Büttenreden durch zahlreiche Mundartsprecher aus der Heimat gekennzeichnet. Landsleute wie Elsbeth Kuhfahl, Ewald Urmuneit und Helmut Gahl trugen humorvolle Begebenheiten aus der Heimat vor und sorgten so für gute Stimmung.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Burg/Fehmarn – Vorankündigung: Der diesjährige Jahresausflug der Gruppe führt auf die Insel Pellworm. Der Preis beträgt pro Person 35 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen sind an Siegfried Tamkus, Telefon 0 43 71/91 98, zu richten. – Auf der gut besuchten Jahresversammlung im Haus im Stadtpark wurde die Vorsitzende Ilse Meisk in ihrem Amt, das sie schon 16 Jahre innehat, bestätigt. In ihrem Jahresbericht konnte sie auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken, ebenso die Leiterin der monatlichen Treffen, Ina Naujok. Der Schatzmeister Siegfried Tamkus verlas seinen Kassenbericht und die Schriftführerin Brigitte Christensen das Protokoll des Vorjahres. Als Gäste konnte die Vorsitzende den 2. stellvertretenden Landesvorsitzenden und Kulturreferenten Edmund Ferner, den Vorsitzenden der Gruppe Schönwalde a. B., Walter Giese, der mit einer Abordnung seines Vorstandes gekommen war, und die Presse begrüßen. Als Kassenprüfer wurden einstimmig mit eigener Enthaltung Rudi Sketsch und Rolf Wien gewählt. Ina Gawlick, Waltraut Kirchner, Brunhilde Malchow, Ina Naujok und Ute Tamkus wurden in ihren Ämtern als Bezirksdamen bestätigt. Die Vorsitzende gab u. a. bekannt, daß die Gruppe für die Johanniter-Unfallhilfe in Eutin 300 DM gespendet hat für ihre großartigen Hilfeleistungen im südlichen Ostpreußen, wo gerade die zehnte Station ihre Arbeit aufgenommen hat. Über seine Reise in das nördliche Ostpreußen berichtete Rudolf Wien aus Heiligenhafen. Im Anschluß daran wurde noch ein kostenloser Imbiß gereicht.

Eutin – Am 9. November 1948 haben sich in Eutin über 1000 Ostpreußen zusammengefunden, um hier eine Ortsgruppe zu gründen. Zum Gedenken an diesen Tag wird in Eutin in der Zeit vom 17. bis 28. März im Rahmen von mehreren Ausstellungen an die Heimat erinnert. Die Eröffnungsveranstaltung findet Dienstag, 16. März, 19 Uhr, in den Räumen der Sparkasse statt. Die Mitglieder und zahlreiche Gäste sind dazu eingeladen. Nach den Grußadressen hält der Landeskulturreferent Edmund Ferner einen Festvortrag. – Unter dem Motto „Ostpreußen – gestern und heute" sind in zahlreichen Räumen und Schaufenstern Ausstellungen und Vorträge geplant. Sparkasse Ostholstein: Königsberg – Schicksal des Doms, Kant, Bernsteinschmuck, Erinnerungen. Volksbank: Ostpreußische Aktien. Kreisbibliothek: Briefsiegelmarken. Kaufhaus LMK: Webwaren, Majolika. Sonnenapotheke: Ostpreußischer Humor. Buchhandlung Rühmann: Bücher. Juwelier Schönke: Bernstein. Reisebüro Behrends: Ostreisen. Teelädchen Rosengarten: Steingut. Haus des Gastes: Das Memelland, Reisen nach Ostpreußen, Bernstein. Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. März, sowie Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. März: Litauische Künstler zeigen in einer Verkaufsausstellung Aquarelle, Temperabilder von der Kurischen Nehrung, Kurenkahnmodelle, Leinen und Bernstein. Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Lesung mit Lichtbildern von Harald Breede. Sonnabend, 27. März, 15 Uhr, Film über die Sozialstationen der Johanniter in Ostpreußen. An den Wochenenden gibt es im Haus des Gastes Pillkaller und Bärenfang. Die Abschlußveranstaltung findet am Sonntag, 28. März, 17 Uhr, in der Martin-Luther-Kirche in Fissau statt. Der Chor „Vite" aus Memel wird litauische Volksmusik darbieten. Der Eintritt ist frei, es wird aber um eine Spende für den Chor gebeten.

Mölln – Die Gruppe führte im Quellenhof ihre Jahreshauptversammlung durch. Hierbei wurden Magdalena Eckloff als 1. Vorsitzende, Birgit Schumacher als Kassenführerin sowie die Gruppenbetreuer Gertraud String, Elli Strelau und Ulla Guttkowski einstimmig wiedergewählt. Im Jahre 1998 wurden insgesamt 13 Veranstaltungen, davon drei Fahrten, durchgeführt. Armin Philippzik hatte zudem mehrfach Hilfssendungen und Spenden aus Basaren für Nord-Ostpreußen zusammengestellt. Nach dem offiziellen Teil fand das traditionelle Fleckessen statt, wobei auch wahlweise Königsberger Klops angeboten wurde. Ein Höhepunkt dieser Veranstaltung war der Vortrag des Landeskulturreferenten Edmund Ferner zum Thema „Was ist aus Preußen geworden?". Nach dem Willen der Siegermächte wurde die Auflösung des Staates Preußen verfügt, da er als Träger des Militarismus angesehen wurde. Die gesamte für die deutsche Nation so wichtige Tradition sollte zerstört werden. Edmund Ferner wies in seinem ausführlichen Vortrag u. a. darauf hin, daß Preußen jedoch ein Vernunfts- und Rechtsstaat war. Seine Ausführungen fanden bei allen Anwesenden großen Anklang. Das Zusammensein wurde aufgelockert durch Sketche, aufgeführt von Frau Walter und Herrn und Frau Hildebrand aus Klein Zecher. Außerdem begleiteten Rita Küster und Jürgen Hornburg das gemeinsame Singen mit dem Akkordeon. Ingrid Koch las darüber hinaus die Geschichte „Ordnung muß sein" vor.

Schönwalde a. B. – Für seinen Einsatz für die Gruppe über Jahrzehnte wurde Bürgermeister Heinz Waldow, Schönwalde a. B., mit dem Ehrenzeichen der LO während der Arbeitstagung der Gruppe in Kasseedorf ausgezeichnet. Vorsitzender Walter Giese erwähnte in seiner Laudatio auch die gute Zusammenarbeit zwischen den Ostpreußen und Pommern in Schönwalde. Die gleiche hohe Auszeichnung erhielten Willi Giese, Horst Kröger und Erich Spioneck. Der Vorsitzende bedankte sich bei den Geehrten für besondere Leistungen zum Wohle der Ostpreußen. Für ihre Verdienste um die Seniorenarbeit wurde Edith Biallas mit dem Verdienstabzeichen der LO ausgezeichnet. Die Heimatkreisgruppe Ortelsburg bedankte sich bei Hans-Alfred Plötner und Walter Plath mit der Ehrennadel der Ortelsburger für ihren Einsatz in der Ostpreußenhilfe über viele Jahre. Vorsitzender Walter Giese hielt bei der Versammlung auch Rückschau auf die Arbeit im Jahre 1998, berichtete über eine ausgeglichene Finanzlage der Gruppe, steigende Mitgliederzahlen, zur Zeit 117, und dankte besonders Ingrid Giese für den vorbildlichen Einsatz bei der ostdeutschen Adventsfeier. Große Verdienste haben sich zudem Ilse Plötner und Marga Sandt bei der Seniorenbetreuung erworben. Einen sehr großen Stellenwert hat die Arbeit der Ostpreußenhilfe in der Gruppe. 31 Landsleute sind Mitglied des Deutschen Vereins in Allenstein (AGDM). Ständig wird das Büro des Vereins mit Hilfsgütern aller Art und Finanzmitteln versorgt. Weitere Stationen sind Ortelsburg, Sensburg, Puppen und Tannenberg. Die Jahreshauptversammlung mit dem eingebundenen Königsberger-Klopse-Essen wird am 7. Mai im Landhaus stattfinden. Ihren Auftritt hat die Schönwalder Show-Company mit ihrem „2. Programm" zugesagt. Am 12. September wird ein Gottesdienst zum Tag der Heimat mit anschließender Kranzniederlegung an den Gedenkstätten in Schönwalde und Kasseedorf und am 10. Oktober der Preisskat mit Knobeln zugunsten der Ostpreußenhilfe durchgeführt. Eine Neuerung gibt es bei der Adventsfeier. Mit Rücksicht auf ältere Mitglieder und Gäste findet sie in Zukunft am Nachmittag um 15 Uhr statt, erstmalig am 27. November. Darüber hinaus lädt der Vorsitzende zu den Fahrten in die Heimat ein: vom 24. Mai bis 1. Juni nach Masuren, Ermland, Danzig und Westpreußen und vom 21. bis 28. Juni nach Schlesien. Da die Nord-Ostpreußenfahrt restlos ausgebucht ist, wird sie im Mai 2000 wiederholt.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Der Vorstand dankt für die Resonanz auf die Einladung zur 4. Kulturtagung, die am 16. und 17. April im Freizeitheim Dörnfeld in Ilmenau stattfindet. Das Programm verspricht viele Informationen und Anregungen für die praktische Arbeit, zumal die meisten Beiträge aus den Reihen der Teilnehmer selbst kommen. Darüber hinaus wird es eine Aussprache zu Problemen aus den Kreis- und Regionalverbänden geben. Als Gast wird Christa Pfeiler-Iwohn über „Kinder als Opfer des Krieges" sprechen.

Jena – Freitag, 26. März, 14 Uhr, Treffen mit Vortrag „Goethe in Jena" im Klubhaus Ringwiese.

Dittchenbühne

Elmshorn – Die WDR-Autorin Ulla Lachauer liest am Mittwoch, 24. März, 19 Uhr, im neuen Theatersaal der Dittchenbühne aus ihrem Buch „Paradiesstraße", in dem sie das Leben der deutschen Bäuerin Lena Grigoleit beschreibt, die im kleinen Dorf Bittehnen an der Memel geblieben ist und ein hartes Leben hinter sich gebracht hat. Kartenvorbestellungen unter Telefon 0 41 21/8 97 10, Fax 0 41 21/89 71 30.

Vortrag

Berlin – Dienstag, 23. März, 18.30 Uhr, hält Andreas Kossert, Berlin, einen Vortrag zum Thema „Die Masuren – Eine Grenzlandbevölkerung zwischen Polen und Deutschland" im Deutschlandhaus, Kellerbaude, Stresemannstraße 90, am Anhalter Bahnhof, Berlin-Kreuzberg.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Nord-Ostpreußenreise der Schülergemeinschaft – Der Vorsitzende der Schülergemeinschaft, Lm. Alfred Wermke, bittet um umgehende Anmeldung zu der Fahrt vom 1. bis 10. August. Ein besonderer Schwerpunkt der Reise ist dabei der Aufenthalt im Samland und auf der Kurischen Nehrung mit Quartieren in Rauschen und Nidden. Weitere Einzelheiten dazu sind aus dem Nachrichtenblatt der ehemaligen Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen – Nr. 58, Dezember 1998, Seite 28/29 – zu entnehmen.

Treffen in Anklam/Vorpommern – Bei dem Treffen am Sonnabend, 27. März, handelt es sich um eine Gemeinschaftsveranstaltung der Kreisgemeinschaften Ebenrode, Gumbinnen und Schloßberg. Treffort ist das Restaurant Peenegrund, Pasewalker Allee 90 c in Anklam. Der Veranstaltungsraum wird um 9 Uhr geöffnet. Die Organisation hat der stellvertretende Landesvorsitzende von Mecklenburg-Vorpommern, Manfred Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon 0 39 71/24 56 88, übernommen. Kreisvertreter Paul Heinacher wird an dem Treffen teilnehmen.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Das Regionaltreffen in Essen/Steele findet am Sonntag, 21. März, im Restaurant Essen-Steele, Am Stadtgarten 1, statt. Beginn 10 Uhr. Organisator ist wie in jedem Jahr unser Kreistagsmitglied Manfred Gawrisch, Schimmelfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/ 28 79 88. Bitte melden Sie sich bei Lm. Gawrisch für das Mittagessen an. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Sitzung des Kreistages – Die Mitglieder des Goldaper Kreistages treffen sich im selben Lokal am Abend vorher, Sonnabend, 20. März, um 18 Uhr. Tagesordnung: 1. Formalie; 2. Vorhaben in der Heimat; 3. südlicher Kreisteil; 4, nördlicher Kreisteil; 5. Treffen; 6. Verschiedenes.

Weitere Termine 1999 – Der Kreisausschuß hat folgenden Veranstaltungskalender beschlossen: 1. Mai Regionaltreffen in Leipzig. – 23. Juli Sommerfest in Goldap. – 24./25. Juli Sommerfest der Deutschen Vereine in Osterode/Ostpreußen. – 13. bis 15. August Hauptkreistreffen in Stade.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Regionaltreffen bei Parchim – Am Sonnabend, 24. April, findet in der Zeit von 10 bis 15 Uhr im Landhotel in 19372 Spornitz bei Parchim, nahe der Autobahnabzweigung 24 Stolpe, ein Treffen der Gumbinner statt. Zum Programm gehört der Reisebericht mit Lichtbildern von der Reise nach Gumbinnen 1998. Mittagessen und Kaffeetrinken ist während des Treffens möglich. Ebenso kann im Hotel übernachtet werden. Der Preis dafür beträgt für die Übernachtung mit Frühstück im Einzelzimmer 70 DM und im Doppelzimmer 99 DM. Zimmerreservierung wird zwei bis drei Tage vor der Veranstaltung empfohlen. Organisation: Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 14 b, 19370 Parchim.

Gruppenreisen

Berlin – In der Reihe der Gruppenreisen für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes dürfen bestimmte europäische Höhepunkte nicht fehlen. Im Nordosten Europas beginnend führt eine Reise zu vier Terminen nach St. Petersburg. Die Metropole gilt als das „Venedig des Nordens": großzügige und prachtvolle Architektur, herrliche Parks, unzählige Kanäle und Flußarme, überspannt von großartigen Brücken. Auch heute bezaubert die Stadt ihre Besucher durch die anrührende Schönheit und ist mit ihren „Weißen Nächten" das Juwel Rußlands. Auf dem Programm steht ein umfangreiches Besichtigungsprogramm der Stadt und ihrer Umgebung.

Ebenfalls zu mehreren Terminen in den Sommermonaten führt eine achttägige Rundreise unter dem Motto „Schottisches Gold" durch Schottland. Die Reisestationen Edinburgh mit seiner überwältigenden Stadtanlage, St. Andrews, Dundee, Perth, die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches und des Whiskys, Scone Palace, Pitlochry, Glenshee, Dee Tal, Balmoral Castle, Aviemore, Culloden, Inverness, Loch Ness, Urquhart Castle, Fort William, Ben Nevis, Isle of Skye, Glen Coe, Inverary, Loch Lomond und Glasgow, die größte Stadt Schottlands, lassen keine Wünsche offen.

Im Süden Europas steht sowohl im Mai als auch im September eine Andalusien-Rundfahrt einschließlich eines Besuches von Gibraltar auf dem Programm. „Andalusien ist das Land, wo der Lohn für den, der dort hinreist, hinterlegt ist", so schrieb bereits im 14 Jh. der berühmte arabische Forschungsreisende Ibn Battuta. Dieser Satz stimmt noch heute. Wer an diesen südlichen Zipfel Europas kommt, wird belohnt werden durch herrliche Naturschönheiten. Wenn Spanien ein Land der Gegensätze ist, so ist es dies besonders in seiner schönsten, reizvollsten Region: Andalusien. Die Reisestationen sind u. a.: Malaga – Ronda – Granada – Ubeda – Baeza – Cordoba – Sevilla – Jerez – La Linea – Gibraltar.

Ein besonderer Höhepunkt ist eine große Rundreise vom 2. bis 11. Oktober 1999 durch den „Atlantischen Garten Europas", Portugal und Galizien. Mit seiner eigenwilligen, bezaubernden Landschaft und seinem kulturellen Erbe vermag Portugal immer wieder den Besucher in seinen Bann zu ziehen. I-Punkt der Reise ist das bedeutendste Pilgerzentrum des Mittelalters, Santiago de Compostela in Galizien/Spanien. Weitere Stationen sind: Lissabon – Óbidos – Alcobaça – Batalha, Kronjuwel der Gotik – Coimbra – Porto – Ribeira – São Gonçalo – Panafiel – Vila Real – Régua – Pinhão – Lamego – Guimarães – Braga – Vigo – Pontevedra.

Auf einer großen Ungarn Rundreise kann man das „Land der Piroschkas" in aller Vielfalt kennenlernen: Budapest, eine lebendige Weltstadt, die Weingebiete Nordungarns, die Puszta-Romantik im größten Naturschutzgebiet „Hortobágy", die Traditionen der Volkskunst in Kalocsa sowie das „ungarische Meer", ergänzt mit kulinarischen Erlebnissen, Weinproben und Museumsbesuchen. Der Reisetermin ist der 24.–31. August 1999. Reisestationen sind u. a.: Budapest – Esztergom – Visegrad – Szentendre – Szilvasvarad – Szalaja-Tal – Debrecen – Tokaj – Hortobágy – Puszta – Kalocsa – Kecskemét – Hajós – „ungarisches Meer" Balaton – Halbinsel Tihany – Balatonfüred. Alle Reisen sind Flugreisen von verschiedenen Flughäfen Deutschlands.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Tel.: 03 37 01/ 5 76 56.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sonderausstellung in Burgdorf – Anläßlich unseres Kreistreffens am 4. und 5. September werden wir im Burgdorfer Stadtmuseum wieder eine Sonderausstellung zeigen. Sie wird von Landsmann Ortwin Springer, Deutsch Bahnau, vorbereitet, aufgebaut und geleitet. Thema der Ausstellung ist „Schulen und Schulwesen im Kreis Heiligenbeil". Vorrangig gezeigt werden Fotos von möglichst vielen Schulgebäuden der Städte und Dörfer, der Lehrer, der Lehrerkollegien und natürlich Klassenfotos zahlreicher Jahrgänge. Wir haben in unserem Kreisarchiv viele Fotos, aus denen Ortwin Springer und unsere Archivarin Ilse Thomann, geb. Kewitz, Heiligenbeil, eine Auswahl treffen werden. Allerdings haben wir längst nicht von allen Schulen und Lehrern Aufnahmen. Deshalb die Bitte: Schauen Sie in Ihr Fotoalbum und schicken Sie noch Ihre Fotos für diese Ausstellung an Ilse Thomann, Hildebrandweg 1, 48429 Rheine, Telefon 0 59 71/7 16 08. Sie wird eine Vorauswahl für die Ausstellung vornehmen, da nur sie weiß, was wir im Archiv haben. Bei Klassenfotos sollten es vornehmlich Aufnahmen sein, die Klassen zeigen, die nach 1920/25 eingeschult worden sind. Ältere Fotos werden weniger benötigt, da diese Besucher beim Kreistreffen fehlen werden. Bitte beschriften Sie die Rückseite ausführlich oder fügen Sie einen Brief bei. Bitte stets Namen der Lehrer, Schüler und der Schule angeben. Die Fotos erhalten Sie zurück, falls sie kein Geschenk für das Archiv sein sollen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen – Achtung, Terminänderung: Das Königsberger Treffen findet am 23. und 24. Oktober in der Provinzialloge, Moorweidenstraße 36 in Hamburg, ganz in der Nähe vom Hauptbahnhof statt. Weitere Informationen und das Programm folgen.

Hufengymnasium – Das 19. Schulfest der Vereinigung der Ehemaligen des Hufengymnasiums findet von Donnerstag, 3., bis Sonntag, 6. Juni, in Pinneberg statt. Zentraler Tagungsort ist das bekannte Hotel Cap Polonio. Die Teilnehmer erwartet ein umfangreiches und reizvolles Programm. Am Festabend, 5. Juni, wird Arno Surminski aus seinem Werk lesen. Veranstalter und Ausrichter ist Prof. Dr. Rüdiger Nicolovius, Alsterkrugchaussee 514, 22335 Hamburg, Telefon und Fax 0 40/ 59 16 27.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (0 57 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Treffen der Schaaksvitter/ Schaakener und umliegende Orte – Am Sonnabend, 17. April, findet ab 14 Uhr wieder ein Treffen der Schaaksvitter, Schaakener und früheren Bewohner der umliegenden Orte im Kirchspiel Schaaken in Bremerhaven statt. Jeder, der sich uns verbunden fühlt, ist herzlich eingeladen. Veranstaltungslokal ist die Gaststätte/Restaurant Im Wiesengrund, Buschkämpen, 27576 Bremerhaven-Lehe, Telefon 04 71/5 17 16, Inh. Katenkamp. Um Unterkunftsmöglichkeit sollte jeder selbst bemüht sein. Es wird gebeten, Fotos aus der Vergangenheit und Gegenwart zur Ansicht mitzubringen. In der Gaststätte werden während der Kaffeezeit Kaffee und Kuchen und später Fisch- und Fleischgerichte mit Beilagen zum Verzehr angeboten. Um annähernd die Teilnehmerzahl feststellen zu können, wird gebeten, die Teilnahme an folgende Anschrift mitzuteilen: Herbert Laubstein, Amselstraße 29, 58285 Gevelsberg, Telefon und Fax 0 23 32/ 8 05 77.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Treffen der Rheiner – Am Sonntag, 27. Juni, findet im Saal der Gaststätte Müller-Franzen (früher Fiege-Sudhaus), Luisenstraße 13, Bochum, noch einmal ein Rheiner Treffen statt. Leider hat sich noch niemand gemeldet, der der Bitte von Gertrud Hass nachkommt und in Zukunft die Treffen der Rheiner organisiert. Um allen Rheinern in diesem Jahrhundert noch ein Wiedersehen zu ermöglichen, hat Gertrud Hass noch einmal die Organisation übernommen. Zu diesem Treffen sind alle Rheiner aus Stadt, Land und Umgebung mit ihren Familien herzlich eingeladen. Alle, die bereits am Sonnabend anreisen, treffen sich ab 16 Uhr zum Plachandern. Am Sonntag ist ab 9 Uhr Einlaß in der Gaststätte. Auf dem Programm steht dann die Besprechung einer Fahrt nach Rhein im neuen Jahrtausend. Darüber hinaus findet am Sonnabend, 21. August, das Regionaltreffen der Lötzener im Parkhotel Berghölzchen statt. Gertrud Hass würde sich freuen, auch dort viele Rheiner begrüßen zu können. Anmeldungen zum Rheiner Treffen bitte an Gertrud Hass, Friedrichstraße 28, 44581 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/ 7 94 57.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Ortstreffen Steinberg – Zum 9. Steinberger Treffen am 24. und 25. April laden wir alle Heimatfreunde, besonders auch aus den früheren Nachbargemeinden, recht herzlich ein. Unser Treffen findet wieder im Gasthaus Zum Goldenen Löwen in 34388 Trendelburg statt. Dieser Ort liegt im hessischen Teil des Weserberglandes bei Kassel. Beginn des Treffens ist am Sonnabend, 24. April, um 11 Uhr mit einem reichhaltigen Programm und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Wer an diesem Treffen teilnehmen möchte, wird gebeten, sich bis zum 20. März schriftlich oder telefonisch an den Ortsvertreter Lm. Heinz-Günter Purwin, Reimser Straße 52, 52074 Aachen, Telefon 02 41/7 51 10, zu wenden.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Memellandgruppe Bonn – „Wir begrüßen den Frühling" – unter diesem Motto laden wir alle Landsleute und Freunde am Sonntag, 14. März, in den Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg ein. Da wir das Mittagessen, zu dem die Gastronomie als erstes Gericht Königsberger Klops anbietet, um 13 Uhr gemeinsam einnehmen wollen, ist der Einlaß zu diesem Treffen ab 12 Uhr vorgesehen. Es folgen Kurzberichte des Vorstands und ein aktueller Diavortrag von Marianne Neumann mit dem Titel „Von Kiel ins Memelland". Alle Teilnehmer erhalten beim Eintreffen als kleines Geschenk einen Verzehrgutschein im Werte von 10 DM. – Die angekündigte Reise in den Schwarzwald findet vom 7. bis 14. August statt.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Fahrt in die Heimat zur Goldenen Konfirmation – In der Zeit vom 29. Juni bis 8. Juli wird eine Fahrt in den Kreis Neidenburg durchgeführt. Zu dieser Fahrt ist besonders der Personenkreis angesprochen, der im Jahre 1949 noch in der Heimat konfirmiert worden ist. Neben einem Gottesdienst in Neidenburg ist genügend Zeit gegeben, die Heimatdörfer zu besuchen. An dieser Busreise Interessierte melden sich bitte bei der Firma Plewka, Schützenstraße 91, 45699 Herten, Telefon 0 23 66/3 56 51. Teilnehmer, die mit dem eigenen Pkw anreisen und auch ihre Unterkunft privat organisieren, melden sich bitte bei der Kreisvertreterin. Anmeldeschluß ist der 9. April.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Arno Litty 70 – Am 9. Februar konnte Arno Litty, Kreisbetreuer der Schloßberger Landsleute in der Landesgruppe Berlin, seinen 70. Geburtstag feiern. Allein schon die zahlreich erschienen Gratulanten ließen den Beliebtheitsgrad des Jubilars erkennen, der sich in den nächsten Stunden sicher noch steigerte, als er zusammen mit seiner Frau Inge echt ostpreußische Gastfreundschaft demonstrierte und kulinarische Köstlichkeiten bot, und das aus eigenhändiger Herstellung. Einst hatte er – nach der 1944/45 erfolgten Flucht aus Ostpreußen – in Berlin das Bäcker- und Konditorhandwerk erlernt und als Patissier in ersten Häusern bis hin zum Hotel Kempinski, Berlin, gearbeitet. 1956 begann der zielstrebige Ostpreuße dann ein dreijähriges Studium für das Amt des Gewerbelehrers, das ihn in seiner Laufbahn bis zum Studiendirektor und Abteilungsleiter im Oberstufenzentrum „Ernährung und Hauswirtschaft" führte. Zusätzlich wurde er bereits 1966 in den Prüfungsausschuß für Bäcker- und Konditormeister berufen und übt das Amt noch heute aus, obwohl er seit 1991 im Ruhestand ist. Infolge dieser vielfältigen beruflichen Aktivitäten fand Arno Litty relativ spät zur Landsmannschaft Ostpreußen, engagierte sich dann aber mit vollem Einsatz. 1991 übernahm er das Amt des Kreisbetreuers der Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) in Berlin, wurde 1992 Mitglied des Kreistages und -ausschusses, begleitete Gruppen von Landsleuten in die Heimat, betreute eine Jugendbegegnung in Haselberg (Lasdehnen), die von der dortigen Verwaltung durchgeführt wurde, und organisierte nach der Wende mehrere Regionalkreistreffen in Berlin und den neuen Bundesländern, die alle eine große Resonanz hatten. So fanden dann auch der Berliner Landesgruppenvorsitzende Hans-Joachim Wolf wie auch Georg Schiller, der mit Gattin extra aus Bremen angereist war, bewegende Worte des Dankes für den Jubilar und gaben der Hoffnung Ausdruck, ihn weiterhin mit seinem unermüdlichen Engagement und seiner Einsatzfreude in unserer Mitte zu haben. Diesem Wunsch schließen sich auch wir „Berliner Pillkaller" an und wünschen Arno Litty Gesundheit bis ins hohe Alter.

Anzeigenschluß

Für die Osterausgabe (Erscheinungsdatum 3. April 1999) und die darauf folgende Ausgabe (Erscheinungsdatum 10. April 1999) müssen aus technischen Gründen die Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Folge 13/1999	Anzeigenschluß Donnerstag, 25. März
Folge 14/1999	Anzeigenschluß Mittwoch, 31. März, 15 Uhr.

Wir bitten, diese Termine zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Preußischer Mediendienst

Preußen



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00
(Best.-Nr. R1-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80
(Best.-Nr. H2-41)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt. 352 S., durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf hist. Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat,(früher 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-6)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
378 S., geb., Ln., SU
DM 48,00
(Best.-Nr. B2-21)



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-1)



Hinze / Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80
(Best.-Nr. W1-26)

Walter Görlitz
Die Junker
Adel und Bauer im deutschen Osten
Eine geschichtliche Bilanz von sieben Jahrhunderten
468 Textseiten, 41 Bildseiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. S8-1)



Naujok/ Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80
(Best.-Nr. S1-4)



Fritz Mielert
Ostpreußen
Ein nostalgischer Bilderreigen aus herrlichen Landschaften und unverwechselbaren Städten: Das liebliche Weichsel-Land und die Wanderdünen der Kurischen Nehrung, die Masurische Seenplatte und das romantische Königsberg... Weit über 100 zeitgenössische Fotografien, vier Karten. Reprint von 1926
168 Seiten, fester Einband
DM 29,80
(Best.-Nr. W1-31)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00
(Best.-Nr. D2-1)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
244 Seiten
DM 49,80
(Best.-Nr. R1-41)

Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Drei Jahre lang durchlitt er die Hölle auf Erden unter der sowjetischen Besatzung. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. B8-1)

Otto Hupp
Königreich Preußen Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien
Reprint von 1896 und 1898
184 Seiten, geb.
DM 36,00
(Best.-Nr. K2-16)

Zeitgeschichte



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-2)

Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung über die Rettung von mehr als 2 Mio. Menschen.
696 S., zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-6)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
(Best.-Nr. K2-22)



Franz W. Seidler
Die Wehrmacht im Partisanenkrieg
Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten
Prof. Seidler weist nach, daß die russische Partisanenbewegung von Stalin vorsätzlich grausam und völkerrechtswidrig eingesetzt wurde. Ein Standardwerk!
286 Seitzen, geb.
DM 49,80
(Best.-Nr. L2-3)



Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt. 392 Seiten, Taschenbuch, zahlreiche Abbildungen
DM 29,90
(Best.-Nr. L1-3)

Kochbücher

Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Mehr als 100 kulinarische Erinnerungen. Zugleich wird die Kultur, Mentalität und Lebenskunst Ostpreußens lebendig, wo man es verstand, sinnenfreudig, gastfreundlich und üppig zu essen. Eine wunderschön gestaltete kulinarisch-nostalgische Entdeckungsreise.
143 Seiten, fester Einband,
DM 26,80
(Best.-Nr. W1-32)



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80
(Best.-Nr. R1-13)

Politik



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, geb.
DM 68,00
(Best.-Nr. P3-1)

Humor

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-26)

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-25)



Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-24)

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten, geb.
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-32)

Biographien



Wolfgang Venohr
Der große König
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biografie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum "Großen" wurde.
100 Seiten, Tb.
DM 16,90
(Best.-Nr. B4-4)



Joachim C. Fest
Hitler
"Es ist ein großes, ein ebenso lesbares wie lesenswertes Buch, eine Summe der Hitlerforschung und zugleich der Deutung des Nationalsozialismus." *Karl Dietrich Bracher, DIE ZEIT*
1190 S., 213 s/w-Abb., geb.
DM 48,00
(Best.-Nr. U1-11)

Videofilme





Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne. ca. 45 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-3)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die dort heute leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verloren. 152 Min., Farbe
DM 49,00
(Best.-Nr. P1-21)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95
(Best.-Nr. H1-2)





Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews.
100 Min.
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-4)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. C1-3)

Video-Neuerscheinung





Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren.
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. P2-5)

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere...

Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H3-21)

Neuerscheinung

Der deutsche Osten in alten Bildern
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien und ins Sudetenland. Die Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren dokumentieren ein Stück unvergessener deutscher Heimat im Osten.
50 Min. s/w+Farbe
DM 29,95
(Best.-Nr. P2-7)



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Original-filmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Minuten
DM 149,00
(Best.-Nr. H1-5)



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlr. Zeit-zeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00
(Best.-Nr. H1-23)

Tonträger



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes.
CD DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)



Ernst Jünger
Das Sanduhrbuch / Auf den Marmorklippen
Der Jahrhundertschriftsteller Ernst Jünger liest aus dem Essay-Band Das Sanduhrbuch. Im Anschluß trägt Christian Brückner Auf den Marmorklippen vor.
Laufzeit 287 Min.
4 MC
62,00 DM
(Best.-Nr. H6-2)



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)
MC DM 19,80
(Best.-Nr. B2-4)

Besonderes

Ostpreußischer Elch - Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
(Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 229,00
(Best.-Nr. H3-2)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis
1	O4-1	Gedenkmedaille "50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", echt Silber, mit Medaillenbrief (falls nicht gewünscht, bitte streichen)	49,50

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB 10

Das Ostpreußenblatt reist mit!

Bevor Sie in Urlaub fahren, denken Sie bitte an die Reiseummeldung Ihres *Ostpreußenblatts*

Bezieheranschrift

Name, Vorname

Straße und Hausnummer

Postleitzahl Wohnort

Lesernummer ☐☐☐☐☐☐☐

Urlaubsanschrift

vom bis einschließlich

Name, Vorname

Hotel/Pension/bei

Straße und Hausnummer

Postleitzahl Urlaubsort

Land (falls Auslandsaufenthalt)

Datum, Unterschrift

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Senden Sie bitte dieses Formular nach Planung oder Buchung Ihres Urlaubs, spätestens aber 2 Wochen vor Reiseantritt ab.

Urlaub/Reisen

SCHOLZ-REISEN
59329 Wadersloh Boschstr.1
Tel.02523/1077 Fax 1079
Internet: www.osburg-reisen.de
Königsberg
Schlesien exklusive Busreisen
Ostpreußen
Bitte den Katalog kostenlos anfordern!

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre
Flug: Hannover - **Königsberg**
von allen dt. Flughäfen mit der SAS ü.Kopenhagen nach- **Königsberg**
von Hamb./Hannov./Frankf.-**Memel**
von Düsseld. m. Eurowings-**Breslau**
Bahn: Regelzug täglich ab Berlin- **Königsberg**
Luxus-Express-Nostalgiezüge nach Ostpreußen und Schlesien
Schiff: Kiel u. Rügen - **Memel**
Bus: Städte-Rund- u. Studienreisen
Ostpreußen- Westpreußen- Pommern
Schlesien - Memelland - Baltikum
Ostseeküste bis St. Petersburg
Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften
Reisekatalog -Beratung -Buchung-Visum



A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 58455 Witten-Heven
Tel. 02302/24044 · Fax 02302/25050

Masuren
Pension Villa Mamry
ruhige Halbinsel am Schwenzaitsee, viele Zimmer mit Seeblick, eigener Sandstrand, Bootssteg, Garagen
Farbprospekt ☎ 0 81 31/8 06 32

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:

Telefon 0 40/41 40 08 41

Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg



Reisen in den Osten 1999

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Ostpreußenreisen
in komfortablen Fernreisebussen mit Flug ab Hannover, Bahn + Pkw, SAS-Flug n. Kgb. ab allen dt. Flugh. Flug n. Ortelsb. v. Köln, Hann., Stuttg.
Katalog anfordern von
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Pension Christel – Urlaub in Masuren
16 Doppelzimmer mit DU & WC, Halbpension oder Übernachtung mit Frühstück in Zondern/Sadry (Strecke Sensburg/Mragowo–Rhein/Ryn). Bekannt durch das Masurische Heimatmuseum. Tel./Fax in PL: 0 04 88 97 41 40 11, Ausk. und Buchung in D: Volker Neuhöfer, Bahnhofstr. 17, 33813 Oerlinghausen, Tel./Fax ab 17 Uhr oder Sa./So.: 0 52 02/1 56 73

URLAUB IN MASUREN
Schöne Ferien in Angerburg. Pension „Pod Debami", in der Nähe Wald u. See. Das alte Haus im masur. Stil. Kinderfreundlich, bietet gemütliche Zimmer mit Dusche. Service f. Radtouristen, bewachter Parkplatz, Unterstellmögl. f. Fahrräder, Fischen u. Grillen. Pferde, Fahrräder, Kanus, Reiseführer auf Bestellung. „Küche wie bei Mutti". HP 40 DM. **Pensionat „Pod Debami", Danuta Lelental, ul. Luczańska 33, PL-11-600 Wegorzewo, Tel./Fax 00 48 87/4 27 22 18**

Camping + Pkw-Reisen '99
nach KÖNIGSBERG
kompetent und problemlos miteinander in die 8. Saison.
Neu im Programm: Einladungen nach Moskau + St. Petersburg + Ukraine ohne Hotelbuchung.
Das jeweilige Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Bad Bellingen
Heilbad für **Rheuma, Arthrose** und **Wirbelsäulenerkrankungen** im Dreiländereck am südl. Oberrhein.
Familiäre Gastlichkeit – Gutbürgerliche Küche – Teil- und Vollpension – Große Liegewiese und Sitzterrasse – Nahe zu Kuranlagen und Thermalbad.
Spezialangebot unter Kennwort **„Ostpreußenblatt"**
Teilpension DM 55,–/Vollpension DM 63,–/Person und Tag.
Hotel-Gästehaus Schmid
Von-Andlaw-Straße 18
79415 Bad Bellingen
Tel. 0 76 35/82 20 54, Fax 0 76 35/7 26



mit Büssemeier Beinliegen

BÜSSEMEIER BUSREISEN

Pilgerroute	15.10.-21.10.
Rundreise/HP	DM 950,-
Schlesien	03.07.-09.07.
Rundreise/HP	DM 1050,-
Polen	19.06.-27.06.
Rundreise/HP	DM 1250,-
Allenstein	30.06.-08.07.
****Hotel /HP	DM 999,-
Sensburg	29.04.-07.05.
*** Hotel/HP	DM 749,-
Riesengebirge	08.06.-13.06.
***Hotel/HP	DM 390,-
Danzig	10.05.-16.05.
**** Hotel/HP	DM 799,-
Stettin	10.07.-14.07.
****Hotel/HP	DM 555,-

In diesen Reisen sind umfangreiche Sonderfahrten mit zusätzlichem Programm enthalten.
Alle Preise bei Unterbringung im DZ.
Weitere Reisen:
Breslau, Memel, Königsberg, Krakau, Masuren, Nordkap, Prag, Hamburg, Schlesien, London, Norwegens Fjorde, Paris, Berlin
Ermäßigte Gruppenreisen auf Anfrage!

Buchung und Beratung in Ihrem Reisebüro oder unter
02 09 / 1 78 17 - 54

Urlaub in Masuren
Wunderschöne Gegend. Pension direkt am See, DZ, Dusche, WC. In der Hauptsaison (15. 06.–30. 08.) HP 35 DM pro Person. Zur anderen Zeit 25 % Ermäßigung. Sichere Garagen vorhanden.
Gerhard Langer
Gąsiovowo 3, 11030 Purda
Fax u. Tel.: 00 48 89/5 13 07 77

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 40,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

OSTPREUSSEN – SENSBURG
Direkt am Schoß-See in herrl. Umgebung. 5-Zi. im Privathaus oder das Sommerhaus (25 DM pro Person inkl. Frühst.) zu vermieten. Ausku. Tel. 05 81/7 76 93

Nette Privatunterkunft und Fe-Haus in Nidden
Ü/F. Tel. 0 03 70/5 95 29 05
oder 0 21 82/75 23

Masurische Seenplatte in Sensburg
Pension Adriana
Zi. m. WC u. Dusche + Frühstück zu vermieten.
Tel. 0 29 25/29 08

Danzig – Masuren – Königsberg
Reisen in alle ostpreußischen Regionen
Fordern Sie unverbindlich unseren Katalog an:
Elsholtz & Nehring, Tel.: 0 30/84 50 99 30

Busrundreisen
Nordostpr. 21. 05.–29. 05. u. 23. 07.–31. 07. 99
in komfort. Fernreisebussen ab Köln/Hann./Berlin
Unterk. 2 Tage Posen; 4 Tg. Pens. Insterb.; 2 Tg. Hotel Kbg., u. a. Rauschen, Kur. Nehrung, Trakehnen, Rominter Heide 1150,– DM Halbp.
Prospekt anfordern von
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Wir haben den Nostalgiezug 'TEE'

Besuchen Sie Masuren, Königsberg und Danzig mit dem legendären Trans-Europa-Expreß (TEE). Der Vorläufer des ICE zählte schon bei seiner Einführung zu den Luxuszügen Europas. Vollklimatisierung und First-Class-Einrichtung waren wegweisend für spätere Baumuster. Noch heute besticht dieser einzigartige Sonderzug durch seine elegante und windschnittige Linienführung. Breite Polstersitze und großzügige Beinfreiheit sorgen für ein bequemes Reisen. - Wir bieten Ihnen die komfortable Fahrt im TEE, diesen exklusiven Zug gibt es in Deutschland nur einmal!

Schienenkreuzfahrt "Masuren, Königsberg, Danzig"

Route / Programm:
Thorn * Allenstein und Masurische Seenplatte (Lötzen. Rastenburg. Heiligelinde. Sensburg. Kruttinna. Nikolaiken) * Königsberg * Rauschen * Frauenburg * Frisches Haff * Marienburg * Danzig

Leistungen:
Fahrt im TransEuropaExpress (TEE) im geräumigen Abteil oder komfortablen Großraumwagen mit viel Beinfreiheit und breiten Polstersitzen. Mit Bar- und Speisewagen. Übernachtung in Mittelklasse-Hotels der gehobenen Preisklasse. Halbpension plus zusätzliche Mittagessen an Bord, deutschsprachige Reiseleitung. Ausflüge. Eintritte. Besichtigungen usw.

Termine:
(1) **14.06. - 20.06.99 ab Berlin**
per IC/ICE ab allen deutschen Bahnhöfen (im Preis enthalten) nach Berlin und von dort aus weiter mit dem TEE.
(2) **11.07. - 17.07.99 ab Ulm über Stuttgart, Frankfurt, Berlin**
(3) **23.07. - 29.07.99 ab Köln - Dortmund, Osnabrück, Hannover, Braunschweig, Berlin**
(4) **31.07.-06.08.99 ab Hamburg über Hannover, Berlin**

im Doppelzimmer ab nur DM 1.860,-

Detailprogramme und Informationen über den TEE erhältlich bei der Kooperationsgemeinschaft:

Determann & Kreienkamp
Salzstraße 35
48143 Münster
Tel: 0251 / 5 10 53 09

DNV-Touristik GmbH
Max-Planck-Straße 10
70806 Kornwestheim
Tel: 07154 / 13 18 30

Schnieder REISEN
Harkortstraße 121
22765 Hamburg
Tel: 040 / 3 80 20 60

Ost-Reise-Service
Am Alten Friedhof 2
33647 Bielefeld
Tel: 0521 / 4 17 33 33

Der alte Fritz
Briefaufkleber 32 mm
mit Porträt,
DM 12,–/100 Stück, zzgl. Porto
EVS-Riedel
An der Schlucht 1c,
90579 Langenzenn,
Telefon und Fax: 0 91 01/72 59

Haben Sie einmal überlegt
wie kostspielig
Werbung
wäre, wenn es keine Zeitung gäbe?

Ein nettes, kleines Ostergeschenk

DAS BERNSTEINKETTCHEN

Ein Buch der Ostpreußischen Familie
Bunt und heiter wie ein Frühlingsstrauß

(128 Seiten, broschiert, 19,80 DM + Versandkosten)

Zu bestellen bei
Ruth Geede
Postfach 61 01 43, 22421 Hamburg
Fax 0 40/58 39 05

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Unvergängliche Melodien und Schlager der 30er/40er Jahre auf CD sowie Filmklassiker in Video zu verkaufen. Info geg. DM 2,20 Porto bei R. Vollstädt-Vertrieb, Postfach 21 05 24, 27526 Bremerhaven, Telefon 04 71/50 31 96 oder Fax 04 71/50 31 97.

Wo KUREN noch bezahlbar sind!

Fachärzte für **KARDIOLOGIE** und **RHEUMATOLOGIE.** Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, degenerativ rheumatischen Krankheiten (orthopädische Erkrankungen) und Stoffwechselerkrankungen.

Vorsorge- und Reha-Einrichtung für alle Kassen sowie für Privatpatienten; beihilfefähig. Ein Haus der Spitzenklasse! Alle Zimmer mit WC/Du oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Bei ambulanten und Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ DM 108,- p.P. / Tag.

Bei privater Pauschal-Kur: Für **DM 180,-** p.P. / Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung und alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser, Obst für's Zimmer.

OSTEOPOROSE:

Knochendichtemessung mit modernster Technik!

FÜR RHEUMA: KÄLTEKAMMER MIT MINUS 110° CELSIUS

Hier wird die 3-Schritte-Therapie: **Ganzkörperkältebehandlung + Bewegungstherapie + Biomechanische Stimulation** angeboten!

Als einziges von Prof. Nazarov autorisiertes Sanatorium in Deutschland bieten wir im Rahmen einer Sanatoriumskur die

Biomechanische Stimulation (BMS)

an. Ziel der von Prof. Dr. habil Nazarov, einem der führenden Biomechaniker und Sportwissenschaftler, entwickelten „BMS" ist es, **eine Steigerung der Beweglichkeit und Muskelkraft sowie die Linderung von Schmerzen** zu bewirken. Die zuständigen Therapeuten wurden von Prof. Nazarov persönlich für die Anwendung der „BMS" geschult.

Die Biomechanische Stimulation kann insbesondere bei orthopädischen Erkrankungen, Rheuma, Schlaganfall, Lähmungen, Muskelschwäche, Osteoporose und Stoffwechselerkrankungen angewandt werden.

Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!
Fahrtkosten hin- und zurück zwischen DM 150,- und DM 350,- pro Person.

*Bitte fordern Sie **gratis** unseren ausführlichen Hausprospekt und das Info-Blatt „BMS" an unter:*

BEWEGUNG IST LEBEN – SANATORIUM WINTERSTEIN

Kuraufenthalt im **SANATORIUM WINTERSTEIN**
Pfaffstr. 5 - 11 • 97688 Bad Kissingen
09 71 - 82 70

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Inserieren bringt Gewinn

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 21. 3. 1999
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Bekanntschaften

Wer möchte eine litauischsprechende Memelerin in Norddeutschland kennenlernen? Ein Marjell in der zweiten Lebenshälfte mit einem Naturell an Bescheidenheit. Bevorzugt wird ein Nichttrinker und Nichtraucher. Am liebsten: gläubiger Christ. Bei gegenseitigem Verstehen Umzugsbereitschaft in alle entlegenen Winkel unserer Erde ... Zuschr. u. Nr. 90542 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Welche charm. Dame pass. Alters mö. mit mir, 77/1,70, relativ gut aussehend, den Rest unseres Daseins auf einem schö. Anwesen in Schlesw.-Holst. verleben? Zuschr. u. Nr. 90686 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

In einem Haus, umgeb. v. Wald + Weinbergen, lebt (allein – aber nicht einsam) eine aparte kreat. warmherz., eher leise Wahl-Pfälzerin, bl., schlk., Mitte 50/1,53, verw., NR. Sie wü. einen intell., naturverbund. liebensw. Mann zu begegnen. Bildzuschr. u. Nr. 90685 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwer, 78/1,65, Nichtraucher, Nichttrinker, gesund, christl., eig. Haus Weser-Ems, su. Frau bis 77 J. f. gemeins. Leben. Zuschr. u. Nr. 90696 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Rückkehrer bietet schl. Dame zwischen 55 u. 65 mit Niveau und Stil Wohngemeinschaft in gr., mod. umgebauten Bauernhaus auf dem Lande Nähe Sensburg/Masuren und finanzielle Geborgenheit. Zuschriften bitte mit neuerem Foto u. Nr. 90656 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchwurst i. Ring	kg DM	22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Suche das Buch Die Geschichte der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division von Christoph Freiherr von Allmayer-Beck zum Preis 100 DM. Ingo Noeske, Schützenstraße 5, 21244 Buchholz/N., Telefon/Fax (0 41 81) 44 88

Zum Kennenl. d. ostp. Heimat suche ich: Romane, Sachb., Bildbände etc. **Bernd Schmidt,** Heideweg 24, 25578 Dägeling, Tel. 0 48 21/8 42 24

Suchanzeigen

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbrocker Straße 57 in 42855 Remscheid)

Gesucht werden
... Bewohner des Ortes Petershagen und Gut Nerfken, Kreis Preuß. Eylau sowie ehemalige Schulkameraden wie Astrid Gegner, Hertha Arendt, Liesbeth Feierabend, Liesbeth Kaiser, Martha Daudert, Irma Bogdahn, Hertha Kirstein, Rudi Reimann, Fritz Wolter, Horst Bludau, Horst Wolter und Leo Stoll. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? Nachricht erbeten an Ursula Anger, geb. Bangel, Mühlenstraße 26, 24625 Negenharrie (0 43 22/33 12)

Erben gesucht für westdeutschen Nachlaß!

Gesucht werden die eventuell vorhandenen Nachkommen von Eheleuten **Emil Kiewitt und Wilhelmine, geb. Hammoser,** aus Fischhausen/Samland.
Die genannten Eheleute hatten mindestens zwei Kinder, nämlich: **Erich Leopold Andreas Kiewitt,** geboren am 15. 7. 1889 vermutl. Fischhausen, und **Wilhelm Otto Kiewitt,** geboren am 10. 6. 1890 in Fischhausen. Personen, die mit den Vorgenannten verwandt sind oder Hinweise auf deren Verbleib geben können, wollen sich mit dem Büro

Manfred A. Nicklauss
– Erbenermittlungen –
Gerberstraße 35, D-74072 Heilbronn a. N.
in Verbindung setzen.

Familienanzeigen

Nach meiner Rückkehr
aus meinem Geburtstagsurlaub
in Bad Pyrmont
bedanke ich mich herzlich
für alle Glückwünsche

Gert O. E. Sattler
Rügenstraße 86
45665 Recklinghausen



Jahre
wird am 13. März 1999 Frau
Erika Gaubatz
geb. Weier
aus Bartelsdorf, Kreis Allenstein
Rittergut adl. Paulshof

Es gratuliert recht herzlich
Familie Zdunnek



Jahre
wird am 13. März 1999 Frau
Gertrud Knobelsdorf
geb. Horn
geboren in Vorwerk Kawerninken
Kreis Wehlau
jetzt Horn – Westerwinkel 14
59387 Ascheberg-Herbern
Es gratulieren
die Enkel, Urenkel
und die Ur-Urenkel

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 13. März 1999
Hans Skwarra
aus Nußberg/Ostpr.
jetzt Carl-Justi-Straße 15
53121 Bonn

Alles Liebe
zum 88. Geburtstag!
Minna Berger
geb. Seydel
* 6. 3. 1911
Berningen, Kr. Ebenrode
jetzt Schwartauer Allee 235
23554 Lübeck

Deine Tochter Erika
mit Familie



Ihren 99. Geburtstag
feiert am 17. März 1999
unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter, Frau
Berta Krickhahn
geb. Sablotny
aus Schildeck, Kreis Osterode
jetzt Industriestraße 6
59379 Selm

Es gratulieren herzlich
Töchter, Schwiegersohn,
Enkel und Urenkel



Seinen 60. Geburtstag
feiert am 13. März 1999
Wilhelm Klaus
aus Serguhnen/Goldap
jetzt Schlesierring 41
38553 Wasbüttel

Es gratulieren recht herzlich
Familie Dunkel
Familie Knull
Familie Schäfer

Herzlichen Dank
an alle, die mir in so liebenswerter Weise zu meinem
90. Geburtstag (2. 1. 1999) gratuliert haben.
Über die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke habe ich
mich sehr gefreut.
Gertrud Waschk, geb. Herrmann
aus Gr. Jauer, Kreis Lötzen
jetzt Gartenstraße 9, 38173 Veltheim/Ohe



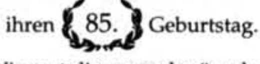


Wer hätte das gedacht,
der Ostpreußenbär hat die
50
vollgemacht.
Frank Liedtke
Alles Gute und
herzlichen Glückwunsch
sagt die
Junge Landsmannschaft Ostpreußen



Ihren 85. Geburtstag
feiert am 19. 3. 1999
Frida Stopat
geb. Krause
geb. Pudelkeim/Pr. Eylau
zul. wohnh. in Königsberg
jetzt: Lütt Süderfeld 6
22529 Hamburg
Es gratulieren herzlichst
Tochter Brigitte mit
Schwiegersohn Willy
Silke mit Daniela
und Christopher

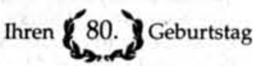
Am Freitag, dem 19. März 1999
feiert unsere liebe Mutter
Christel Stobbe
geb. Freudenreich
aus Rosenberg, Kr. Heiligenbeil
jetzt Rosenhof/App. E 367
Lübecker Straße 3–11
22926 Ahrensburg



ihren 85. Geburtstag.
Wir gratulieren und wünschen
von ganzem Herzen
alles Liebe und Gute
Christiane und Volker
mit Familien



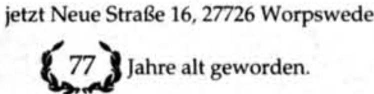
Jahre wird am 17. März 1999
Marga Schenk
geb. Haubensack
aus Labiau, Markt 2
jetzt Wienerstraße 25, A-3100 St. Pölten
Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag wünschen
Dein Ehemann Karl und Deine Kinder mit Familien und Enkel



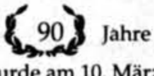
Ihren 80. Geburtstag
feierte am 4. März 1999 Frau
Anna Kruse
verw. Kanacher, geb. Szezinowski
geboren in Schwarzberge, Kreis Lyck
wohnhaft Dorfstraße 6, 23974 Neuendorf
Es gratulieren ganz herzlichst die Kinder, Enkel, Urenkel
und Schwiegerkinder



Am 19. Januar 1999 ist der
Wartenburger Lorbaß
Bruno Heinrich
aus Wartenburg
Windmühlenweg 6
Kr. Allenstein, Ostpreußen
jetzt Neue Straße 16, 27726 Worpswede



Jahre alt geworden.
Aus diesem Anlaß grüße ich alle Wartenburger
und Kriegskameraden und alle, die mich kennen.
Gott stand mir bei



Jahre
wurde am 10. März 1999
Hedwig Wilke, geb. Lagerpusch
aus Marienbruch, Kreis Labiau, heute 48282 Emsdetten
Sie ist Witwe des im II. Weltkrieg vermißten Artur Wilke und
älteste Tochter des ehemaligen Heukaufmanns Gustav Lagerpusch
und der ehemaligen Schneidermeisterin Luise Lagerpusch,
geb. Stölger, aus Marienbruch an der Gilge und
Königsberg (Atelier Lagerpusch).
Es gratulieren mit großem Respekt vor der Lebensleistung
und der tapferen Persönlichkeit die Düsterbecks, Emsdetten





Am 20. März wird unser Kreisältester
Hans Gulweid



80 Jahre.
Die Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen gratuliert ihrem langjährigen Kreistagsmitglied von Herzen mit Dank für sein unermüdliches Engagement im Dienste unserer geliebten Heimat.
Wir hoffen, den Jubilar noch viele Jahre bei guter Gesundheit in unserer Mitte zu haben.

Reinhard Teßmer, Kreisvertreter — Heinz Wittkat, Herbert Schäfer, stellvertretende Kreisvertreter — Fritz Pauluhn, Gemeinschaft Angerapper Schüler

Wir gedenken
unserer geliebten Mutti

Martha Nieswandt

† 16. 3. 1994
aus Labonen/Pelledauen, Krs. Angerapp/Ostpr.
Sie würde am 16. 3. 1999 100 Jahre.

Unseren guten Vater

Otto Nieswandt

† 1. 4. 1971
schließen wir mit ein.

In Dankbarkeit und Liebe verneigen wir uns
vor diesen für uns einmaligen Eltern
Tochter **Elisabeth Kaluschke**, geb. Nieswandt
Sohn **Alfred Fuchs**

Bremen/Gütersloh

Nach schwerer Krankheit entschlief meine liebe, herzensgute Frau

Elsa Deutsch

geb. Nagel
1921–1999
aus Eichholz, Kr. Heiligenbeil

Sie suchte Heilung in der Waldklinik Dobel/Schwarzwald und schlief dort am 6. Januar 1999 ein.

Ernst Deutsch

Hockenheim, im Februar 1999

Auf Wunsch der Entschlafenen war die Trauerfeier in aller Stille.

In Deine Hände befehle ich
meinen Geist, Du hast mich
erlöst, Herr, Du treuer Gott.
Psalm 31, Vers 6

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Cousine

Erna Gritzan

geb. Grossmann
* 13. 4. 1912 † 15. 2. 1999
Altkelbunken, Krs. Sensburg

in Frieden entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Charlotte und Herbert Bolinski, geb. Gritzan
Georg und Inge Gritzan
Helmut und Johanna Gritzan
Enkel und Urenkel

Trauerhaus: H. Bolinski, Stettiner Weg 47, 44625 Herne

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Freitag, dem 19. Februar 1999, um 12 Uhr auf dem Friedhof in Witten-Stockum, Hörder Straße statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester ist fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen am 22. Februar 1999 nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für ihre Familie sanft eingeschlafen.

Gertrud Lamb

geb. Wirsching
* 3. Juli 1914 † 22. Februar 1999
Ebenrode Raisdorf/Holst.

Wir haben am 1. März 1999 in ihrer neuen Heimat in Raisdorf in der St.-Martins-Kirche in Liebe und Dankbarkeit Abschied genommen.

Dietmar Lamb
Barbara und Lothar Lamb
mit Sven, Elke, Hauke, Philipp und Julia
Karin und Rüdiger Lamb
mit Friederike, Christine und Henner
Eva Jahnke, geb. Wirsching, **als Schwester**

Traueranschrift:
Familie Lamb, Albert-Koch-Straße 49, 24217 Schönberg

Ich hatt einen Kameraden ...



Heinz Laebe

Oberst a. D.
Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

* 5. 2. 1913 † 15. 2. 1999

Wir sind sehr traurig
Renate Laebe
mit Almuth und Michael
und alle, die ihn liebten

Eichendorffstraße 8, 31244 Peine

Wir haben den Wunsch des Verstorbenen erfüllt und in aller Stille von ihm Abschied genommen.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Gertraud Parplies

* 29. 11. 1910 † 18. 2. 1999
in Elken in Bad Oeynhausen
Kr. Angerapp

Im Namen aller Angehörigen
Heinz Parplies

Traueranschrift:
Heinz Parplies, Dickenbruchstraße 10, 58135 Hagen

Die Trauerfeier fand am 24. Februar 1999 in der Friedhofskapelle Bad Oeynhausen-Altstadt, Schwarzer Weg statt.

Unter hellem Himmel
lag mein Jugendland,
doch es ist versunken
wie ein Bernsteinstück im Sand.
Agnes Miegel

Wir trauern um unseren lieben Bruder, Onkel und Schwager

Kurt Rosenkranz

* 23. 3. 1922 † 8. 2. 1999
Postnicken, Samland Bundaberg
Qld. Australien

In stiller Trauer
Liesbeth Mazen, verw. Altrock, geb. Rosenkranz
Ernst Rosenkranz
Gerda Dworaczek, geb. Rosenkranz

Traueranschrift: Liesbeth Mazen, Rostocker Straße 2, 38268 Langede

---

Wichtig im Leben sind die Spuren,
die du in uns hinterlassen hast.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter und Omi

Eva Hoedtke

geb. Witt
* 6. 4. 1911 in Jägerswalde, Kreis Schloßberg
† 15. 2. 1999 in Eckernförde

In stiller Trauer
Burkhard
Doris und Günther
mit Kathrin und Matthias
und alle Angehörigen

Asmus-Carstens-Hag 25, 24340 Eckernförde

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, verließ uns mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opa.

Franz Bergmann

* 27. August 1921 † 2. März 1999
Treuburg/Ostpreußen Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit
Anni Bergmann, geb. Mau
Christian Bergmann
Sigrun Fuchs, geb. Bergmann
mit Martin und Melanie

Trauerfeier am Dienstag, dem 9. März 1999, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Heidefriedhofes, Hamburg-Neugraben, Falkenbergsweg 155.

Der Mensch lebt und besteht nur eine kurze Zeit;
und alle Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.
Matthias Claudius

Gertrud Rambock

* 17. 10. 1924 in Bischofstein/Ostpr.
† 23. 2. 1999 in Tönisvorst

ist in den Frieden Gottes heimgegangen.

Die Verstorbene dankt für alle Freundlichkeit, die ihr im Leben zuteil wurde.

Sie bittet, ihrer im Gebet zu gedenken.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Ruth und Hans Nestvogel
Frank Nestvogel
Vera und Karl-Heinz Lenzen
Enzo und Nicole Serraino mit Daniele
Familie Theo Weingart
Freunde und Bekannte

Vorster Straße 104, 47918 Tönisvorst
Trauerhaus: Familie H. Nestvogel

Die Beerdigung fand statt am Dienstag, dem 2. März 1999, um 8.30 Uhr von der Friedhofskapelle St. Tönis aus: anschließend war das Seelenamt in der Pfarrkirche St. Cornelius in St. Tönis.



Er ging nicht von uns.
Er ging uns nur voran!

Mein geliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Baumeister

Rudolf Perband

* 3. Januar 1913 † 25. Februar 1999
Fischhausen/Samland

Brigitte Perband, verw. Ziemens, geb. Daniel
Christian **Wolfgang**
Gunda **Bärbel**
Philipp **Daniel**

Die Trauerfeier hat auf dem Friedhof Finkenriek, Hamburg-Wilhelmsburg stattgefunden.

Hilfsaktion

Paderborn – Mehr als 60 000 DM sind bislang für die Caritas-Aktion „Hilfe für Straßenkinder in Königsberg" gespendet worden. Außerdem gingen große Mengen an Sachspenden wie Winterbekleidung und Schuhe bei der Caritas in Paderborn ein. Spender sind nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Schulen und Vereine. Der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn hatte vor einigen Wochen zu Spenden aufgerufen, nachdem Besuche in Königsberg ein erschrekkendes Bild über die Situation der rund 3000 Straßenkinder ergeben hatten. Die Caritas in Königsberg ist zur Versorgung der Kinder dringend auf Hilfe von außen angewiesen. Langfristig ist eine eigene Tagesstätte für die Betroffenen geplant. Vor wenigen Tagen hat erneut ein Transport das Paderborner Not- und Katastrophenlagers der Caritas die Stadt in Richtung Königsberg verlassen. An Bord sind 20 Tonnen Hilfsgüter wie Bekleidung, Lebensmittel und Hygieneartikel. An den Sachspenden hat sich u. a. das Paderborner Gymnasium Theodorianum in größerem Umfang beteiligt. Zur Lieferung gehören auch Gas- und Elektroherde zur besseren Ausstattung der Caritas-Armenküche in Königsberg. Der Transport hat einen Wert von rund 50 000 DM.

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia findet Sonnabend, 27. März, ab 11 Uhr im Museum „Stadt Königsberg" in Duisburg, Karmelplatz 5, statt. Thema ist die ostpreußische Textilkunst. Irene Burchert hält eingangs einen Vortrag über „Textile Webkunst in Ostpreußen". Im Anschluß daran sprechen zu ihren jeweiligen Beispielen textiler Volkskunst, Web- und Handarbeiten sowie Trachten, die vorgeführt und anschließend ausgestellt werden, Gerhard Lepa und Christel Henke über „Handarbeiten der Vorkriegszeit aus dem Memelland" und über Prußentrachten. Heinrich Neufeldt über „Leinen aus Kapkeim", Horst Hüttenbach (für Erna Tietz und Frau Zettler) über „Handarbeiten aus Landsberg", und zum Schluß werden Handarbeiten rußlanddeutscher Frauen aus Königsberg vorgestellt, die zusammen mit Regina Romahn ostpreußische Motive verwendet haben. – Die Jahreshauptversammlung beginnt um 14.30 Uhr; etwa ab 16 Uhr findet eine Filmvorführung über das nördliche Ostpreußens statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Kirchentag



Dresden – Am Sonnabend, 10. April, findet in der Christuskirche Dresden-Strehlen, Elsa-Brandström-Straße 1, der 3. Kirchentag der „Evangelischen Ostpreußen" statt. Programmablauf: 10 Uhr Gottesdienst mit Dekan Arnold Rust, St. Ingbert; gegen 11.30 Uhr Führung mit Hans Rick durch die Jugendstilkirche; 12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen; 12.45 Uhr Vortrag von Arnold Rust „Ostpreußische Kirchenlieder – ein kultureller Schatz" mit musikalischen Beispielen einer Instrumentalgruppe; 15 Uhr Vortrag von Elfriede Rick „Königin Luise von Preußen"; Ende gegen 16 Uhr. Anmeldungen bei Elfriede Rick, Defreggerstraße 3, 01219 Dresden, Telefon 03 51/4 71 30 86.

Diskussionen und Elchessen

Die 41. heimatpolitische Arbeitstagung der Angerburger fand lebhaftes Interesse

Rotenburg – Als beispielhafte und informative Veranstaltung in der landsmannschaftlichen Arbeit, von dem guten Einvernehmen zwischen den Angerburgern und ihren Rotenburger Paten geprägt, bezeichneten die zahlreichen Besucher die 41. heimatpolitische Arbeitstagung in Rotenburg (Wümme).

Landrat Wilhelm Brunkhorst hob die Bedeutung der Reisen nach Ostpreußen und die Kontaktpflege zu den Deutschen Vereinen sowie den dortigen Bewohnern und ihren Repräsentanten hervor. So wie er sie bei der Reise nach Angerburg im letzten Jahr wieder erleben konnte. Zuvor umriß Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler die Zielsetzung der heimatpolitischen Arbeitstagung: „Heimatpolitik betreiben heißt, sich mit der politischen Gegenwart im Dienst für die ostpreußische Heimat ernsthaft auseinanderzusetzen."

Bereits im fünften Jahr bestehen in Angerburg die „Deutsche Gesellschaft Mauersee" mit inzwischen 240 Mitgliedern und die Johanniter-Sozialstation. Die umfangreiche Hilfe der Johanniter in Süd-Ostpreußen veranschaulichte Ingeborg Wandhoff, zuständige Referentin für die Sozialstationen im südlichen Ostpreußen. In den neun Sozialstationen sind 14 Krankenschwestern tätig, die im vergangenen Jahr 21 560 Besuche bei Kranken in Dörfern vornahmen; 21 900 Personen kamen in die Sprechstunde. 36 000 Orginalpakkungen Medikamente wurden über die Johanniter geliefert. Insgesamt kamen durch sie Hilfsgüter für 1,8 Millionen DM im vorigen Jahr in das südlichen Ostpreußen. In seinem Referat „Der Zweite Weltkrieg begann vor 60 Jahren – seine Bedeutung für Ostpreußen bis heute" ging Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Präsident der Gesellschaft für die Einheit Deutschlands, auf die Entwicklung und Ursache ein, welche zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führten.

„Auf den Ersten Weltkrieg folgte mit dem Vertrag von Versailles ein Frieden, welcher durch seine Ungerechtigkeit gegenüber Deutschland den Keim künftiger Konflikte in sich bergen mußte. Durch die Gebietsverluste im Osten, die hohen Reparationen und die darauf folgende Wirtschaftskrise entstand in Deutschland der Nährboden für den Nationalsozialismus. Über den Beginn des Zweiten Weltkrieges und die Alleinschuld Deutschlands wird in neuster Zeit offener diskutiert. Doch bevor die noch immer verschlossenen Archive in London, Washington und Moskau nicht vollständig geöffnet sind, müssen viele Fragen unbeantwortet bleiben.

Für Ostpreußen waren die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges vernichtend, die Leiden der vertriebenen Menschen ohne Beispiel, das Land wurde in einen russischen und einen polnisch verwalteten Bereich geteilt. In Nord-Ostpreußen herrschen heute Armut und Perspektivlosigkeit, der fruchtbare Boden versteppt. Für Rußland ist das Land nur strategisch von Bedeutung. Bei einer Konsolidierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland könnte Moskau auch über Nord-Ostpreußen gesprächsbereiter werden. Dies könnte bei einer engeren Anlehnung Rußlands an die EU möglich werden und vielleicht mit der Bildung eines gemeinsamen Wirtschaftsrates beginnen.

Im Gegensatz zu Nord-Ostpreußen hat Polen im südlichen Ostpreußen viele Städte, Schlösser und Ordensburgen neu aufgebaut und dabei die unwahre Behauptung aufgestellt, urpolnisches Gebiet zurückgewonnen zu haben. Es ist unverständlich", führte Komossa weiter aus, „daß Polen für seinen Eintritt in die Nato und die EU keine Forderungen gestellt werden, zumindest müßte Polen die in der EU üblichen Grundsätze der Freizügigkeit anerkennen."

„Das Ostpreußenblatt – Zukunft und Perspektive einer großen Vertriebenenzeitung" lautete das vom Chefredakteur Elimar Schubbe gehaltene Referat. *Das Ostpreußenblatt* ist unter den Vertriebenenzeitungen die größte und bedeutsamste mit einer Auflagenhöhe von knapp 35 000. Sie ist aber über den Kreis der ostpreußischen Leser hinaus nicht so bekannt, als daß sie eine wesentliche Rolle in der publizistischen Auseinandersetzung spielen könnte. Um dieses Ziel erreichen zu können, müßte auch die Themenpalette ausgeweitet werden. Dies ist offenkundig der Wunsch vor allem bei immer zahlreicher werdenden Lesern, die *Das Ostpreußenblatt* nicht wegen seines landsmannschaftlichen Teils abonnieren, sondern wegen seines Charakters einer konservativen politischen Wochenzeitung.

Wie sich Kontakte zwischen den alten und neuen Angerburgern sowie den Rotenburgern ergeben haben und wie sich die alten Angerburger, von der Liebe zur Heimat geprägt, mit der heutigen Situation in Angerburg auseinandersetzen, kam in dem Erlebnisbildbericht „1998 im Heimatkreis Angerburg" von Friedrich-Karl Milthaler zum Ausdruck. Das schon traditionelle Elchessen und lebhafte Diskussionsbeiträge rundeten die harmonische Arbeitstagung bereichernd ab. **Christine Felchner**

Ein Leben in der Natur

Helmut Mattke hat seine Erlebnisse niedergeschrieben

Rostock – Am 15. März 1924 wurde Helmut Mattke im Forsthaus Plauen, Kreis Wehlau, Ostpreußen, als Sohn eines Försters geboren. Nach Besuch der Volks- und Realschule begann er seine Lehrzeit als Forstanwärter für den gehobenen Forstdienst beim Oberforst- und Elchjägermeister Hans Kramer im Forstamt Pfeil. Als Soldat des Infanterie Regiments I. Königsberg nahm er am Feldzug dieses Verbandes teil. Zwischenzeitlich absolvierte er die Kriegsschule Thorn und erlebte nach seiner zweiten Verwundung das Kriegsende in Kopenhagen.

Nach der Vertreibung seiner Familie aus Ostpreußen fand er die Eltern 1946 im Kreis Salzwedel (SBZ) wieder. Er zog zu ihnen und arbeitete zunächst in der Landwirtschaft. Im April 1949 heiratete er die ostpreußische Bauerntochter Ilse Schwenzfeier. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Die Wiedereinstellung in die Forstwirtschaft erfolgte am 1. September 1949.

Nach entsprechender Ausbildung und Studium war er ab 1952 als Revier- und Oberförster sowie in weiteren verantwortlichen Positionen in der Forstwirtschaft tätig. Die letzten fünf Jahre vor Erreichen des Rentenalters arbeitete er beim Rat des Bezirkes Rostock, Abteilung Forstwirtschaft. Er ist als tüchtiger Forstmann und weidgerechter Jäger bekannt. Von 1953 bis 1990 war er Vorsitzender des Jagdkollektivs bzw. der Jagdgesellschaft Bad Doberan. Neben seiner beruflichen Tätigkeit entstanden unter seiner Leitung und mit viel Engagement die internationale Schießanlage, das Jagdhaus, das Trainingsgebäude und das Forstferienheim in Heiligendamm.

Als guter Schütze konnte er bei DDR-Meisterschaften und internationalen Schießwettkämpfen etliche Medaillen und Titel gewinnen. Für diese Leistungen wurde er mit der höchsten Sportauszeichnung der DDR als „Verdienter Meister des Sportes" ausgezeichnet. Nach der politischen Wende engagierte sich Helmut Mattke sehr für die Bewirtschaftung des Privatwaldes. Im Jahre 1996 erschien im WAGE-Verlag, 18195 Tessin, sein Buch „Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten". Dieses Buch, nunmehr in der zweiten erweiterten Auflage, beinhaltet einen geschichtlichen, forstlichen und jagdlichen Abriß Ostpreußens und schildert in 30 spannenden Geschichten forst- und jagdliche Erlebnisse des Autors sowie weiterer Förster und Jäger.

Im letzten Jahr erschien beim selben Verlag sein Buch „Mecklenburgische Forst- und Jagdgeschichten". In diesem Buch wird die Zeit von 1945 bis in die Gegenwart dargestellt. In 43 Geschichten mit dokumentarischem Bezug verknüpft der Autor Hintergrundwissen mit forst- und jagdlichen Begebenheiten. Des Autors Fachwissen, seine schöpferischen Leistungen, sein großes Einfühlungsvermögen, seine Liebe zu Wald, Wild und Jagd befähigten ihn zu dieser schriftstellerischen Leistung. **W. V.**

Erzählwettbewerb

Köln – Die Sendereihe „Alte und neue Heimat" des Westdeutschen Rundfunks ruft ihre Hörer wieder einmal zu einem Erzählwettbewerb auf. Diesmal steht er unter dem Motto „Heimat geht durch den Magen – von Gerichten mit Geschichten". Die Hörer werden gebeten, das Rezept ihres Lieblingsgerichts aus der Heimat einzuschicken – ob nun aus Schlesien, aus Ostpreußen, aus Westpreußen, aus Pommern, Siebenbürgen, dem Banat, aus Rußland oder wo immer man einmal im Osten oder Südosten Europas zu Hause war. Doch das ist noch nicht alles. Es soll eine kleine Geschichte aufgeschrieben werden, die mit diesem Lieblingsgericht zusammenhängt, zum Beispiel ein Erlebnis, das sich mit der Speise verbindet. Die Geschichte darf nicht mehr als 50 Schreibmaschinenzeilen lang sein. Das Rezept jedoch soll extra gehalten werden. Einsendeschluß ist der 30. April. Die schönsten Geschichten mit den besten Rezepten werden in der Sendung „Alte und neue Heimat" – natürlich gegen Honorar – veröffentlicht und später auch zu einem Büchlein zusammengefaßt, so wie es schon bei den vorherigen Wettbewerben der Fall war. Einsendeadresse: Westdeutscher Rundfunk, PG Information und Meinung HF, z. Hd. Gudrun Schmidt, 50600 Köln.

Osterfreizeit

Bad Pyrmont – Das Ostheim lädt auch in diesem Jahr wieder zur Frühjahrsfreizeit über die Osterfeiertage von Montag, 29. März, bis Donnerstag, 8. April, ein. Für diese besinnlichen Tage sind sowohl noch Einzelzimmer zum Preis von 778 DM wie auch Doppelzimmer zum Preis von 658 DM pro Person frei. Die Preise beinhalten Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. Informationen und Buchungen über das Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte –, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/9 36 10, Fax 0 52 81/93 61-11.



Nidden – Zu einem Besuch auf der Kurischen Nehrung gehört zweifelsohne eine Visite in der schönsten Immobilie Niddens – dem Thomas-Mann-Haus. Allein in der letztjährigen Sommersaison wurden die Ausstellungen im Haus von über 40 000 Besuchern besichtigt. Viele Urlauber erfreuten sich auch an den abendlichen Konzerten und ganz besonders an den Veranstaltungen des Thomas-Mann-Festivals. Viele Details in der Geschichte des Hauses fehlen noch in der Ausstellung, die zu Beginn der Sommersaison 1999 erweitert werden soll. Für die Erweiterung der Ausstellung und einer Publikation zum Haus werden Erinnerungen, Fotos u. a. gesucht. Die Postadresse lautet: Thommas-Mann-Museum, Skruzdynes 17, LT-5872 Nidden; E-Mail-Adresse: <mann@nida.omnitel.net>. Einsendungen werden mit einer Publikation des Thomas-Mann-Kulturzentrums oder mit Konzertkarten im Sommer 1999 honoriert. Foto privat

Katholische Kirche:

„Schlimme Widersprüche"

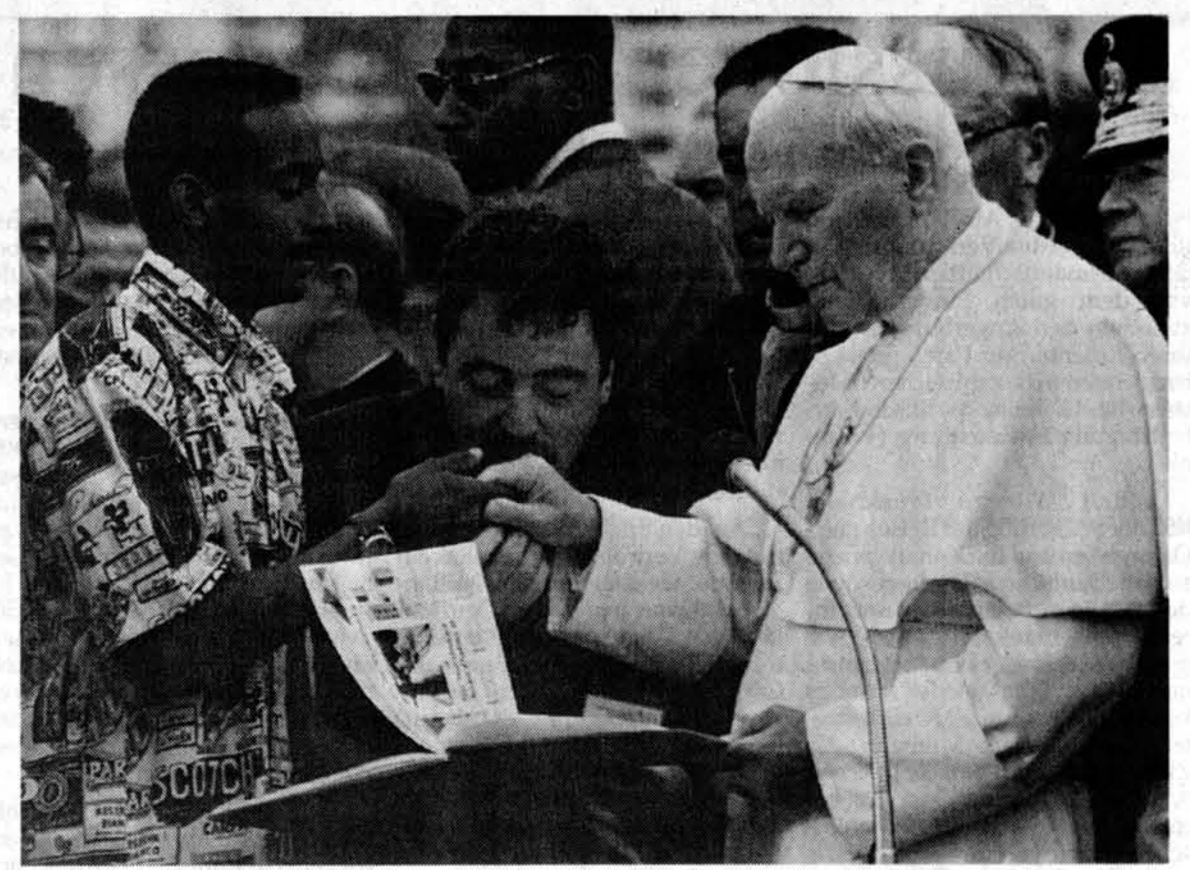
Kapitalismus im Visier Roms: Nähert sich Johannes Paul II. den „Befreiungstheologen"?

Von STEFAN GELLNER

Die gerade zu Ende gegangene 85. Auslandsreise des Papstes, die ihn diesmal nach Latein- und Nordamerika führte, ist in mancherlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen forderte Johannes Paul II. auf einer Versammlung amerikanischer Bischöfe in Mexiko-Stadt, daß sich die Kirche verstärkt um die Gestaltung von Politik und Gesellschaft kümmern müsse. In einem 24seitigen Sendschreiben wird konkretisiert, was der Papst mit seinem Hinweis genau gemeint hat.

Er warnt in diesem Schreiben ausdrücklich vor der Ausbreitung des „Neoliberalismus", vor einer von allen sozialen Rücksichten losgelösten freien Marktwirtschaft. Der Neoliberalismus gründe auf einer „rein wirtschaftlichen Auffassung des Menschen". „Profit und Marktgesetze" seien seine „einzigen Parameter". Wenn die Globalisierung, so das Oberhaupt der Katholischen Kirche weiter, nur von den Gesetzen des Marktes regiert werde, „die im Sinne der Mächtigen angewandt werden, können die Folgen nur negativ sein".

Zu diesen negativen Folgen zählt der Papst Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Ein Wettbewerb, der die armen Länder in „eine Lage ständig zunehmender Unterlegenheit" bringe, müsse „im Licht der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit überprüft" werden.



„Andersartige Gesellschaft": *Johannes Paul II. in Venezuela* — Foto dpa

Diese Argumentation bewegt sich in auffälliger Näher zu den Thesen der sogenannten lateinamerikanischen „Befreiungstheologie", deren Nähe zum Marxismus die Kongregation für die Glaubenslehre in zwei Verlautbarungen (1984 und 1986) ausdrücklich problematisiert hatte. So stand beispielsweise in der Instruktion über „einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung'" aus dem Jahre 1984 zu lesen, daß wer die marxistische Analyse in die „Theologie integrieren" wolle, „bei der die Kriterien der Interpretation von dieser atheistischen Konzeption abhängen", sich „in schlimme Widersprüche" verstricken werde. Von dieser Distanz, darin waren sich eine Reihe von Kommentatoren einig, sei in dem jüngsten Sendschreiben Johannes Pauls angeblich nichts mehr zu spüren gewesen. Nichtsdestotrotz sollte man mit voreiligen Schlußfolgerungen vorsichtig sein. Die Äußerungen des Papstes sind keineswegs als Generalabsolution für die Befreiungstheologie zu verstehen. Wir

Kinder als Konsum- und Kapitalgut

werden auf die Gründe weiter unten noch zu sprechen kommen.

Vor diesem Hintergrund ist es um so erstaunlicher, daß der Papst ausgerechnet die USA, den Hort des ungezügelten Kapitalismus schlechthin, zu weltweiter „moralischer Führerschaft" aufruft. Die USA, so der Kirchenführer, müßten ihre Rolle als Vorbild für Freiheit, Demokratie und für eine menschliche Gesellschaft wahrnehmen. Warum gerade die USA mit ihren scharfen sozialen Unterschieden, die durch unvorstellbaren Reichtum auf der einen und krasse Armut auf der anderen Seite gekennzeichnet sind, eine Vorbildrolle einnehmen soll, wird das Geheimnis des Heiligen Vaters bleiben. Wenn sich irgendwo auf der Welt eine „rein wirtschaftliche Auffassung des Menschen" durchgesetzt hat, dann in den USA. Es ist sicherlich zutreffend, wenn Heinz-Joachim Fischer in einem Kommentar für die „Frankfurter Allgemeine" feststellt, daß sich der frühere polnische Bischof zum „Antikapitalisten" gewandelt habe. Denn es sind die Folgen eines Vernutzungsdenkens, die zu dem führen, was der Papst „himmelschreiende soziale Sünden" nennt. Im einzelnen spricht Johannes Paul II. hiermit die Kehrseite der Glitzerwelt des Konsumhedonismus an: Drogenhandel, Korruption oder die Abtreibung sind aus seiner Sicht Bestandteile einer „Kultur des Todes". Fischer stellt weiter fest, daß der Papst den „Kapitalismus als Ideologie" angreife. Daß er deshalb nicht gleich auf den Spuren von Marx und Engels wandele, versteht sich, so Fischer, bei dem „Antikommunisten aus Krakau" von selbst.

Dennoch gibt es eine Reihe von Anknüpfungspunkten zwischen der These von der „Kultur des Todes" und einem Werk, das eine nicht unerhebliche Wirkung unter lateinamerikanischen Befreiungstheologen entfaltet hat. Gemeint ist das bereits 1985 erschienene Buch „Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus" des 1931 in Emsdetten bei Münster geborenen deutschen Wirtschaftswissenschaftlers Franz Hinkelammert. Hinkelammert, der seit 1963 in Lateinamerika tätig ist, hat ganz erheblich zur theoretischen Fundierung der marxistisch inspirierten Kapitalismuskritik in Lateinamerika beigetragen. Nach Auffassung des (links-)katholischen Theologen Füssel verbindet Hinkelammert sozialwissenschaftliche Methoden und theologische Kategorien zu einem „scharfen ideologischen Instrumentarium", das zu „echtem theologischen Erkenntnisgewinn" und einer „besseren Begründung befreienden politischen Handelns" führe.

Bei Hinkelammert findet sich bereits jener Angriff auf den „Neoliberalismus", der heute als Inbegriff des enthemmten Kapitalismus gehandelt wird. Hinkelammert wirft dem ideologischen Mittelpunkt des Neoliberalismus, der „Chicagoer Schule" und ihrem berühmtesten Vertreter, Milton Friedman, vor, die Theorie des Naturrechts in einzigartiger Weise umgeformt zu haben. Was Franz Hinkelammert unter dem facettenreichen Begriff „Naturrecht" genau versteht, bleibt allerdings offen. Aus dem Zusammenhang des Kapitels aber kann abgeleitet werden, daß „Naturrecht" im konkreten Falle nutzenorientiert als Norm für persönliches oder soziales „Glück" ausgelegt wird. Friedman nun, ein Schüler des berühmten Ökonomen Friedrich August von Hayek, habe, so argumentiert Hinkelammert, das Innere des Menschen in einen Markt verwandelt.

Daß wir es bei Friedman in der Tat mit einer „rein wirtschaftlichen Auffassung vom Menschen" zu tun haben, zeigt dessen Bevölkerungstheorie. Friedman entwirft diese Theorie als eine „Theorie der Produktion von Menschen (!) als einer bewußt ökonomischen Entscheidung ..., bei der die möglichen Erträge gegen die Kosten abgewogen werden". Kinder seien „einerseits ein Konsumgut, das heißt eine Möglichkeit, sein Geld zur persönlichen Befriedigung auszugeben, und damit eine Alternative zum Kauf von ... anderen Gütern". Andererseits seien Kinder „ein Kapitalgut, das durch ökonomische Aktivität" entstehe, und damit „eine Alternative zur Produktion von Maschinen oder Häusern und ähnlichen Kapitalgütern".

Somit wundert es nicht, wenn Friedman den Unterschied zwischen Human- und Nicht-Humankapital dahingehend bestimmt, „daß der vorhandene institutionelle und gesellschaftliche Rahmen sowie die Unvollkommenheit des Kapitalmarktes bei dem Humankapital eine andere Reaktion auf ökonomischen Druck und Anreize auslösen (wird) als beim Sachkapital".

An Ausführungen wie diesen wird deutlich, warum der Papst gegen die Übertragung finanzieller und wirtschaftlicher Normen auf den allgemeinen menschlichen Lebensbereich zu Felde zieht. Neoliberale Theorien wie die von Friedman, die insbesondere in den USA und England, aber auch in Osteuropa Konjunktur haben, führen in der Tat zur Allgegenwart des Kapitals in allen Bereichen menschlichen Handelns.

Es muß aber eine klare Grenze zwischen der Kritik des Papstes am „Kapitalismus" und den Absichten der Befreiungstheologen, die auf eine Veränderung ihrer jeweiligen Gesellschaften in Richtung Sozialismus aus sind, gezogen werden. Für die Befreiungstheologen spielt der Marxismus, ob diese nur dessen Bedeutung kleinreden oder nicht, eine zentrale Rolle. So sieht beispielsweise der bekannte Befreiungstheologe Leonardo Boff den Wert des

Klassenkampf oder Gottes Gerechtigkeit

Marxismus in der „Klarheit, die er – vor allem mit seiner Kritik am System des Kapitalismus und mit seinem Vorschlag zum Sozialismus – über die bestehenden Probleme" schaffe. Den „ausgebeuteten Klassen" diene „der historische Materialismus als theoretische Waffe für ihr Bemühen um Befreiung". Konkret fordert Boff: „Die Theologie der Befreiung will eine andersartige Gesellschaft." Es gehe „entschieden darum, den Kapitalismus als eine der Hauptursachen für das Elend der Armen historisch zu überwinden ..."

Vor diesem Hintergrund kann es nicht sonderlich erstaunen, wenn ein anderer berühmter Befreiungstheologe, Gustavo Gutiérrez, in die sattsam bekannte Klassenkampfrethorik verfällt. Für Gutiérrez ist die Menschheit in „Unterdrückte und Unterdrücker", in Eigentümer von Produktionsmitteln und Menschen, die der Frucht ihrer Arbeit beraubt werden", unterteilt. Diesem Klassenkampf habe sich aus der Sicht von Gutiérrez auch die Katholische Kirche zu stellen. Wenn die Kirche den Klassenkampf ablehne, dann verhalte sie „sich objektiv wie ein Bestandteil des etablierten Systems, das in der Tat das Faktum des Klassenkampfes bestreitet, um die gesellschaftliche Trennung aufrecht zu erhalten, auf der die Privilegien der Nutznießer beruhen".

Es gehört zu den Besonderheiten der Befreiungstheologie, daß ein Großteil ihrer Theologen in Europa ausgebildet wurde. In diesem Zusammenhang spielt die katholische Universität Löwen in Belgien eine zentrale Rolle, die hier und da als „Hochburg des intellektuellen Linkskatholizismus" bezeichnet wurde. Der theoretische Ausgangspunkt der Befreiungstheologie sind also keineswegs die Slums in Lateinamerika, sondern ist der europäische Marxismus. Wie stark europäisch viele Befreiungstheologen geprägt sind, zeigt deren gedankliche Nähe zu den Thesen des italienischen Neo-Marxisten Antonio Gramsci (1891-1937). Von diesem stammt die Figur des „organischen Intellektuellen". Dieser bleibt nicht bei der Analyse der gesellschaftlichen Gegebenheiten stehen, sondern bemüht sich um eine gefühlsmäßige Verbindung zum Alltagsbewußtsein der Massen. Gramsci nannte diese Haltung die „gefühlsmäßige Verknüpfung zwischen Intellektuellen und Volk-Nation". Diese Verknüpfung hat das Ziel, jene „kulturelle Hegemonie" zwischen der „Arbeiterklasse" und den Intellektuellen zu schaffen, die Gramsci als Voraussetzung für die Eroberung der „politischen Macht" ansah. Mit dem Rückgriff auf Gramsci befreien sich viele Befreiungstheologen aus dem Dilemma, gutsituierten Familien zu entstammen. So entgehen sie dem Vorwurf, daß ihre Gedanken keineswegs „authentisch" die Anliegen der unterdrückten Volksmassen wiedergeben. An der Übernahme der Thesen Gramscis zeigt sich, was von der Behauptung der Befreiungstheologen zu halten ist, sie seien unabhängig von Europa oder Nordamerika. Das Gegenteil ist der Fall.

Es gibt aber noch ein weiteres, viel schwerwiegenderes Dilemma. Das Gros der Befreiungstheologen hat die zentrale Aussage von Marx, daß die Wissenschaft das Prinzip des Klassenkampfes als den bestimmenden Faktor der Geschichte erwiesen habe, ganz offensichtlich übernommen. Diese Sicht aber steht im ganz offenen Widerspruch zu ihren Vorstellungen von einem „gerechten Gott", der sich als „Befreier der Unterdrückten" offenbart habe. Entweder ist der Schlüssel zur Geschichte „das materialistische Gesetz des Klassenkampfes" oder die „Gerechtigkeit Gottes". Diesen offensichtlichen Widerspruch versuchen die Befreiungstheologen dadurch zu umgehen, indem sie sich mit ihrer pseudowissenschaftlichen „Option für die Armen" zunächst auf die Seite des Marxismus stellen. Diese „Option" wird dann später in eine durch die christliche Lehre begründete ethische Forderung umgemünzt. Worin in dieser Argumentation die Gefahr liegt, hat der österreichische Politologe Andreas Maria Thomas in seiner Promotion „Das Ende des Mythos Sozialismus" herausgearbeitet. Der „sozialistische Mythos", so Thomas, wurde in der „eindeutigen Absicht konstruiert", „den christlichen Ursprungsglauben in die Bedeutungslosigkeit abzudrängen und schließlich zu ersetzen". Genau dieser Gefahr unterliegt die ganze „Befreiungstheologie".

Dazu kommt, daß eine der zentralen Theorien für das Verständnis der lateinamerikanischen Realität, die sogenannte „Dependenz(Abhängigkeits-)theorie" nämlich, die einen Neuaufguß der leninschen „Imperialismustheorie" darstellt, faktisch längst widerlegt ist. Widerlegt ist damit auch die ständig wiederholte Behauptung der Befreiungstheologie, daß der wissenschaftliche Marxismus „auf höchst befriedigende Weise" (so Clodovis Boff, Bruder von Leonardo Boff) die lateinamerikanische Situation der Ungerechtigkeit erklärt. Damit gilt für die Befreiungstheologie genau das, was Leonardo Boff unter Verwendung eines Gedankens von Thomas von Anquin der traditionellen Theologie vorhält. Das nämlich „ein Irrtum bezüglich der Welt" zu einem „Irrtum bezüglich Gottes" führt.